Breslauer  Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. $11\frac{1}{4}$ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift $1\frac{1}{4}$ Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 553. Morgen-Ausgabe. Verlag von Eduard Trewendt. **Dinstag, den 26. November 1861.**

Telegraphische Depeschen und Nachrichten.

Wien, 25. Nov. Aus Rom wird gemeldet, starke französische fliegende Corps sind nach Calabrien und Malta (?) aufgebrochen.

Warschau, 25. Nov. Professor — (Name war nicht genannt), sächsischer Nationalität, wurde gestern Nacht verhaftet. Neue Gewaltmaßregeln sind sanctionirt. Persönliche Unsicherheit auf der höchsten Stufe. Man spricht von der Ankunft von Ablösungstruppen. Pilsudzki warnt vor geheimen Zusammenkünften. Literat Cziliuski ist ausgewiesen.

Berlin, 25. Nov. Das Dreiklassen-Gesetz (vermuthlich das Wahlgesetz) soll Modifikationen erfahren. Im Marine-Ministerium große Thätigkeit.

London, 23. Novbr. Das Reutersche Bureau hat Nachrichten aus New-York vom 12. d. M. erhalten. Der Gouverneur von Pennsylvanien sagt in seiner Antwort auf das Rundschreiben Heward's, er könne nicht begreifen, weshalb die einzelnen Staaten verpflichtet sein sollten, sich zu befestigen, da dem Rundschreiben zufolge die Beziehungen zum Auslande nicht gestört seien. Er glaubt, es würde besser sein, wenn die Central-Regierung Befestigungen errichtete. Es hieß, die Unionisten würden das Fort Hatteras während des Winters aufgeben. Der Dampfer „Bermuda", welcher 2000 Ballen Baumwolle an Bord hatte, war von Savannah ausgelaufen und hatte die Blokade gebrochen. Man versichert, eine neue Flotten-Expedition werde sofort in See stechen.

Turin, 23. Nov. In der gestrigen Kammersitzung wurde die Diskussion über die Veräußerung der Domänen fortgesetzt. Es ergaben sich 191 Stimmen dafür, 14 dagegen; hierauf wurde die Diskussion des Gesetzentwurfes wegen Ausdehnung des 10proc. Kriegssteuerzuschlages auf alle Provinzen des Reiches vorgenommen.

Ricciardi entwirft ein trauriges Bild von den Zuständen in Neapel und verlangt, daß obiger Gesetzentwurf auf die Session 1862 verschoben werde; derselbe wird jedoch von mehreren Rednern unterstützt.

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 25. Nov., Nachm. 2 Uhr. (Angekommen — Uhr — Min.) Staats-Schuldscheine $89\frac{1}{2}$. Prämien-Anleihe $119\frac{1}{4}$. Neueste Anleihe 108. Schles. Bank-Verein 87. Oberschlesische Litt. A. $129\frac{1}{2}$. Oberschles. Litt. B. 116 B. Freiburger 114. Wilhelmsbahn 32. Neisse-Brieger 48. Tarnowitzer 28. Wien 2 Monate $71\frac{7}{8}$. Oesterr. Credit-Aktien $65\frac{3}{4}$. Oest. National-Anleihe $58\frac{7}{8}$. Oesterr. Lotterie-Anleihe $60\frac{1}{4}$. Oesterr. Staats-Eisenbahn-Aktien $134\frac{1}{2}$. Oesterr. Banknoten $72\frac{7}{8}$. Darmstädter 80. Commandit-Antheile $87\frac{1}{2}$. Köln-Minden $164\frac{1}{4}$. Rheinische Aktien 92. Posener Provinzial-Bank 90. Mainz-Ludwigshafen $111\frac{3}{4}$. — Angenehm.

Wien, 25. Nov., Mittags 12 Uhr 30 Min. Credit-Aktien 184, 10. National-Anleihe 81, 25. London 138, 25.

Berlin, 25. Nov. Roggen: unverändert. Nov. $53\frac{1}{2}$, Nov.-Dez. $53\frac{1}{4}$, Dez.-Jan. $53\frac{3}{4}$, Frühjahr 53. — Spiritus: schwankend. Novbr. $19\frac{3}{4}$, Nov.-Dezbr. $19\frac{1}{2}$, Dezbr.-Jan. $19\frac{1}{2}$, Frühjahr $19\frac{7}{8}$. — Rüböl: fester. Nov. $12\frac{19}{24}$, Frühjahr $13\frac{1}{3}$.

Die Aktenstücke zur römischen Frage,

welche Hr. v. Ricasoli dem Parlament zu Turin vorgelegt hat, sind folgende:

1) „An Se. Eminenz den Cardinal Antonelli. Turin, ... 1861. Ew. Eminenz! In ihrer Besorgniß wegen der unheilvollen Folgen, welche die Haltung des römischen Hofes gegenüber der italienischen Nation, sowohl in religiöser als in politischer Beziehung nach sich ziehen kann, wollte die Regierung Sr. Majestät des Königs Victor Emanuel noch einmal die Vernunft und das Herz des heil. Vaters anrufen (faire appel à l'esprit et au coeur), damit er in seiner Weisheit und Güte einer Uebereinkunft beitrete, welche, indem sie die Rechte der Nation unversehrt ließe, zugleich die Würde und Größe der Kirche wirksam gewährleistete. Ich habe die Ehre, Ew. Eminenz den Brief zu übersenden, den ich auf ausdrücklichen Befehl des Königs in aller Demuth an Se. Heiligkeit gerichtet habe. Die hohe Würde, welche Ew. Eminenz in der Kirche bekleiden, die einflußreiche Stellung, welche Sie in der Verwaltung des Staates einnehmen, und nicht minder das Vertrauen Sr. Heiligkeit ermöglichen es, Ew. Eminenz mehr als jedem Anderen in den gegenwärtigen Verhältnissen nützliche Rathschläge, die Gehör verlangen, zu geben. Ew. Eminenz wird nicht ermangeln, dem Gefühle für die wahrhaften Interessen der Ruhe ein für die Wohlfahrt einer Nation, der Sie durch Ihre Geburt angehören, günstiges Gefühl beizugesellen. Ich hoffe demnach, Ew. Eminenz werden sich um den Erfolg eines Werkes bemühen, durch das Sie sich nicht blos um den heiligen Stuhl und um Italien, sondern um die gesammte katholische Welt verdient machen werden.

Ricasoli."

2) „An den Herrn Ritter von Nigra, außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister von Italien in Paris. Turin, ... 1861. Herr Minister! Die letzten Mittheilungen, welche ich mit Ihnen auszuwechseln die Ehre hatte, haben Sie davon in Kenntniß gesetzt, daß die königl. Regierung von der römischen Frage fortwährend und in immer ernsterer Weise in Anspruch genommen wird. Die Regierung verhehlt sich keineswegs die zahlreichen Schwierigkeiten, welche die Mannichfaltigkeit und die Größe der betheiligten Interessen einer Lösung entgegensetzen, wie sie die Rechte und Bedürfnisse Italiens erheischen, sie kann aber andererseits die in Folge verschiedener Ursachen mit jedem Tage dringender werdenden Gefahren nicht verkennen, welche aus einer zu großen Verlängerung des Aufschubes entspringen. Es giebt vielleicht auch keine einzige Schwierigkeit im Innern, deren Quelle die öffentliche Meinung in Italien nicht in der Vorenthaltung unserer Hauptstadt, in der Vorenthaltung von Rom erblicke. Niemand glaubt, daß die Verwaltung des Staates auf einen befriedigenden Fuß gesetzt werden kann, so lange der Mittelpunkt derselben nicht nach Rom verlegt wird, d. h. an einen Punkt, welcher von allen äußersten Grenzen der Halbinsel gleich weit entfernt ist. Die Logik der nationalen Einheit, jenes Gefühles, welches die Italiener hinfort beherrscht, giebt nicht zu, daß in der Mitte des Königreiches ein heterogener und, was noch mehr ist, ein feindseliger Staat bestehe. Um es gerade heraus zu sagen, die berechtigte Ungeduld der Nation, in den Besitz ihrer Hauptstadt zu gelangen, ist noch durch die Haltung des römischen Hofes in den neapolitanischen Angelegenheiten vermehrt worden. Ich mag bei diesem Punkte nicht länger verweilen, da Sie darüber in meiner Circular-Depesche vom 24. August d. J. ausführliche Auskunft gefunden haben, aber ich will Ihre Aufmerksamkeit auf die Gründe lenken, welche mich an das Zeitgemäße einer raschen Entscheidung in den römischen Angelegenheiten glauben lassen. Die Regierung des Königs, indem sie diese Dringlichkeit fühlt, hat andererseits nicht die Verpflichtungen vergessen, welche ihr durch feierliche Erklärungen sich selber wie Europa gegenüber auferlegt werden. Aber selbst wenn diese Erklärungen nicht gemacht worden wären, würden ihre eigenen Gefühle ein achtungsvolles Verfahren gegen den Oberhirten, in dem sie das Haupt der Katholicität verehrt, zur Pflicht gemacht haben, und eben so die größmögliche Rücksicht gegen Se. Majestät den Kaiser der Franzosen, unseren ruhmreichen Bundesgenossen, der durch die Gegenwart seiner Truppen die Bürgschaft geben will, daß weder die persönliche Sicherheit des Papstes, noch die katholischen Interessen irgendwie angetastet werden können. Bei dieser Sachlage und in Erwägung des unbestreitbaren Rechtes der Italiener, in den Besitz Roms zu gelangen, indem die italienische Regierung zugleich die strenge Pflicht erwägt, welche ihr gebietet, dieses Ergebniß zu erlangen; Angesichts der Einstimmigkeit der öffentlichen Meinung und zur Vermeidung von bedenklichen Unruhen und von Bewegungen, welche auch dann beklagenswerth bleiben, wenn man sie unterdrückt oder ihnen zuvor kommt — hat die Regierung geglaubt, ein letztesmal die Geradheit und Herzensgüte des Papstes anzurufen, um zu einer Ubereinkunft zu gelangen welche einerseits die volle Freiheit der Kirche zur Grundlage nimmt, indem die italienische Regierung auf jede Einmischung in Religions-Angelegenheiten verzichtet, und andererseits die Verzichtleistung auf die weltliche Gewalt. Beiliegend finden Sie, Herr Minister, eine Abschrift des Briefes, welchen ich auf ausdrückliches Geheiß des Königs über diesen Gegenstand an Se. Heiligkeit den Papst Pius IX. zu schreiben die Ehre gehabt habe. Wollen Sie dieses Aktenstück der Regierung Sr. Majestät des Kaisers der Franzosen mittheilen und sie vor Allem bitten, dem Vertreter der kaiserlichen Regierung den Auftrag zu geben, die Adresse und die Vertragsartikel, welche ich dieser Depesche beischließe, in die Hände Sr. Heiligkeit gelangen zu lassen. Da keinerlei Beziehung zwischen der italienischen Regierung und dem heiligen Stuhle besteht, so können wir die beiden Stücke dem Papste nicht direkt zukommen lassen. Die Gereiztheit, welche unglücklicher Weise die Gemüther in Rom gegen uns beseelt, gestattet uns ebenfalls nicht, eine außerordentliche Gesandtschaft dahin abzuschicken, da der römische Hof sich wahrscheinlich weigern würde, mit derselben Beziehungen anzuknüpfen. Die wohlwollende Dazwischenkunft Frankreichs ist somit unerläßlich, wenn die beiden Aktenstücke, von welchen ich rede, Sr. Heiligkeit zukommen sollen, und die Wichtigkeit, auch dieses Mittel der Verständigung zu versuchen, nicht abgeschnitten werden soll. Die Vortheile einer Versöhnung wären so groß und sind so offenbar für Alle, daß ich das Vertrauen hege, die Regierung Sr. Majestät des Kaisers werde mit Rücksicht auf die Möglichkeit eines Erfolges dem Wunsche der italienischen Regierung beitreten. Sie werden überdies Sorge tragen, Herr Minister, daran zu erinnern, daß ich in meiner Note vom 21. Juni an den Grafen Gropello erklärt habe, wir stellten die Festsetzung des Augenblickes, wo Rom ohne Gefahr sich selber wiedergegeben werden könne, der hohen Weisheit des Kaisers anheim, und daß wir uns stets eine Pflicht daraus machen würden, die Lösung dieser Frage zu erleichtern, in der Hoffnung, die französische Regierung werde uns ihre freundliche Vermittelung (bons offices) nicht versagen, um den römischen Hof zur Annahme einer sowohl für die Religion als für Italien glücklichen und folgenreichen Uebereinkunft zu bestimmen. Sie sind heute beauftragt, diese freundliche Vermittelung anzurufen, nicht blos, damit unsere Bitte dem heiligen Vater zukomme, sondern auch, damit dieselbe wirksam bei ihm unterstützt werde. In Rom kann keine Stimme größeres Gewicht (autorité) haben, noch mit größerer Bereitwilligkeit gehört werden, als jene Frankreichs, welches seit zwölf Jahren daselbst einen mächtigen und geachteten Schutz ausübt. Indem Sie Sorge tragen werden, Herr Minister, der Regierung Sr. k. M. unser ganzes Vertrauen auf deren wohlwollende Gesinnungen und auf die Wirksamkeit ihrer Betheiligung an dieser so wichtigen Angelegenheit auszusprechen, wollen Sie zu gleicher Zeit zu verstehen geben, daß die Regierung des Königs, falls unglücklicher Weise dieser letzte Versuch scheitern sollte, sehr bedenklichen Schwierigkeiten gegenüber stände, und daß trotz ihres guten Willens, die schmerzlichen Folgen zu mildern, welche eine Weigerung des römischen Hofes sowohl in religiöser wie in politischer Rücksicht haben könnte, sie doch nicht im Stande sein würde, zu verhindern, daß der öffentliche Geist in Italien von einer lebhaften und tiefen Bewegung erfaßt würde. Die Wirkungen einer solchen Weigerung lassen sich leichter voraussehen als bestimmen; aber gewiß ist es, daß das religiöse Gefühl der Italiener bedeutend dadurch erschüttert würde, und daß die Ungeduld der Nation, bisher durch die Hoffnung auf eine mehr oder minder nahe Lösung gemäßigt, schwer im Zaume gehalten werden könnte.

Ehe ich diese Depesche schließe, halte ich es nicht für unnöthig, einem Einwande zuvor zu kommen, der sich in Bezug auf die bei dieser wichtigen Angelegenheit gewählte Form geltend machen könnte. Es kann vielleicht nicht als dem Gebrauche, den Ueberlieferungen und vielleicht auch der Sr. Heiligkeit schuldigen Ehrerbietung entsprechend erscheinen, daß die an das Haupt der Kirche gerichtete Adresse von mir und nicht von Sr. Majestät unserem Könige unterzeichnet ist. Diese Ausnahme von allgemein angenommenen Förmlichkeiten schreibt sich von zwei Gründen her. Vor Allem muß bemerkt werden, und es ist ihnen nicht unbekannt, daß unter anderen, den gegenwärtigen ähnlichen Verhältnissen Se. Majestät sich persönlich an den Papst gewandt hatte, und es geschah, daß der König keine oder solche Antwort erhalten hat, durch welche die königliche Würde sich verletzt fühlen mußte. Es war somit nach solchen Präzedenzfällen unmöglich, die Würde unseres Fürsten neuen Angriffen auszusetzen. Es schien der Regierung des Königs überdies, daß bei einer Gelegenheit, wo man an den Oberhirten das ehrfurchtsvolle Wort im Namen des italienischen Volkes richtet, der gewöhnliche Dolmetscher der Beschließungen der vollziehenden Gewalt, die in Abwesenheit des Parlaments die vorzügliche Vertreterin der Nation ist, sich auch zum Dolmetscher ihrer Wünsche und Gefühle machen mußte. Ich ermächtige Sie, Hr. Minister, die gegenwärtige Depesche, so wie die Adresse an Se. Heiligkeit Sr. Excellenz dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten vorzulesen und ihm eine Abschrift davon zu lassen. Ricasoli."

3) „Turin, . . . August 1861. Heiligster Vater! Zwölf Jahre sind verflossen, seit Italien, angeregt durch die Worte der Milde und Vergebung, welche aus Ihrem Munde gekommen, die Hoffnung faßte, die Reihe seiner Jahrhunderte alten Leiden schließen und das Zeitalter seiner Wiedergeburt beginnen zu können. Aber da die Mächte der Erde das Land unter verschiedene Herren getheilt und sich über dasselbe das Patronat und die Oberherrlichkeit vorbehalten, so konnte das Werk der Wiedergeburt sich nicht auf friedlichem Wege innerhalb unserer Grenzen entwickeln und wir mußten zu den Waffen unsere Zuflucht nehmen, um uns erst von der Fremdherrschaft zu befreien, die in unserer Mitte ihr Lager aufgeschlagen, wenn nicht die staatlichen Reformen gleich in ihrem Beginn verhindert oder selbst erstickt und vernichtet werden sollten. Sie, Heiligster Vater, haben damals, in der Erwägung, daß Sie der Stellvertreter des Gottes des Friedens und Erbarmens, und der Vater aller Gläubigen seien, Ihre Mitwirkung an jenem für die Italiener geheiligten Unabhängigkeits-Krieg verweigert; aber da Sie ebenfalls ein italienischer Fürst sind, so erfüllte dieser Entschluß die Gemüther mit großer Bitterkeit; sie geriethen in Aufregung und man sah jenes Band der Eintracht sich lösen, welches die Anfänge unserer Wiedergeburt so glücklich und wirksam gemacht. Das nationale Unglück, welches fast unmittelbar darauf erfolgte, erhitzte die aufgeregten Leidenschaften immer mehr, und in Folge einer Reihe trauriger Ereignisse, die wir alle gern vergessen wollten, erhob sich von da ab zwischen der italienischen Nation und dem apostolischen Stuhl ein verhängnißvoller Konflikt, der nur zu sehr noch heute fortdauert zum Schaden sowohl der einen, als des andern. Jeder Streit muß ein Ende haben, entweder durch die Niederlage oder den Tod des einen Gegners, oder durch ihre Versöhnung. Die Rechte der Nationalität sind unveräußerlich, und der heilige Stuhl ist nach göttlichen Verheißungen ebenfalls unvergänglich. Da also keine der beiden Parteien vom Kampfplatze abtreten kann, so müssen sie sich versöhnen, um die Welt nicht in schreckliche und endlose Wirrnisse zu bringen. Als Katholik wie als Italiener habe ich es, Heiligster Vater, für meine Pflicht gehalten, über das schwierige Problem, welches die Verhältnisse uns zu lösen geben, lange und eingehend nachzudenken; als Minister des Königreichs Italiens halte ich es für meine Pflicht, Ew. Heiligkeit die Erwägungen zu unterbreiten, nach welchen eine Versöhnung zwischen dem heiligen Stuhle und Italien nicht nur als möglich, sondern sogar als sehr nützlich angesehen werden muß; während anderentheils die Nothwendigkeit derselben mehr als jemals offenbar wird. Indem ich so handle, folge ich nicht nur dem Antriebe meines innersten Gefühls und den Pflichten meiner Stellung; ich gehorche dem ausdrücklichen Willen Seiner Majestät des Königs, der, den glorreichen und frommen Traditionen seines Hauses getreu, von gleicher Liebe für die Größe Italiens und für die Größe der katholischen Kirche beseelt ist. Diese Versöhnung wäre unmöglich, und die Italiener, welche vor allem katholisch sind, würden nicht wagen, sie zu fordern oder auch nur zu hoffen, wenn die Kirche deshalb auf eines der Rechte verzichten müßte, welche zu dem Erbtheile des Glaubens gehören oder welche eine ewige Einrichtung des Gottmenschen sind. Was wir fordern, ist, daß die Kirche, welche als Dolmetscherin und Hüterin des Evangeliums in die menschliche

---

Theater.

Sonntag, den 24. November: Hamlet.

Dieses Wunderwerk Shakespeare's wird von der Bühne herab nie seine gewaltige Wirkung verfehlen, wenn die Vorstellung, wie es gestern der Fall war, abgerundet und leicht fließend vor sich geht und die Mitwirkenden sich nur keine groben Verstöße zu Schulden kommen lassen. Der sehr günstige Eindruck der gestrigen Vorstellung bewies aufs Neue die Richtigkeit des Grundsatzes, daß man namentlich bei den Vorstellungen des Schauspiels nicht sowohl die virtuosen Leistungen Einzelner, als die Gesammtdarstellung im Auge behalten müsse, wenn das Stück anders von rechter Wirkung sein soll. Eine Shakespeare'sche Tragödie in allen Theilen gut zu besetzen, hat wahrscheinlich immer zu den Unmöglichkeiten gehört. Die Hauptsache wird dabei aber stets bleiben, die vorhandenen Kräfte mit Sorgfalt und Vorsicht zu verwenden und durch ein planvolles Zusammenwirken die Schwächen der Einzelnen möglichst zu verdecken. Bei einem derartig ausgeführten Ensemble wird ein gehaltvolles Stück sich schon hinlänglich behaupten und die Illusion unbefangener Zuschauer auch genügend beschäftigen, daß die einzelnen Unzulänglichkeiten zum wenigsten keine Störung verursachen.

Und dieses Lob eines schönen fließenden Ensembles müssen wir der gestrigen Vorstellung in vollem Maße zuerkennen. Sämmtliche Mitwirkende waren mit gebührendem Ernst bei der Sache, und das Stück selbst erhielt diesmal auch die Integrität wieder, um die es früher vermuthlich Gastspieler der Titelrolle gebracht hatten, so z. B. die Scenen des Fortinbras und mehrere Andere. Das Ganze war mit Sinn und Verständniß arrangirt. Nur im 3. Akte, wo der König sich im Gebete niederwirft, hätten wir ein Betpult im Zimmer angebracht gewünscht, da Hamlet sonst den auf einen Sessel hingesunkenen König eher für ohnmächtig als im Gebet vertieft ansehen muß.

Der „Hamlet" des Herrn v. Ernest war im Ganzen eine recht befriedigende Leistung, für die ihm auch mehrfacher Hervorruf zu Theil wurde. „Dem Talente — sagt Tieck — wird es kaum möglich sein, diesen vieldeutigen Charakter, der fast alle Seiten der Menschheit entfaltet, der die verschiedenen Empfindungen in so mannichfaltigen Situationen ausspricht, ganz zu verfehlen." Wir können nun freilich nicht sagen, daß der talentvolle Darsteller alle diese verschiedenen Empfindungen der Melancholie, der Verzweiflung, des Schmerzes und der angenommenen Tollheit, welche Hamlets „Taubenseele" erfüllen, zum hinreißenden Ausdruck gebracht hätte, und vermißten wir namentlich den Humor in Hamlets Tollheit. Allein die Leistung zeichnete sich durchweg durch künstlerische Maßhaltung aus und schwang sich in einzelnen Scenen, wie z. B. in der Unterredung mit der Mutter, zu einer wahrhaft tragischen Höhe empor. — Herrn Ellmenreich, der den „König" mit vielem Anstand gab, ersuchen wir nur, sich vor Schwerfälligkeit und Monotonie im Vortrage zu hüten, und Hrn. Hüvart, das auffallende Schnarren in der Rede des „Geistes" zu vermeiden. Möglich, daß dies zu den Eigenthümlichkeiten der Geisterwelt gehört, aber so lange wir keine bestimmte Kunde darüber haben, erachten wir alle derartigen Absonderlichkeiten für störend. Der „Polonius" des Hrn. Meyer ist eine bekannte, treffliche Leistung, ein wirklicher „Halbschelm", der, wie Goethe sich ausdrückt, treuherzige Schalkheit und erlogene Wahrheit, da, wo sie hingehören, recht zierlich aufzustellen weiß. Von den übrigen Männerrollen haben wir namentlich den „Todtengräber" des Hrn. Weiß, den „Laertes" des Hrn. Vaillant und den „Horatio" des Hrn. Rohde mit Anerkennung hervorzuheben. — Die „Ophelia" des Frl. Genelli war von feinster Zartheit und Innigkeit im Ausdruck, und das Publikum zeichnete die Darstellerin sogar durch einen höchst störenden Hervorruf bei offener Scene aus. — Frl. Kl. Weiß war eine ganz treffliche Königin, bis auf den Umstand, daß ihre Erscheinung im grellsten Widerspruch zu einer Mutter des 30jährigen Hamlet stand. Entweder — oder! Soll einmal „Mutter" gespielt werden, so muß man auch das Aussehen nach einer solchen haben, und die Recensenten werden es für alle solche Fälle gewiß gern übernehmen, jeden Zweifel an der Jugend der Darstellerin zu beseitigen. — Frau Heinke und Herr Rieger sprachen die Reden der „Personen des Schauspiels im Schauspiel" ganz angemessen. — Das Haus war mit Ausnahme des 1. Ranges sehr zahlreich besucht.

M. K.

** [Theaternotizen.] Das Gastspiel der Frau Leinauer geht mit diesem Monat zu Ende, ohne zu einem Engagement der Sängerin geführt zu haben. Es ist dies nun der fünfte erfolglose Versuch, eine Primadonna für unsere Bühne zu gewinnen, trotzdem daß die Gastsängerinnen an andern nicht unbedeutenden Bühnen sehr beliebte und geschätzte Mitglieder waren. Die Ansprüche des breslauer Publikums sind eben nicht gering, und es wird der Direktion unter solchen Umständen nichts übrig bleiben, als bis zur Erlangung einer den hiesigen Ansprüchen genügenden Primadonna die nothwendigen größeren Opern mit Gästen zu geben. — Inzwischen werden die dekorativen Vorbereitungen zum Gounod'schen „Faust" im großartigsten Maßstabe geschaffen, und die Aufführung, musikalisch völlig vorbereitet, wird nur noch kurze Zeit durch die außerordentlichen Arbeiten, welche die Maschinerien erfordern, verzögert. Dieselben sind größtentheils von dem berühmten Maschinisten Brand in Darmstadt angefertigt und werden hier von dem Maschinisten Hrn. Lammeier eingerichtet, dessen Geschicklichkeit bereits bei dem Arrangement des Wasserfalls in der „Dinorah" die allgemeinste Anerkennung gefunden hat. — Vor der Aufführung des „Faust" steht auch noch die einer älteren komischen Oper von Marschner, „Bäbu" zu erwarten. Dieselbe ist früher hier mit großem Erfolge gegeben worden. An Novitäten erhalten wir demnächst Gottschalls vielfach gerühmte Tragödie „Der Nabob", ein neues Lustspiel von Benedix „Der Störenfried" und eine Operette von Offenbach „Martin der Geiger". — Das Publikum hat sonach für die nächsten Wochen gar reichliche Aussichten auf mannichfache und vielversprechende Kunstgenüsse.

Gesellschaft das Prinzip einer übernatürlichen Gesetzgebung gebracht und den Anfang des sozialen Fortschrittes herbeigeführt hat, ihre göttliche Mission weiter verfolge und immer mehr die Nothwendigkeit ihrer eigenen Existenz beweise durch die beständige Fruchtbarkeit ihrer Beziehungen zu dem einst von ihr begonnenen und angeregten Werke. Wenn die Kirche nicht im Stande wäre, bei jedem Fortschritte der Gesellschaft neue Formen zu schaffen, auf denen sich die auf einander folgenden Zustände des sozialen Lebens gründen können, so wäre sie keine allgemeine und ewige Institution, sondern eine vorübergehende und vergängliche Erscheinung. Gott ist unveränderlich in seinem Wesen und dennoch entfaltet er eine unendliche Schöpferkraft in der Bildung neuer Wesen und in der Hervorrufung neuer Formen. Die Kirche hat bisher schlagende Beweise dieser Fruchtbarkeit geliefert, indem sie sich weise in ihren Berührungspunkten mit der staatlichen Welt bei jeder Umbildung der Gesellschaft umgestaltet. Wollen diejenigen, welche heute auf ihrer Unbeweglichkeit bestehen, zu behaupten wagen, daß sie sich niemals in dem, was an ihr äußerlich, relativ, formell ist, geändert habe? Wollen sie behaupten, daß die Formen der Kirche seit Leo X. dieselben sind, die sie in der Periode von Gregor VII. bis Leo X. gewesen, und daß sie nach Gregor VII. stets ebenso geblieben, wie sie seit den Tagen des heiligen Petrus bis zu jenem Papste gewesen waren? Es war ein großes Schauspiel, als die Kirche in den ersten Zeiten in den Katakomben arm und ungekannt von der Welt sich sammelte in der Betrachtung der ewigen Wahrheiten. Als darauf die Gläubigen frei geworden und offen hervortraten und einen Bund unter sich schlossen, vertauschte der Altar die Dunkelheit der Katakomben mit dem Glanze der Basiliken, der Kultus und die Diener desselben nahmen Theil an dieser neuen Herrlichkeit, und die Kirche beschränkte sich nicht mehr auf heimliche Gebete, sondern verbreitete ihre Lehre öffentlich und feierlich in der Welt, in welcher sie ihre erhabene Sendung auszuführen begann. In der Mischung und dem Kampfe der verschiedenen oft entgegengesetzten Elemente, wodurch sich das neue Zeitalter verbreitete, im Schooße des Mittelalters drang die christliche Idee durch die Kirche in das Leben der Familie, der Gemeinde, des Staates ein; sie schuf in den Gewissen den Glauben an ein öffentliches Recht; sie wußte in ihrer Gesetzgebung die Anwendung dieses Rechtes zu bestimmen und seine Vortheile hervortreten zu lassen; und darauf wurde die Kirche eine bürgliche Macht und machte sie zum Richter der Fürsten und Völker. Aber als die Gesellschaft zu einem vollkommeneren Grade der Erziehung gelangt war, als sie ihre Vernunft geübt und aufgeklärt hatte, hörte das Bedürfniß der kirchlichen Bevormundung auf, und folglich riß auch das Band dieser Vormundschaft: man suchte und belebte wiederum die Tradition der alten Civilisation, und ein Papst verdiente es, indem er sich diesem Werke anschloß, daß man das Jahrhundert, in welchem er lebte, nach seinem Namen benannte. Wenn also die Kirche, in der Nachahmung Gottes, ihres höchen Vorbildes, der bei seiner Allmacht und Unfehlbarkeit dennoch mit unendlicher Weisheit den Einfluß seiner Macht so regelt, daß sie die menschliche Freiheit nicht verletzt, wenn die Kirche sich bis jetzt, ohne die Reinheit ihres Dogmas zu verletzen, den durch die Wandlungen der Gesellschaft auferlegten Nothwendigkeiten anzupassen gewußt, sind dann nicht gerade die, welche sie unbeweglich machen, sie von der civilisirten Gesellschaft trennen, sie zur Feindin des Geistes der Neuzeit machen wollen, weit eher die, welche ihr Schaden und Unrecht zufügen, als wir, die wir nur Eines von ihr verlangen, nämlich, daß sie ihren erhabensten geistigen Beruf beibehalte, und daß sie in der moralischen Ordnung die Lenkerin jener Freiheit sei, welche den zur Reife der Vernunft gekommenen Völkern das Recht giebt, weder Gesetzen noch Regierungen zu gehorchen, mit denen sie nicht einverstanden sind? Ebenso wie die Kirche nicht ihrer Einrichtung nach eine Feindin der geordneten bürgerlichen Freiheit sein kann, so kann sie auch nicht der Entwickelung der Nationalitäten feindlich gegenüber stehen. Nach den Fügungen der Vorsehung findet sich das Menschengeschlecht in Gruppen getheilt, welche durch Abstammung und Sprache geschieden sind und sich in bestimmten Gebieten niedergelassen haben, wo jede eine gewisse Einheit der Tendenzen und Einrichtungen hergestellt hat, um weder die Heimath Anderer zu verletzen, noch selbst eine Verletzung der eigenen zu dulden. Gott hat zeigen wollen, welchen Werth der Mensch auf seine Nationalität legen soll, als er das hebräische Volk, welches sich gegen Ermahnung und Züchtigung widersetzte, strafen wollte und es strafte mit der Fremdherrschaft, als der schrecklichsten von allen Züchtigungen. Sie selbst haben das gezeigt, heiligster Vater, als Sie im Jahre 1848 an den Kaiser von Oesterreich schrieben und ihn ermahnten, einem Kriege ein Ende zu machen, der dem Kaiserreiche doch nicht die Herzen der Lombarden und Venetianer wieder erobern würde, die mit Recht auf ihre Nationalität eifersüchtig wären. Die christliche Idee giebt nicht zu, daß die gesellschaftliche Gewalt bis zur Unterdrückung des einen Individuums durch das andere gehe; eben so wenig gestattet sie die Unterdrückung einer Nation durch die andere. Die Eroberung kann nicht die Herrschaft einer Nation über eine andere rechtfertigen; denn die Gewalt ist unfähig, ein Recht zu konstituiren. So haben also die Italiener, wenn sie ihre Rechte als Nation wieder beanspruchten und ein Königreich mit freien Institutionen gründeten, weder irgend ein Prinzip der religiösen, noch der bürgerlichen Ordnung verletzt, sie haben in ihrem Glauben als Christen und Katholiken keine Vorschrift gefunden, welche ihr Werk verdammte. Der Beweis, daß sie beim Eintritt in die Bahnen, welche die Vorsehung ihnen eröffnet hat, nicht daran gedacht haben, von der Religion abzuweichen oder der Kirche zu schaden, der Beweis liegt in der Freude und Verehrung, mit welcher sie Sie umringten in der ersten Zeit ihres Pontifikats; der Beweis liegt in dem tiefen Schmerze, in der unsäglicheu Bestürzung, mit welcher sie Ihre Encyclica vom 23. August 1848 aufnahmen. Sie mußten den Zwist beklagen, welcher sich unglücklicherweise in Ihrer Seele erhoben zwischen Ihren Pflichten als Papst und als Fürst. Sie wünschten, daß ein Einverständniß hergestellt werden könnte zwischen den beiden erhabenen Würden, die in ihrer geheiligten Person vereinigt sind. Aber unglücklicherweise gaben Ihnen wiederholte Protestationen und bedeutungsvolle Akte zu verstehen, daß eine solche Uebereinkunft unmöglich sei. — Da endlich haben sie, da sie nicht auf ihre eigene Existenz verzichten konnten, auf die unveräußerlichen Rechte der Nation, ebensowenig als sie von dem Glauben ihrer Väter abgehen könnten, es für nöthig erachtet, daß der Fürst dem Kirchenoberhaupte weiche. Die Italiener konnten nicht umhin, die Widersprüche, in welche die Vereinigung jener beiden Eigenschaften häufig den apostolischen Stuhl gerathen ließ, zu beachten. Diese Widersprüche, welche die Gemüther gegen den Fürsten erbitterten, trugen sicherlich nichts zur Erhöhung der Achtung vor dem Oberhirten bei. Man ging von da zu der Untersuchung des Ursprunges jener Gewalt, ihres Wesens, des Gebrauches, der davon gemacht worden, über, und man muß gestehen, daß in mehreren Beziehungen diese Prüfung nicht günstig für sie ausfiel. Man untersuchte ihre Nothwendigkeit, ihren Nutzen für die Kirche; die öffentliche Meinung hat sich auch von diesem Gesichtspunkte aus nicht günstig ausgesprochen. Das Evangelium enthält zahlreiche Sprüche, zahlreiche Beispiele hinsichtlich der Verachtung und Verwerfung der zeitlichen Güter, und Jesus Christus selbst ermahnte oft seine Jünger, nicht an Besitz und Herrschaft zu denken, und man findet keinen einzigen Kirchenlehrer und Theologen, der da behaupte, die weltliche Souveränetät sei nothwendig zur Ausübung des heiligen Amtes der Kirche. Es gab vielleicht einst eine Zeit, damals, als alle Rechte ungewiß und der Gewalt preisgegeben waren, wo der Glanz einer weltlichen Souveränetät der Unabhängigkeit der Kirche dienlich war. Aber seit die modernen Staaten aus dem Chaos des Mittelalters hervorgegangen, seit sie sich durch Aufnahme ihrer natürlichen Elemente befestigt haben, und seit das öffentliche Recht in Europa auf vernunftmäßigen Grundsätzen und Verträgen gegründet ist, welche Vortheile kann da die Kirche aus dem Besitze eines kleinen Reiches ziehen, als den, daß sie in die Agitationen, die Widersprüche, die Verlegenheiten der Politik hineingerissen wird, daß sie durch die Sorge um weltliche Interessen von der Sorge für die himmlischen Güter abgezogen wird, daß sie der Eifersucht, den Begierden, den Intriguen der Machthalter der Erde dienstbar gemacht wird? Ich wollte, heiliger Vater, daß die Geradheit Ihres Geistes, Ihres Gewissens und die Güte Ihres Herzens allein urtheilten, ob das billig, nützlich und zweckmäßig für den heiligen Stuhl und für die Kirche sei. Der beklagenswerthe Konflikt hat die traurigsten Folgen für Italien sowohl als für die Kirche. Schon entzweit sich der Klerus; die Heerde trennt sich von ihren Hirten. Es giebt Prälaten, Bischöfe, Priester, welche sich offen weigern, Antheil an dem Kriege zu nehmen, welchen man von Rom aus gegen das Königreich Italien führt, eine viel größere Anzahl widerstrebt demselben im Geheimen. Die Menge sieht mit Unwillen die Diener des Heiligthums sich an den Verschwörungen gegen den Staat betheiligen und dem allgemeinen Wunsche die Gebete versagen, wozu sie von den Behörden aufgefordert werden. Sie knirscht vor Ungeduld, wenn sie hört, wie man auf der Kanzel das Wort Gottes mißbraucht, um daraus ein Werkzeug des Tadels und der Verdammung zu machen für alles, was die Italiener bewundern und segnen gelernt haben. Die Menge könnte, wenig gewöhnt an die feinen Unterscheidungen, schließlich dazu gebracht werden, der Religion das zur Last zu legen, was nur das Werk der Menschen ist, welche ihre Diener sind, und sich von der Gemeinschaft zu trennen, welche die Italiener seit 18 Jahrhunderten anzugehören den Ruhm und das Glück gehabt haben. Werfen Sie nicht, heiliger Vater, ein ganzes Volk in den Abgrund Dante's, welches aufrichtig wünscht, an Sie zu glauben und Sie zu verehren. Die Kirche hat das Bedürfniß der Freiheit: wir werden ihr die volle Freiheit geben. Mehr als irgend Jemand wollen wir, daß die Kirche frei sei; denn ihre Freiheit ist die Garantie der unsrigen: da sie, um frei zu sein, sich nothwendigerweise von den politischen Fesseln befreien muß, welche bisher aus ihr in den Händen dieser oder jener Macht ein Werkzeug des Krieges gegen uns gemacht haben. Die Kirche hat die ewige Wahrheit zu lehren mit der Autorität ihres göttlichen Stifters, dessen Beistand ihr niemals fehlen wird. Sie soll die Vermittlerin sein zwischen den Streitenden, die Beschützerin der Schwachen und Unterdrückten; aber um wie viel leichter wird ihre Stimme Gehör finden, wenn man nicht mehr den Verdacht hegen kann, daß sie von weltlichen Interessen geleitet werde! Sie, Heiliger Vater, können noch einmal das Angesicht der Erde erneuern. Sie können den apostolischen Stuhl zu einer Höhe erheben, wie sie die Kirche seit mehreren Jahrhunderten nicht mehr gekannt. Wenn Sie größer sein wollen, als die Könige der Erde, so entledigen Sie sich der Kleinlichkeiten dieses Königthumes, welches Sie zu ihres Gleichen macht. Italien wird Ihnen einen sicheren Sitz geben, einen vollständige Freiheit, eine neue Größe. Es verehrt das Oberhaupt der Kirche, aber es kann seine Bahn nicht vor dem Fürsten aufhalten; es will katholisch bleiben, aber es will eine freie und unabhängige Nation sein. Wenn Sie auf die Bitte dieser Lieblingstochter hören, so werden Sie über die Seelen mehr Gewalt erringen, als Sie als Fürst verloren haben, und von der Höhe des Vatikans werden Sie, wenn Sie die Hände segnend über Rom und den Erdkreis ausbreiten, die in ihre Rechte wieder eingesetzten Nationen sich vor Ihnen neigen sehen, als ihrem Vertheidiger und Beschützer." (Folgen die sog. Vergleichs-Artikel.)

Preußen.

Pl. **Berlin**, 24. Nov. [Das Todtenfest. — Neue Militär-Conventionen. — Zu den Wahlen.] Ihre Majestäten der König und die Königin, so wie sämmtliche Mitglieder der k. Familie haben sich heute nach Potsdam begeben, um in der Friedens-Kirche daselbst die Todtenfeier zu begehen, welche heute in allen Kirchen des Landes, wie alljährlich an diesem Sonntage, begangen wird. In diesem Jahre erhielt die Feier durch das Gedächtniß an den Hintritt des verewigten Königs Friedrich Wilhelm IV. einen besonders feierlichen Charakter. Die hiesigen Kirchen waren überfüllt und im Dome betheiligten sich die Minister und höchsten Staatsbeamten an dem Gottesdienste. Die Königin und die k. Prinzessinnen werden noch heute, der König und die k. Prinzen aber erst am Donnerstag hierher zurückkehren, bis wohin dieselben sich nach Blankenburg auf die Jagd begeben. — Die Minister v. Watzdorf aus Sachsen-Weimar und v. Larisch aus Sachsen-Altenburg, welche sich gegenwärtig hier befinden, haben wiederholte Besprechungen mit dem Minister des Auswärtigen, Graf v. Bernstorff, gehabt, und sind gestern von Sr. Maj. dem Könige empfangen und zur Tafel befohlen worden. Die Anwesenheit der Minister soll sich auf den Abschluß von Conventionen zwischen dem Großherzogthum und dem Herzogthum Sachsen und Preußen auf dem Gebiete des Militärwesens beziehen, wie ein ähnliches Verhältniß mit dem Herzogthum Sachsen-Koburg-Gotha bereits besteht. Thatsächlich schweben mit der Regierung des letztgenannten Landes auch Unterhandlungen wegen einer Schul-Convention; ob auch anderweit derartige Unterhandlungen angekünpft worden, ist nicht bekannt, auch sind diejenigen mit Koburg-Gotha noch nicht abgeschlossen. — Die Angabe, daß der Unterstaatssekretär v. Gruner aus dem Ministerium des Auswärtigen zurücktreten und den Staatsdienst aufgeben werde, erweist sich als völlig grundlos, ebenso sind Meinungsverschiedenheiten zwischen dem genannten, allgemein als eine große Capacität geschätzten Beamten und seinem jetzigen Chef, Grafen Bernstorff, nicht vorgekommen, wie man dies gerüchtsweise zu verbreiten suchte. — Die Wahlkämpfe in den berliner Wahlbezirken haben eigentlich noch nicht begonnen, für jetzt sind eben nur Kandidaten vorgeschlagen, aber auch nun so zahlreich, daß die Zeit bis zum 6. Dezember weitaus nicht hinreicht, um nur die Meisten, geschweige denn Alle zu hören; so sind im dritten berliner Wahlbezirk 17, im vierten 13 Kandidaten vorgeschlagen, deren Erklärung über die Annahme der Wahl noch aussteht. Der Anfang mit den Reden der Kandidaten ist gestern Abend im zweiten Bezirk gemacht worden; hier sprachen der Geh. Ober-Tribunalsrath Waldeck unter enthusiastischem Beifall seiner Partei-Genossen. Er sprach sich nur bedingungsweise (zweijährige Dienstzeit) für ein erhöhtes Militärbudget und im Uebrigen im Sinne des Programms der Fortschrittspartei aus. Dem zweiten Kandidaten, Geh. Archiv-Rath Riedel, bisherigem Abgeordneten des Kreises, wollte es nicht gelingen, sich Anhang zu verschaffen.

Berlin, 23. Nov. [Die städtische Deputation.] Die vorgestrige geheime Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung währte nur etwa eine halbe Stunde. Nachdem in derselben spruchreife Niederlassungs- und Rehabilitirungsgesuche erledigt waren, theilte der Vorsitzende Lüttig dem Vernehmen nach mit, daß ihm ein Antwortschreiben des Hofmarschalls Sr. Majestät des Königs, Gr. v. Pückler, auf sein Gesuch um Aufklärung über den nähern Sachverhalt wegen der von der Versammlung zur Audienz bei Sr. Maj. dem König ernannten, aber nicht eingeladenen Deputation der Versammlung zugegangen. Wie uns mitgetheilt wird, bestätigt das Schreiben die bereits in der vorigen Sitzung gemachte mündliche Mittheilung dahin, daß die ganze Angelegenheit lediglich auf einem Mißverständniß des Hofmarschalls beruhe. Derselbe hat, wie in dem Schreiben ferner ausgesprochen sein soll, Veranlassung genommen, Sr. Maj. dem Könige über den Sachverhalt Vortrag zu halten, auf Grund dessen Se. Majestät befohlen hat, bei der nächsten sich darbietenden Gelegenheit das Versehen wieder auszugleichen. Die Sache hat hiermit selbstredend ihre Erledigung gefunden.

Frankfurt a. d. O., 23. Nov. [Die Adresse der Stadtverordneten-Versammlung, betreffend die schwarz-roth-goldene Farbe.] Das hiesige „Patriotische Wochenblatt" berichtet: In der vorgestrigen Stadtverordneten-Versammlung wurde der einmüthige Antrag der Herren Stadträhe Born, Walter, Harttung, Marschall, Reuß, Lehmann, Hildebrandt, Kneiß und Bail, in ihre städtischen Verwaltungsämter geeigneter erscheinende Persönlichkeiten zu berufen, angenommen und beschlossen, die Ersatzwahlen für diese Herren in einer demnächst anzuberaumenden Sitzung zu veranlassen. Hierauf wurde die von dem Vorsitzenden der Versammlung entworfene, an Se. Maj. den König zu richtende Adresse vorgetragen, die nach der Prüfung der von der Versammlung ernannten Redaktions-Commission folgendermaßen lautete:

„Allerdurchlauchtigster, Großmächtigster König, Allergnädigster König und Herr! Erfüllt von der Besorgniß, daß ein Akt reinster und treuester Hingebung an Allerhöchstdero Person in seiner Veranlassung und seiner Bedeutung verkannt und mißdeutet worden sein möchte, nicht minder aber auch ermuthigt und getragen von der Hoffnung, daß ein lediglich von ehrfurchtsvoller Ergebenheit diktirter Schritt bei Ew. königl. Majestät huldreicher Aufnahme nicht entrathen wird, fühlen wir uns gedrungen, in Erfüllung unserer Pflicht als Vertreter der hiesigen Bürgerschaft Ew. Maj. mit der Bitte allerunterthänigst zu nahen, über eine Angelegenheit, von welcher Allerhöchstdieselben bereits Kenntniß zu nehmen geruht haben, unsern nähern Bericht allergnädigst entgegen nehmen zu wollen. Wir wissen, daß es zu Ew. Majestät Kunde gelangt ist, welche getrübte Stimmung sich der hiesigen Einwohnerschaft seit dem Tage bemächtigt hat, an welchem unserer Stadt jüngst das hohe Glück zu Theil geworden ist, Ew. Maj. bei Allerhöchstdero Rückkehr von den Krönungsfeierlichkeiten in Königsberg in ihren Mauern bewillkommen zu dürfen. Ob Allerhöchstdieselben aber auch in gleichem Maße von der Veranlassung hierzu Kenntniß erhalten haben, darüber entbehren wir der Beruhigung. Wir sind um so mehr in Sorge hierüber, als eine etwaige blos fragmentarische Mittheilung derselben leicht geeignet sein könnte, die Gesinnungen und Bestrebungen der hiesigen Einwohnerschaft, welcher es nur darum zu thun war, Ew. Majestät ihre hergebrachte Treue und Verehrung an den Tag zu legen, gerade im entgegeugesetzten Lichte erscheinen zu lassen. Aus Tausender Munde könne es bezeugt werden, daß von dem Augeblicke ab, wo es zur Gewißheit wurde, daß unsere Stadt durch die Einkehr des hohen Herrscherpaares beglückt werden würde, nur eine einzige ungetheilte Stimme der Freude und des Jubels die hiesige Einwohnerschaft durchdrang, und daß die Gesammtheit so wie jeder Einzelne einander nur in dem Wetteifer überboten, nach besten Kräften ihren inneren Gefühlen der Treue, der Anhänglichkeit, der Dankbarkeit und der Hoffnungen durch äußere Zeichen Ausdruck zu geben. Je mehr die in solchen Gefühlen wurzelnde Begeisterung gestiegen war, und je größer die Anstrengungen waren, deren jeder Einzelne sich befleißigt hatte, um Ew. Majestät Wohlgefallen zu erregen, desto betrübender mußte der Eindruck sein, daß Allerhöchstdieselben bei der gnädigst bewilligten Umfahrt der Stadt, abweichend von den öffentlich und amtlich vorher geschehenen Ankündigungen des durch unsere Stadtbehörde festgesetzten Programms, ja selbst ohne Zeitersparniß durch Nebenstraßen geleitet worden sind, deren äußerer Zustand, weil dies von den Behörden nicht vorbergesehen werden konnte, eben nicht geeignet war, Ew. Maj. eine richtige Abspiegelung der Gesinnungen der hiesigen Einwohnerschaft zu gewähren. Wir befinden uns in Ermangelung der an geeigneter Stelle von uns erbetenen Auskunft bis jetzt noch nicht in Gewißheit darüber, ob etwa Allerhöchstdero eigener Befehl die veränderte Richtung geboten, oder welcher sonstige Grund sie veranlaßt haben mag. Ohne solche anderweitige Auskunft vermögen wir nach allen vorangegangenen Umständen die Vermuthung nicht abzuwehren, daß die als loyal anzuerkennende Absicht obgewaltet haben mag, Ew. Majestät den Anstoß zu ersparen, welchen Allerhöchstdieselben daran hätten nehmen können, daß in den umgangenen Hauptstraßen einzelne Häuser als äußeren Schmuck auch die deutsche Fahne trugen. Wir glauben auf die Verzeihung Ew. Maj. hoffen zu dürfen. wenn wir diesen Punkt nicht unberührt lassen, da uns bekannt ist, daß Allerhöchstdieselben Notiz davon erhalten haben, und vorzugsweise das von uns gefühlte Bedürfniß, Ew. Maj. hierüber nähere Rechenschaft zu geben, uns zu gegenwärtiger Vorstellung gedrängt hat. Wenn hierbei auch nicht ein Akt der städtischen Corporation, sondern lediglich eine Handlung einzelner Mitbürger in Frage kommt, die wir nicht zu vertreten berufen sind, so glauben wir doch, daß es mit unserer Pflicht zur Vertretung des Gesammt-Interesses, wohin ja in erster Reihe die Bewahrung der Huld Ew. königl. Majestät gehört, nicht unvereinbar ist, wenn wir Ew. Maj. als thatsächlich versichern, daß an den wenigen Häusern, wo man die deutsche Fahne entfaltet hatte, sie überall nur in Verbindung mit der preußischen und mit der weimarschen Fahne angebracht war, und daß bei dem einigen Geiste, der die ganze Stadt durchdrungen hatte, und der durch alle Schichten der Bevölkerung einmüthig nur dahin gegangen war, Ew. Majestät ihre Huldigungen darzubringen, nicht etwa die Absicht irgend welcher Demonstration obgewaltet, sondern lediglich der mindestens nicht unpatriotische Wunsch hat ausgedrückt werden sollen, daß Ew. Majestät beschieden sein möge, in Erweiterung Allerhöchstihrer Macht vom Throne Preußens aus auch die Führung Deutschlands zu übernehmen. Nur eines solchen Bestrebens der Darlegung des Patriotismus und der Treue gegen Ew. Majestät sich bewußt fühlend, mußte es die Einwohnerschaft schmerzlich berühren, diese Absicht, zu deren Erreichung sie es an keiner Anstrengung hatte fehlen lassen, vereitelt zu wissen. Sie würde sich getröstet sehen, wenn es dieser unserer allerunterthänigsten Vorstellung gelänge, eine huldreiche Aufnahme bei Ew. Maj. zu finden, und zu einer Beseitigung derjenigen Zweifel beizutragen, welche wegen ihrer unbegrenzten Anhänglichkeit und Hingebung an Ew. Majestät etwa rege geworden sein möchten. In tiefster Ehrfurcht Ew. Majestät allerunterthanigste

Stadtverordneten-Versammlung.

Frankfurt a. d. O., den 21. November 1861."

Endlich beschloß die Versammlung, an Se. Exc. den Herrn Minister des Innern eine aus dem Herrn Vorsitzenden und zwei von demselben zu ernennenden Mitgliedern bestehende Deputation abzusenden, um über die Sachlage hinsichtlich der von dem Herrn Oberbürgermeister zu beantwortenden bekannten 4 Fragen Bericht zu erstatten. — Die Adresse an Se. Majestät den König ist gestern Abend 6 Uhr bereits zur Post gegeben; ebenso ist der Herr Stadtverordneten-Vorsteher in Begleitung der Herren Rohrbacher und Koscky heute nach Berlin abgereist.

Deutschland.

* **Stuttgart**, 22. Nov. [Aus der Kammer.] Die Berathungen des katholischen Kirchengesetzentwurfes gehen etwas langsam vorwärts. Die meisten Artikel desselben werden fast unverändert von der Kammer angenommen. Des lieben Friedens willen macht sie der Kirche ziemlich weitgehende Concessionen. So hat sie das Placet, das Ernennungsrecht, das Strafrecht der katholischen Geistlichen preisgegeben und dem Bischof über die katholischen Bildungsanstalten eine gewisse Vorrechtbefugniß einräumt. — Die Agitation für die Abgeordnetenwahlen haben begonnen. Nach dem gegenwärtigen Luftstrich der öffentlichen Stimmung unterliegt es keinem Zweifel, daß die Fortschrittspartei bei denselben entschieden siegen wird. — Am 3. Dec. findet bei uns wieder eine Volkszählung statt. Für unsere Residenz ergab die Zählung am 3. Dec. 1855 50,804 und am 3. Dec. 1858 56,482 Einwohner. Jetzt dürfte die Zahl derselben 60,000 überschreiten. — Letzten Frühling hat man hier den Versuch mit Einführung eines sogenannten „Kindergartens" gemacht. Nach längeren Ferien wird derselbe am 25. Nov. wieder eröffnet werden. — Der Export an Früchten und Mostrich nach Straßburg nimmt immer größere Dimensionen an. Namentlich wird in neuerer Zeit massenhaft ungarischer Weizen nach Frankreich geliefert.

Wiesbaden, 21. Novbr. [Vorladung.] Der Kaufmann Philippi, von dem seit der Entziehung des Postdebits die hiesigen Abonnenten der „Zeit" ihre Exemplare abholen lassen, wurde gestern vor den Polizeidirektor v. Rößler beschieden, um sich wegen unbefugten Verkaufs von Zeitungen zu verantworten. Er erklärte, der „Zeit" zufolge, daß er nicht verkaufe, sondern blos in Verwahrnng halte,

womit der Polizeidirektor zufrieden war. Daß die „Zeit" nicht als verboten anzusehen sei, erkannte er an.

Schloß König, im Odenwald, 20. Nov. [Prinz Gustav Heinrich zu Hohenlohe-Langenburg,] österreichischer Feldmarschall-Lieutenant ist am 16. d. M. im 56sten Lebensjahre gestorben.

Oesterreich.

Wien, 23. Novbr. [Berichtigung.] Eine — auch in hiesige Blätter übergegangene — wiener Correspondenz der „Allgemeinen Zeitung", weiß von angeblichen „Bemerkungen" des österreichischen Kabinets über die bisherige Haltung Frankreichs, Ungarn gegenüber, und über Erklärungen zu berichten, welche der kaiserlich französische Botschafter, in Beantwortung derselben, in Wien abgegeben habe. — Ohne die freundliche Absicht dieser Correspondenz-Mittheilung zu verkennen, liegt uns doch ob zu versichern, daß kein Anlaß vorhanden war, solche „Bemerkungen" der französischen Regierung gegenüber zu machen. Mit dieser Berichtigung entfallen die weitern Angaben jener Correspondenz von selbst. (Donauztg.)

Wien, 24. Nov. [Antwort der Königin von Neapel] auf die von wiener Damen an sie gerichtete Adresse:

Den Damen Wiens.

Meine Damen! Die Beweise der aufrichtigsten Theilnahme, die von Ihren gefühlvollen Herzen kommen, sind mir bei den düsteren aber ruhmvollen Erinnerungen an die Vergangenheit tief zu Herzen gegangen. Ich spreche Ihnen dafür meinen wärmsten Dank aus und bitte Sie, auf meine unbegrenzte wahre Erkenntlichkeit zu zählen. Jener Engel, ein theures Sinnbild des Friedens, wird, ich will es gerne glauben, in Zukunft über Sie und mich wachen und uns Freude, Glück und Heil bringen.

Rom, den 10. Oktober 1861. Marie m. p.

Wien, 23. Nov. In der gestern unter dem Vorsitze Sr. kais. Hoheit des Erzherzogs Rainer abgehaltenen Ministerkonferenz soll man sich zu dem Beschlusse geeinigt haben, das Budget für das Jahr 1862, so wie die finanziellen Maßregeln und Pläne zur Regulirung des Bankverhältnisses dem Abgeordnetenhause vorzulegen. Herr v. Plener soll heute bereits mit dem an Se. Majestät hierüber zu erstattenden Vortrag beschäftigt gewesen sein.

Die Form, in der dies geschehen wird, wäre eine Botschaft Sr. Majestät des Kaisers an den Reichsrath, in welcher gesagt wird, daß die Session sich in die Länge ziehe und es nothwendig sei, die Landtage zu berufen, welche Angelegenheiten zu berathen haben, die für die betreffenden Länder von höchster Bedeutsamkeit sind, namentlich das Gemeindegesetz. Es sei daher wünschenswerth, daß die Gesetzarbeiten, welche der Reichsrath in Angriff genommen, und die ihm noch vorgelegt werden sollen, bald erledigt werden.

Der Reichsrath habe bisher nicht die Funktionen des weiteren aufnehmen können, da Siebenbürgen bisher zur Wahl von Reichsrathsabgeordneten nicht aufgefordert werden konnte. Es werden die Schwierigkeiten aufgezählt werden, welche den siebenbürgischen Landtag bisher verzögerten, und welche sein Zusammentreten auch noch auf mehrere Monate hinausschieben. Indessen steige einerseits die Noth des Staates und stelle sich die Nothwendigkeit heraus, Mittel zur Bedeckung seiner Bedürfnisse zu schaffen. Anderseits sei es ein dringender Volkswunsch, baldmöglichst die finanziellen Angelegenheiten zu ordnen und die Valuta zu regeln. Nach dem Diplome vom 20. Oktober und dem Reichsgrundgesetze vom 26. Februar sei zur Behandlung der finanziellen Fragen nur der Gesammtreichsrath kompetent. Dieser sei zur Zeit nicht versammelt, und der kaiserlichen Regierung stünde noch § 13 der Verfassung das Recht zu, die nöthigen Maßnahmen zu ergreifen, und später dem Gesammtreichsrath vorzulegen.

Von diesem Rechte werde auch die Regierung Gebrauch machen, und der Weg, den sie dabei einhalten wolle, wäre folgender: Sie will den Völkern von den Schritten, die sie vorhat, Rechnung ablegen, und will den Rath der hier versammelten Vertreter der Königreiche und Länder vernehmen. Sie übergebe daher diese Vorlagen dem nun tagenden Reichsrathe, ersuche das Abgeordnetenhaus, dieselben zu prüfen und darüber zu entscheiden mit der Versicherung, daß sie diese Entscheidung respektiren, sie für sich als Richtschnur anerkennen werde. — Für diesen Vorgang sowie für die in Folge dessen zu ergreifenden Maßregeln, werde sie nch § 13 vom Gesammtreichsrath Indemnität fordern. — So verlautet in Abgeordnetenkreisen. Wir geben diese Nachricht mit aller Reserve, die bei Vorgängen nöthig ist, zu deren Kenntniß man nur aus der vierten oder fünften Hand gelangen kann. Es mag sein, daß wir in den Einzelnheiten irrthümlich berichten, dem Wesen nach glauben wir in unserer Mittheilung der Wahrheit am nächsten gekommen zu sein. — In denselben Kreisen erzählt man sich, daß der Abgang, der zu bedecken sei, nahe an die Summe von 90 Millionen reiche. Der Abgang des vom 1. Nov. abgelaufenen Jahres wurde bedeckt durch den Rest des im April 1860 kontrahirten Anlehens, durch das Steueranlehen, durch die Hinausgabe von Münzscheinen, durch Vermehrung von Salinenscheinen, durch einzelne kleinere, auf Depots beschaffte Anlehen. (Oest. Z.)

Italien.

Turin, 20. Novbr. [Die Verluste der piemontesischen Armee in Neapel. — Stimmung der dortigen Bevölkerung.] Die „Opinione" hat kürzlich ein schönes Pröbchen davon gegeben, wie man hier Geschichte macht. Sie hatte nämlich behauptet, daß in dem sechsmonatlichen Feldzuge gegen die neapolitanischen Briganti auf Seite der piemontesischen Truppen nicht mehr als 88 Mann geblieben seien. Dieser Tage ist nun die aus Neapel zurückgekommene Brigade Pinelli zu Genua ausgeschifft worden, um organisirt zu werden. Bei dieser Gelegenheit machten sich einige vorwitzige Leute ein Geschäft daraus, die Soldaten zu zählen, wobei sich denn herausstellte, daß ihre Zahl nicht tausend erreichte. Pinelli's Abtheilung betrug aber beim Ausmarsch über 4000 Mann. Auf dieselbe Weise sollen die anderen Corps, die seit längerer Zeit in Neapel im Felde stehen, zusammengeschmolzen sein.

Die zurückgekehrten Soldaten wissen nicht genug von den ausgestandenen Strapazen, von den verübten Greueln und den feindseligen Gesinnungen zu erzählen, die unter den Bewohnern gegen die Piemontesen herrschen. Ein Offizier sagte, daß dort Niemandem zu trauen sei, dem Bürger eben so wenig, als dem Bauer, am allerwenigsten aber der Nationalgarde. Man habe es wahrlich nicht an Strenge fehlen lassen und Blut wie Wasser vergossen, es sei aber Alles vergebens gewesen, und eine Aenderung in dieser Beziehung auch kaum zu erwarten. (Donauztg.)

Neapel, 14. Novbr. [Der Gang der Ereignisse in Calabrien] scheint, nach dem ganz unerwarteten Wiederauftreten des Generals Borges, eine für die Piemontesen sehr ungünstige Wendung zu nehmen. Nachdem die von ihm geführten etwa 200 Mann starken Aufständischen den Widerstand, welchen ihnen die Nationalgarde bei Trevigno entgegensetzte, überwunden, und den Ort eingenommen hatten, fanden sie dort eine so starke, ihnen günstig gestimmte Partei, daß sie in dem kleinen Trevigno an einem einzigen Tage über 100 neue Anhänger anwerben konnten. So verstärkt wendeten sie sich nach Castelmazzano, wo sie von der Bevölkerung, die ihnen friedlich mit einem Kreuze voran entgegenzog, gern aufgenommen wurden. In den Ortschaften Calciano, Garagusa, Salandro und Accettura stießen sie auf einen nur schwachen Widerstand; die Masse der Bevölkerung erklärte sich auch dort offen für die königliche Sache. Ueberall schlossen sich so viele neue Parteigänger an, daß die Stärke des kleinen Corps in wenigen Tagen mehr als verdoppelt wurde. In dem bedrohten Tricarico verbarrikadirte sich die Nationalgarde, die liberalen Familien flüchteten sich nach dem festen Schlosse Laurenzano. Von allen Seiten setzen sich jetzt piemontesische Colonnen und Abtheilungen der mobilen Nationalgarde in Bewegung, um nach dem hier beliebten, bisher wenig erfolgreichen System die Aufständischen einzuschließen. Wie gewöhnlich, wird es dem General Borges ohne große Mühe gelingen, die zu dünne Cernirungskette an irgend einem Punkte zu durchbrechen. Die Piemontesen legen mit Recht der Bewegung im Innern Calabriens eine größere Bedeutung bei, als den Aufständen in den anderen neapolitanischen Provinzen, und werden deshalb auch nichts versäumen, um derselben so schnell und so kräftig als möglich ein Ende zu machen. Das bourbonische Comite aber, welches gerade jetzt wieder ein Schiff mit Munition abschickte, wird von der Insel Malta aus, mit der die Verbindung schwer zu unterbrechen ist, den General Borges gewiß ebenso reichlich mit Kriegsmaterial versehen, wie das römische Comite den Chiavone. — Die hier in Neapel selbst vorgenommene Verhaftung eines ziemlich bekannten Guerrillero, des Picciotti von Monteforte, hat wieder einmal zur Entdeckung einer Verschwörung Veranlassung gegeben. Es wäre der Polizei wirklich beinahe gelungen, eine ganze bourbonische Gesellschaft, die sich bei einem hohen, jetzt noch im activen Dienste stehenden Justizbeamten versammelte, aufzuheben. Wie der officiöse „Nazionale" glaubt, waren die Verschworenen auf den im April gefaßten, damals aber vereitelten Plan, einen Handstreich auf Neapel zu versuchen, zurückgegangen. Die vielen Verhaftungen, welche in Folge der gemachten Entdeckungen vorgenommen werden, müssen bald weitere Aufklärungen über diese Angelegenheit verschaffen. (Allg. Z.)

Frankreich.

Paris, 22. Nov. [Ministerrath. — Die Entwaffnungsfrage.] Heute ging es im Ministerrathe wieder „sehr lebhaft" her. Die Persönlichkeiten haben sich noch nicht in die Anforderungen der neuen Situation hineingefunden und es scheint, daß die unausbleibliche Folge der Rücktritt derjenigen Elemente des Cabinettes sein wird, die mit der Durchführung des Fould'schen Programmes nicht einverstanden sind. Mehr als je spricht man von der Absicht des Grafen Walewski, aus dem Cabinette auszuscheiden, auch soll das Verbleiben des Hrn. Thouvenel keineswegs sicher stehen. Unter den wichtigeren Reformplanen Fould's nennt man auch jetzt nicht unerhebliche Umgestaltungen in der Organisation der französischen Bank. Die Entwaffnung wird nun wirklich nicht in dem Anfangs gehofften großartigen Maßstabe durchgeführt. Wie aus einem offenbar von hoher Stelle aus inspirirten Artikel der heutigen „Patrie" hervorgeht, sieht sich die kaiserliche Regierung gegenüber der Haltung der übrigen Großmächte und inmitten der Gefahren der allgemeinen Situation in die „Unmöglichkeit" versetzt, so wie sie gern möchte und wie sie es sollte, zu entwaffnen. Die gesammte Erleichterung, welche dem Budget zu Theil wird, besteht in der massenhaften Beurlaubung der Landarmee, die für jede Eventualität in kürzester Zeit wieder vollzählig gemacht werden kann. In der Marine werden die Arbeiten eher vermehrt, als vermindert; man zeigt bereits die Ernennung von zwei neuen Gegen-Admiralen und mehreren Linienschiffs- und Fregatten-Capitänen für den Monat Dezember an. Das Mittelmeer-Geschwader wird um einige Linienschiffe schwächer, aber dafür um eben so viele Panzer-Fregatten stärker. — Man spricht viel von einer außerordentlichen Gesandtschaft an die Höfe des Königs von Siam, so wie der Kaiser von China und Japan, mit welcher der Fürst und Senator Poniatowski beauftragt werden soll. Man zeigt auch die baldige Abreise eines kaiserlichen Adjutanten nach Lissabon an, um im Namen Napoleons III. den jungen König von Portugal, Dom Luis I., zu beglückwünschen. — In Turin soll zwischen Herrn Benedetti und dem englischen Gesandten, Sir James Hudson, ein intensiver diplomatischer Kampf ausgebrochen sein. Sir J. Hudson unterstützt den Baron Ricasoli. — Die Abreise des Herrn v. Lavalette soll endlich auf Montag festgesetzt sein. Die Generale Goyon und d'Hugues reisen morgen.

Großbritannien.

London, 21. Nov. [Evangelical Alliance.] Bei der gestern stattgefundenen Versammlung der Evangelical Alliance (einer Conferenz zu deren zweckmäßigeren Organisation in England) waren nicht über 30 Mitglieder anwesend, und an der Stelle des hochw. W. Arthur, der in Brüssel gestorben ist, übernahm Sir Culling Eardley den Vorsitz. In seiner Ansprache berührte er eine Menge Punkte und schloß zuletzt mit einem Hinweis darauf, daß Tausende von Fremden zur Ausstellung des nächsten Jahres nach London kommen würden, daß dies eine vortreffliche Gelegenheit sei, sie mit der Bibel bekannt zu machen, und daß bereits 70—80 Geistliche aus allen Theilen der Erde sich erhoben haben, zu diesem Besuche herüber zu kommen. Die Alliance möge das Ihrige thun, diese Bestrebungen zu fördern. Nach dieser Eröffnungsrede wurde, wie üblich, der Finanzausweis des Vereins verlesen. Diesem zufolge hatten sich im letzten Jahre wohl die Einnahmen vermehrt, aber noch mehr galt dies von den Ausgaben, so daß ein Deficit von 428 Lstr. zu decken sein wird.

London, 21. Novbr. [Vom Hofe.] Bei der gestern unter dem Vorsitze der Königin in Windsor gehaltenen Geheimeraths-Versammlung waren außer dem Prinzen-Gemahl noch Graf Granville, der Herzog von Argyll, Viscount Palmerston, der Herzog von Newcastle, Sir G. C. Lewis, der Herzog von Somerset, die Herren Milner Gibson und C. P. Villiers anwesend. Bei dieser Gelegenheit legten der Herzog von Somerset, Graf Cowper und Lord Llanover, als neu ernannte Lordlieutenants der Grafschaften Devon, Bedford und Monmouth, den vorgeschriebenen Eid ab. Lord Palmerston, Graf Granville und der Herzog von Somerset hatten bei Ihrer Majestät Privataudienzen, und Graf Fortescue legte die von seinem verstorbenen Vater getragenen Abzeichen des Hosenband-Ordens in die Hände der Königin nieder. Nach 4 Uhr kehrten sämmtliche Minister nach London zurück.

[Die Versammlung der Reformer in Leeds] beschloß ihre Verhandlungen gestern mit einem „Demonstrations-Meeting", d. h. mit einer öffentlichen Versammlung im größten Saale der Stadt, in der Victoria-Halle. Das Unterhaus-Mitglied, Herr Baines, präsidirte, und es waren gegen 2000 Personen anwesend. Die eingeschriebenen Redner behandelten das Thema, daß eine umfassende Parlamentsreform nothwendig sei, in bekannter Weise. Es wurden keine neuen, irgend bemerkenswerthen Gesichtspunkte aufgestellt. Das Publikum äußerte sich zustimmend, aber durchaus nicht enthusiastisch. Die „Times" bemerkt bei dieser Gelegenheit über die Frage der parlamentarischen Reform: „Ihre Stimme ist jetzt leiser, ihr Ton weniger gebieterisch, ihre Forderungen sind weniger ausschweifend, als früher; aber doch ist sie wieder unter uns, und es ist alle Aussicht dazu vorhanden, daß wir sie, eben so wie die Armen, auf immer im Lande behalten werden. Verlassen von denen, die ehemals ihre eifrigsten Jünger waren, hat sie doch noch ein paar auserkorene Anhänger, die ihr in guten und bösen Tagen treu bleiben. Die Stärke der Reformsache im Jahre 1832 bestand darin, daß das Volk glaubte, es sei mißregiert, daß es der Männer und Ueberlieferungen des Krieges müde war, und daß eine Regierung, welche seine Beschwerden verachtete, ihm auch das bescheidenste Maß einer Neuerung abschlug. Das Volk fühlte, daß man ihm Trotz bot, und war entschlossen, seine Rechte geltend zu machen. Gerade umgekehrt liegt die Sache heut zu Tage. Beide Parteien sind bereit, Reform zu gewähren; aber die Reform siecht dahin, weil die Volksbegeisterung fehlt, und diese fehlt, weil es keine Beschwerdepunkte, keine Ungerechtigkeit, keine Herausforderung giebt, wodurch sie zum Handeln aufgestachelt werden könnte."

Belgien.

Brüssel, 21. Nov. Die Repräsentantenkammer hat heute in einer langen, theilweise sehr stürmisch bewegten Sitzung die Anerkennung des Königs von Italien weiter discutirt. Nach einer mehrstündigen Rede des Herrn De Decker erhob sich Herr Rogier zur Entgegnung. Er richtete die ganz unumwundene Frage an Herrn De Decker: „Würden Sie als Minister Italien anerkannt haben? Ja oder Nein?" und Herr De Decker antwortete: „In diesem Augenblicke noch nicht." „Damit ist also nachgewiesen, daß alle Ihre Argumente nichts als Schönrederei waren und auf keinerlei Princip beruhen; es handelt sich bei Ihnen blos um eine Frage der Zeit, der Opportunität; was aber heute verderblich und ungerecht wäre, wird in zwei Jahren nicht besser sein, und deshalb haben wir, auf Grund der Interessen Belgiens, Italien heute, vielleicht nur zu spät, anerkannt." Herr Rogier erinnerte daran, wie Belgien selbst zuerst jenen vielbeschrieenen Verträgen den ersten lebensgefährlichen Stoß versetzt, und wie es gleichfalls in seiner Revolution der fremden Hilfe bedurft habe. „Aber nicht eines — Garibaldi!" sagte Herr Dumortier. „Leider haben wir eine so großartige Figur nicht unser zu nennen gehabt", erwiderte Herr Rogier, „und bei dieser Gelegenheit muß ich mein Bedauern darüber aussprechen, daß Herr Dumortier gestern einen mit Belgien befreundeten Monarchen (Victor Emanuel) in so höchst ungeziemender Weise besprochen hat." Diese Bemerkung gab zu einer heftigen persönlichen Erörterung mit dem Mitgliede für Tournai Anlaß. (K. Z.)

Rußland.

Von der polnischen Grenze, 22. Nov. [Zur Charakteristik der Zustände in Polen.] In Polen stellt man die Geduld des Kaisers auf die äußerste Probe. Im ganzen Königreiche beschädigt man fortwährend die Telegraphendrähte und entwendet lange Stücke Draht. So sind dieser Tage auf der Linie von Warschau nach der preußischen Grenze, in der Nähe der Kreisstadt L., auf einer Stelle 600 Fuß Draht entwendet. Kaum ist dieser hergestellt, so geschieht dasselbe auf einer anderen Stelle, und sollen jetzt durch Militärpatrouillen die Telegraphenlinien geschützt werden. Es scheint überhaupt ziemlich gewiß, daß zum Frühjahr ein Aufstand versucht werden wird, denn Thatsache ist, daß man an mehreren Stellen bedeutende Gewehrvorräthe gefunden hat. So ist dieser Tage auf der Straße von Kowno nach Warschau ein als wohlhabender Kaufmann reisender junger Mann, der 5 Wagen, angeblich Kaufmannsgüter, nach Warschau führte, angehalten worden. Man fand sämmtliche Wagen mit Gewehren beladen. Er wurde in schweren Fesseln nach der Citadelle gebracht; ihm folgten kurz darauf noch zwei seiner Genossen, ebenfalls stark gefesselt, nach. Er wollte sie bis in die Nähe von Warschau bringen. — Gegen die Geistlichkeit verfährt man mit großer Strenge. Man erzählt eine Masse von einzelnen Geschichten. So wurden einem Geistlichen, der, als er verhaftet werden sollte, Krankheit vorschützte, zwei Russen in die Stube gelegt, die ihm so lange Gesellschaft leisten sollen, bis er abgeführt werden kann. — Zwei Damen in P. sollten ebenfalls verhaftet und öffentlich ausgepeitscht werden, weil sie ungeachtet der Verbote patriotische Lieder öffentlich gesungen hatten. Der einen gelang es zur rechten Zeit zu entfliehen, die andere stellte sich krank, als sie verhaftet werden sollte. Sofort wurden zwei Russen zur Bewachung in ihr Zimmer gelegt und sie ist jetzt aus Angst wirklich sehr krank geworden. — Die Paßeinschränkung findet auf's Strengste statt, doch ist dabei ausdrücklich befohlen, bei den kleineren Grundbesitzern (Bauern) eine Ausnahme zu machen und nur den Edelleuten und Juden die Erlaubniß entzogen. (Danz. Z.)

[Rußland's Zukunft.] Die „Revue des deux mondes" in Paris erhielt einen Artikel von Forcade, worin die Lage Rußlands als verzweifelt dargestellt wurde, da eine Auflösung des Reichs durch Anarchie zu befürchten stehe. In Folge dessen ist der „Ind. belge" eine Correspondenz aus Petersburg von einem ihrer Correspondenten zugegangen, aus der wir folgende Stellen hier mittheilen wollen:

An den beiden Endpunkten des Reichs gegen die vereinigten Streitkräfte Frankreichs und Englands kämpfen, — in 5 Jahren 1700 Kilometres Eisenbahnen herstellen, — durch die Emancipation der Leibeigenen eine sociale Revolution ohne Erschütterung herbeiführen, — stufenweise die Einfuhrzölle vermindern, — den Plan einer Justizreform ernstlich studiren, — den Credit dann aufrecht erhalten, wenn frühere und unbestreitbare Schwierigkeiten ihn erschüttert haben, — mit einem Worte voranschreiten, das ist es, was Rußland gethan hat und Forcade glaubt, es sei die Pflicht des Souveräns, unter dessen Regierung das Alles geleistet worden ist, „zuweilen, die Verantwortlichkeit von sich abzulehnen und die Gefahr einer anarchischen Auflösung seines Reiches zurückzuweisen". „Man weiß", sagt er, „daß das Personal fähiger Männer weit entfernt ist, in den officiellen Regionen Rußlands zahlreich zu sein." Wir wissen nicht, aus welcher Quelle diese Angabe geschöpft worden ist. Einige Russen theilen vielleicht diese Ansicht, doch die Einstimmigkeit ist derselben keineswegs gesichert. Es giebt einige unruhige Geister, welche unzufrieden sind, ihre Ruhigkeit verkannt zu sehen, welche Alles tadeln, was ohne sie gethan wird, aber sie täuschen sich; die Ereignisse selbst sind da, um sie zum Schweigen zu bringen. Rußland schreitet voran. Die Reformen werden vollzogen und die Blicke ernster Leute beherrschen die persönliche Empfindlichkeit; sie sehen die Thatsache außerhalb der Personen und erkennen den wahren Fortschritt selbst in der Mitte der Schwierigkeiten, von denen er umgeben wird, an. Deshalb hat das Gemälde, welches die „Revue des deux mondes" von dem Zustande Rußlands aufstellt, hier Erstaunen, mit Bedauern vermischt, erregt.

Es scheint mir im Gegentheil, daß die systematische Opposition gegen die Maßregeln einer weise voranschreitenden Regierung keine Bewunderung der freisinnigen Russen erregt. Die Sympathie einiger junger Leute ist nicht die der Nation, und wenn die Lösung der polnischen Frage in der Wirklichkeit Schwierigkeiten darbietet, weshalb daraus schließen, daß für Rußland Alles verloren ist und daß die Unfähigkeit seiner Beamten seine Verlegenheiten vermehre? . . .

Im weitern Verlauf der Correspondenz wird erklärt, die Regierung werde von dem Adel in der Emancipation der Leibeigenen sehr thätig unterstützt, und während für den Abschluß der Contracte zwei Jahr bewilligt worden seien, unterzeichneten die Gutsbesitzer sie sogleich.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 25. November. [Tagesbericht.]

** [Statistisches zu den Urwahlen in Breslau.] Die Aufstellung der Urwählerliste hat auf Grund der beim Magistrat geführten Kommunalsteuerrollen stattgefunden. Es ist in die Liste aufgenommen jeder, in den Steuerrollen Verzeichnete, über 24 Jahr alte, selbstständige Preuße, welcher bei Aufstellung der Liste mindestens 6 Monate am hiesigen Orte war. Die Revision in Bezug auf die Unbescholtenheit der Aufgenommenen hat das königl. Polizeipräsidium ausgeführt. — Die Bildung der Bezirke ist, wie die §§ 3—7 der Verordnung v. 30. Mai 1849 dies vorschreiben, auf Grund der letzten Volkszählungslisten (pro 1858) und mit Rücksicht auf § 1 des Reglements vom 4. Oktober 1861, nach welchem der Bezirk ein möglichst zusammenhängendes und abgerundetes Ganze bilden soll, erfolgt. Danach sind gebildet worden: 119 bürgerliche Bezirke mit 750—999 Seelen zu 3 Wahlmännern, und 29 bürgerliche Bezirke mit 1000—1249 Seelen zu 4 Wahlmännern. Das Militär hat 5 Bezirke erhalten, und sind diese Bezirke nach der Kopfstärke der verschiedenen Truppentheile am 1. Juli d. J. eingetheilt. Bei dem Bezirk Nr. 124, in welchen die kgl. Gefangenen-Anstalt mit 923 Seelen fiel, ist, um nicht für diese allein resp. für die in der Anstalt wohnhaften Beamteten, einen besonderen Bezirk für 3 Wahlmänner zu bilden (wie dies das Gesetz wohl gestattet hätte) weiter gegriffen worden, so zwar, daß diesem Bezirk noch die bürgerlichen Grundstücke am Schweidnitzer-Stadtgraben Nr. 4—11 mit 212 Seelen zugeschlagen worden sind, und dadurch ein Bezirk für 4 Wahlmänner geschaffen wurde.

Die Summe aller Steuern stellte sich für den ganzen Urwahlbezirk Breslau auf 433,891 Thlr., und danach das Drittheil auf 144,630 Thlr. In das 1ste Drittheil waren aufzunehmen alle Urwähler mit einem jährlichen Steuersatz von 4845 Thlr. (dem höchsten) bis zu jährl. $173\frac{14}{16}$ Thlr. Die Urwähler mit einer Steuer von jährlich $173\frac{9}{10}$ Thlr. abwärts bis einschließlich jährlich $43\frac{1}{3}$ Thlr., und zwar von den Letzteren die Urwähler bis zum Anfangsbuchstaben K ihres Namens, bildeten das 2te Drittheil. — Alle übrigen Urwähler mit jährlich $43\frac{1}{3}$ Thlr. Steuer (von Buchstaben L ab)

bis einschließlich der nicht steuernden Urwähler das dritte Drittheil. — Nachdem in der allgem. Abtheilungsliste, resp. in den 153 Urwahlbezirken die Urwähler der 1sten und 2ten Abtheilung nach der vorstehenden Scala ausgezeichnet worden, ergab sich, daß 56 dieser Bezirke keinen Wähler erster Abtheilung enthielten, und in einem Bezirke (dem 92sten) kein Wähler 2ter Abtheilung vorhanden war. — Diese Bezirke mußten nach dem Ministerial-Rescript vom 18. Juni 1849, Satz 4, nach welchem, wenn in einem Urwahl-Bezirk nach der gemeindeweisen Mittheilung eine Abtheilung ganz ausfallen sollte, für diesen Urwahlbezirk unter Zugrundelegung der Gesammt-Steuer, welche dieser Bezirk aufbringt, eine abgesonderte Abtheilungsbildung vorzunehmen, jeder in sich gedrittheilt werden. — Es ist selbstredend, daß hiernach die Steuersätze einer und derselben Abtheilung dieser 57 Bezirke zum Theil wesentlich von einander abweichen, so zwar, daß Urwähler mit gleichen Steuern hier in der 1sten, dort in der 2ten und in einem andern Bezirk wohl gar in der 3ten Abtheilung zu wählen hatten.

Bemerkenswerth ist, daß von den 27,699 Urwählern hiesiger Stadt während der öffentlichen Auslegung der Urwähler- und resp. der Abtheilungsliste am 4., 5. 6. und 15. und 16. Nov. d. J. im Ganzen 21 reclamirt haben. Von den Reclamationen waren nur 3 begründet, die Uebrigen mußten als unmotivirt, als zu spät, oder als zu unecht bei dem Magistrat angebracht, von diesem zurückgewiesen werden.

Die Einwohnerzahl des ganzen Wahlkreises Breslau beträgt (nach Zählung von 1858): 134,647 Köpfe. Die Zahl der sämmtlichen Urwähler ist: 27,699 und zwar in erster Abtheilung 766 Urwähler, in zweiter Abtheilung: 2484, und in dritter Abtheilung 24,449 Urwähler. Die erste Abtheilung vertritt eine Steuersumme von 169,999 Thlr., die zweite 141,331 Thlr. und die dritte: 122,561 Thlr., in Summa 433,891 Thaler Steuern. — Von diesen 24,449 Urwählern waren aber bei dem Wahlakt am 19. Nov. wirklich erschienen: 9454 (also bei weitem nicht ein Drittheil) und zwar waren erschienen in der ersten Abtheilung 548, in der zweiten 1496 und in der dritten 7410 Urwähler. — Dieselben haben 491 Wahlmänner zu wählen gehabt.

⚹ [Der Abend vor dem Todtenfeste] entbehrte diesmal, auf einigen Kirchhöfen wenigstens, des Lichterschmuckes und der Kränze, welche in so althergebrachter frommer Sitte sonst ihn kennzeichneten. Warum soll wieder ein gemüthvoller Brauch, ein Rest anmuthiger Herzensäußerung aus dem immer formloser werdenden Volksleben schwinden? Gewiß ist: wir haben oft Gelegenheit gehabt, Zeuge rührender, kindlich inniger Scenen zu sein am Vorabende des Todtenfestes an den geschmückten Gräbern.

=X= Gestern ging es aller Orten still her und nur die eifrigsten Naturenthusiasten statteten der träumenden Herbstlandschaft einen kurzen Sonntagbesuch ab. Dame Terpsichore ruhte ermüdet von unaufhörlichen rhythmischen Motionen aus, um heut aufs Neue für einen kurzen tollen Carneval sich engagiren zu lassen. In den Concertsälen, wo nur die ernste Muse die Feier des Tages interpretirte, war der Besuch ganz wie sonst ein recht zahlreicher. — Heut füllt sich der Markt noch einmal mit Schau- und Kauflustigen, welche letzteren aus den bunten Schätzen der Unentbehrlichkeit wie des Luxus je nach Bedarf den nothwendigen Hausrath vermehren. Diese langen schnurgraden Marktbuden haben den Anblick einer über Nacht hervorgebrachten Bretterstadt, in der alle Industrie-Erzeugnisse wie in einem Bazar aushängen. Die Marktbezieher haben heut alle Hände mit dem Einpacken ihrer nicht abgesetzten Waaren voll und morgen tritt die Fluth des stärkeren Verkehrs wieder zurück in die Geleise des gewohnten Daseins, die Fremden verschwinden und die Droschkenstation hält an denselben Plätzen wieder ihre Wartezeit ab. Von Geschäften soll übrigens nicht viel die Rede gewesen sein.

—* Der Cyclus der von der vaterländischen Gesellschaft veranstalteten Sonntagsvorlesungen ward gestern von Herrn Dr. Karow mit einem Vortrag über Platen eröffnet; der Redner gab eine Biographie des Dichters, und einen vollständigen Entwickelungsgang der poetischen Laufbahn, welche dieser in vielen Beziehungen epochemachende Geist durchmessen. Als besonders bemerkenswerth aus dieser Darstellung heben wir hervor die wohlberechtigte Opposition, in die sich Platen gegen die Geschmacksverwirrung und Verschlechterung der dramatischen Bühne seiner Zeit setzte, in welcher Beziehung seine beiden Stücke „Die verhängnißvolle Gabel“ und „der romantische Oedipus“ ihren hohen Werth haben. Schwächer sind die andern dramatischen Produktionen des Dichters, obwohl es ihm weder in der Tragödie noch in der Komödie an Genialität gebrach. In den Sonetten und Gaselen hat Platen eine neue Bahn gebrochen; die orientalische Poesie hat keiner so wie er mit dem deutschen Geiste zu verschwistern verstanden. Auch seine Oden sind ein kostbarer Beitrag zur deutschen Literatur.

—* Am 4. Dezember finden die Neu- und Ergänzungswahlen für diejenigen Mitglieder und Stellvertreter der Handelskammer statt, deren Mandate abgelaufen, oder die ganz ausgeschieden sind. Zum Wahl-Commissarius ist Herr Oberbürgermeister Geh. Rath Elwanger ernannt, und zum Wahllokal der große Prüfungssaal des Elisabet-Gymnasiums ausersehen. Letzteres geschah mit Rücksicht auf die, in Folge der lebhaften Betheiligung bei der vorigen Wahl hervorgetretene Unzulänglichkeit des rathhäuslichen Sessionssaales.

=a= [Für unsere Stadtverordneten-Versammlung.] Die städtischen Behörden zu Görlitz haben (wie schon neulich gemeldet) beschlossen, daß die Verhandlungen der Stadtverordneten durch angestellte Stenographen ausführlich aufgezeichnet werden sollen. Neuerdings (am 22. Nov.) ist dieser Beschluß noch dahin ergänzt worden, daß Vorträge und Reden der Stadtverordneten erst dann durch den Druck veröffentlicht werden sollen, wenn die Aufzeichnungen der Stenographen dem betreffenden Redner zur Durchsicht vorgelegen haben. — Was Görlitz thut, dürfte das in Breslau nicht noch weit eher am Platze sein? — Fast in jeder Sitzung des hiesigen Collegiums werden aus dem Schoße der Versammlung Anträge und Amendements gestellt, die nicht schriftlich formulirt eingereicht werden, sondern über welche nach einer Recapitulation des Vorsitzenden aus dem Gedächtniß abgestimmt wird. Ein Protokoll wird nie vorgelesen. — Ist es nicht unter solchen Umständen fast unerläßlich nothwendig, daß mindestens solche Anträge und Amendements von den Stenographen fixirt werden. Es würde dies das ohnedies schwierige Amt eines Vorsitzenden ungemein erleichtern und dem Antragsteller die Bürgschaft gewähren, daß seine Meinung unverändert zur Entscheidung wie nicht minder die Beschlüsse des Collegiums, wie sie ihrem Wortlaut nach gefaßt sind, zur Kenntniß des Magistrats gelangen. — Sind in dieser Beziehung noch keine Differenzen vorgekommen? — Dann aber endlich hätten die Bürger, die durch Geschäfte oder andere Ursachen verhindert sind, den Verhandlungen beizuwohnen, die beste und ausreichendste Gelegenheit, sich von der Thätigkeit und den Ansichten ihrer Vertreter ein richtiges Bild zu entwerfen. **Hätten wir stenographische Berichte** über unsere Verhandlungen im Stadtverordneten-Collegium — gewiß! — die Wahlen der Stadtverordneten würden in manchen Bezirken ganz anders ausfallen!

[Scholz-Jubiläums-Stiftung.] Nach langer Pause trat das Comite am 22. d. M. zu einer Berathung zusammen. Zuerst berichtete Hr. Schatzmeister Worthmann: daß 626 Thlr. in Sparkassenbüchern, 200 Thl. in 3½% Pfandbriefen und 139 Thlr. 25 Sgr. 2 Pf. baar vorhanden sind. Letztere sollen in der Sparkasse angelegt werden, bis die Sammlung abgeschlossen ist. Es ist dringend nothwendig, daß die etwa noch in Aussicht stehenden Gaben, namentlich aber die nicht unbedeutenden Beträge für die Broschüre: „Meine Erlebnisse“ **recht bald** (letztere an die Buchhandlung Maruschke und Berendt) abgeführt werden. Vor der Hand konnten nur vorbereitende Schritte gethan werden, die Stiftung ins Leben einzuführen. Die Theilung der gesammelten Gelder rief eine lebhafte und sehr eingehende Debatte hervor. Einstimmig waren alle der Meinung, sollte und dürfte man nach dem Gefühl theilen, müßte jede Kasse die Hälfte erhalten — die noch größere Noth der Kasse für die kath. Wittwen befürwortete diese Form — jedoch waren der Rücksichten, die eine solche Theilung unräthlich machten zu viele, und nach reiflichster Erwägung aller Verhältnisse, beschloß man: Die Anzahl der Beitragenden der resp. Kassen als Norm anzunehmen, und danach das Kapital so zu theilen, daß die ev. Kasse 3, die kathol. 2 Theile erhält. Ferner: Beide Kapitalien müssen in den resp. Kassen den Namen „Scholz-Legat“ oder „Scholz-Jubel-Stiftung“ tragen. Schon der Aufruf verpflichte das Comite, diesen Namen beizubehalten. Beide Kapitale sind hoch genug, einen eigenen Namen zu führen. Man dürfe sich mit einer augenblicklichen Wirksamkeit nicht begnügen; trage die Stiftung einen bestimmten Namen, so wirke sie fort und fort, auch andere Wohlthäter aneifernd, was nicht geschehe, wenn das Geld fast spurlos in die allgemeine Masse komme. Die Schwierigkeiten, die eine besondere Verwendung der Zinsen bereiten, wurden in Erwägung gezogen; den Direktorien wird man diese Arbeit kaum aufbürden können, aber die Separatverwaltung wird möglich sein. Das und die Entwerfung eines Statuts, ist Aufgabe der nächsten Sitzung. F. K.

= Der Herausgeber der Broschüre über die Universitäts-Jubelfeier ist gestern durch folgende Anschreiben erfreut worden:

„Des Königs Majestät haben das von Euer Wohlgeboren eingesandte Exemplar Ihrer Schrift: „Die Jubelfeier der Universität Breslau vom 1. bis 6. August 1861“ entgegenzunehmen geruht und lassen Ihnen dafür Ihren Dank bezeigen. Berlin, den 23. November 1861.

Der Geheime Kabinetsrath Illaire.

An den Literaten Herrn Victor Groß, Wohlgeboren in Breslau.“

„Ew. Wohlgeboren bin ich von Seiner Königlichen Hoheit dem Kronprinzen beauftragt, Höchstdessen besten Dank auszusprechen für Ueberreichung Ihrer Schilderung der Jubelfeier der Universität Breslau im August 1861, welche Se. Königliche Hoheit gern entgegen genommen haben.

Berlin, den 23. November 1861. Der Hofrath Rath.

An den Literaten 2c.“

=bb= [Neuer Baumfrevel.] In Nr. 171 der „Breslauer Ztg.“ wurde dem Publikum angezeigt, daß von der Goldbrücke ab bis zur Ziegel-Bastion neue Anpflanzungen von Ahorn-Bäumen gemacht worden seien. Diese neuen Anpflanzungen sind in voriger Woche durch die Hand eines Ruchlosen beschädigt worden. Gegen 8 kräftige, schöne Bäume sind mit einem scharfen Instrument theils angeschnitten, theils mehrmals angehackt worden. — Sollte es nicht möglich sein, diesen schändlichen Bösewicht, der sich zur Ausführung seines Frevels recht gemächlich Zeit genommen haben muß — zu ermitteln?

=bb= Am vergangenen Sonnabend fand in dem freundlichen Restaurations-Lokale des Herrn Märtin (Neue Junkernstraße Nr. 11) die Weihe der Mittelsfahne der Herren Buchbindermeister statt. Bei dem Mahl brachte der Herr Obermeister in einer kräftigen Ansprache die Bedeutung des Festes, insbesondere aber des ferneren engen Zusammenhaltens in Anregung, welche Ansprache mit allgemeinem Enthusiasmus begrüßt wurde. Hierauf erfolgten auf das Fest und die Innung bezügliche Toaste. — Bei der heitersten Laune trennten sich die Versammelten erst spät.

○ **Görlitz**, 24. Nov. [Verschiedenes.] Am vorigen Donnerstage ging eine unbekannte arme Frau im benachbarten Kaltwasser von Haus zu Haus um Gaben bittend. Kurze Zeit, nachdem sie den Ort verlassen, fand sie der dortige Polizeiverwalter Herr Inspektor Kluge in einer hinter dem Dorfe belegenen Sandgrube von einem Kinde entbunden. Mit anerkennenswerther Humanität schaffte Herr Kluge nicht nur einen Wagen herbei, sondern räumte der armen Frau auch Stube und Bett in seiner eigenen Wohnung ein und requirirte sofort die nöthige Hilfe. Die Frau soll der Gemeinde Alt-Sährchen angehören. Das Kind ist todt. — Gewiß dürfte vielen Leidenden die Nachricht willkommen sein, daß der hiesige Wundarzt Andres sich im Besitz eines Geheim-Mittels befindet, durch welches er Blutschwämme, Fleischgewächse, Blasengewächse, großartige Drüsen-Anschwellungen, Warzen jeder Art, so wie alle Auswüchse auf und unter der Haut ohne Anwendung schneidender Instrumente entfernt. Viele eclatante Kuren in hiesiger Gegend sind mit Hilfe dieses Mittels glänzend gelungen. — Am Sonnabende versammelten sich bei Herden mehrere hiesige und laubaner Wahlmänner, um über die Abgeordnetenwahl zu berathen. Ueber Herrn v. Carlowitz herrscht kein Zweifel, dessen Wahl wird, mit Ausnahme einiger feudalen Stimmen, eine fast einstimmige sein. Neben Dr. Paur wird von Einigen der Commercienrath Reichenheim aufgestellt. Wer von Beiden siegen wird, läßt sich im Augenblicke noch nicht übersehen. Die Majorität unserer Urwähler würde es aber entschieden mißbilligen, wenn Dr. Paur einem Auswärtigen weichen müßte. — Von Lauban aus wird neben Bassenge noch Staatsanwalt Starke genannt. Jedenfalls dürfte ersterer größere Anwartschaft zum Abgeordneten haben.

H. **Hainau**, 24. Nov. Bei den am Freitage hier abgehaltenen Ergänzungswahlen wurden zu Stadtverordneten gewählt: Uhrmacher Zürnstein und Kellerpächter Tschierky; neu: Sattlermeister Müller, Schlossermeister Schopp jun., Maurermeister Weikert, Eisenwaaren-Kaufmann Düringer, Thierarzt Thimann, Kaufmann Raupbach (welche letztere jedoch wegen Stimmengleichheit nochmals in die engere Wahl gelangen), Seifensiedermeister Hübner, Kreisgerichts-Sekretär Schade, Rechtsanwalt Pleßner und Fleischermeister Starke, doch ist auch hier bei den letztgenannten wegen Stimmengleichheit eine Neuwahl nothwendig.

⊠ **Liegnitz**, 24. Nov. [Wahlmänner-Versammlung.] Das Comite der liberalen Wahlmänner des liegnitz-goldberg-hainauer Wahlbezirkes hatte die Wahlmänner behufs einer Besprechung der zu wählenden Landtagsdeputirten auf heute Nachmittag im Lokal zum Kronprinzen von Preußen eingeladen. Ein großer Theil hatte dieser Einladung entsprochen und war erschienen. Es wurde zuvörderst Herr Prorektor Dr. Brix als Vorsitzender zur Leitung der Verhandlungen per Acclamation gewählt. Er verlas eine Candidatenliste und ersuchte die Versammlung, sich über die vorgeschlagenen Persönlichkeiten zu äußern und ohne Rückhalt etwaige Interpellationen an die anwesenden Candidaten zu richten. Vor allen ward Hr. Kreisgerichtsrath Aßmann, der bisherige Landtags-Deputirte, als in erster Linie zum Candidaten vorgeschlagen. Es ergab sich für denselben von allen Seiten eine solche Zustimmung, daß an dessen Wiederwahl wohl kaum zu zweifeln sein dürfte. Er wurde in Bezug der Militär-, Gemeinde- und Kreisordnungs-Frage 2c. interpellirt und ließ sich darüber im Sinne des Liberalismus aus. Dann wurde auch einer Correspondenz, die seitens des Regierungs-Präsidenten Hrn. Grafen Zedlitz-Trütschler an den Minister Grafen Schwerin, seinetwegen geführt worden sei, erwähnt und Herr Aßmann aufgefordert, sich darüber auszulassen. Er bat, die Sache hier auf sich beruhen lassen zu wollen, doch stehe er gern bereit, den Brief, den er dieserhalb vom Minister erhalten, jedem privatim zur Kenntnißnahme vorzulegen. Die andern Designirten, über welche von der Versammlung ein Votum abgegeben werden sollte, ob sie provisorisch auf die Candidatenliste aufzustellen seien, sind nach der Reihe wie sie heute durch das Loos in der Aufeinanderfolge vorgelesen wurden: Herr v. Gablenz, Rittergutsbes. Wiggert, Herr Baron v. Schimmelmann, Herr Rittergutsbes. Quooß, Herr General von Pfuhl, Herr Pastor Gringmuth und Hr. Rustikalgutsbesitzer Röhricht. Her Dr. med. Jänsch, welcher gleichfalls vorgeschlagen worden war, lehnte ein Mandat entschieden ab. Nachdem bestimmt worden war, daß jeder der 7 Candidaten, woraus einer für das Abgeordnetenhaus zu wählen sei, wenigstens ¼ der Stimmen von den anwesenden Wahlmännern erhalten müßte, um auf die Candidatenliste aufgestellt zu werden, und nachdem von den erwähnten Personen, außer dem Hrn. Wiggert, welcher nicht anwesend war, verschiedene meist treffliche und gediegene Reden gehalten wurden, erklärte der Vorsitzende die heutige Wahlmännerversammlung als beendet und ersuchte die Herren, bei nächster Sitzung sich wieder so zahlreich einzufinden, wo man schon eher aus dem Provisorium zum Definitiven schreiten könne. Das bisherige Comite ward beibehalten.

Hirschberg, 23. Nov. Die Stadtverordneten-Nachwahl fiel am 16. d. M. auf den Kaufmann Bänisch, Seifensieder Exner, Uhrmacher Beyer, Apotheker Lüer, Kaufmann Landsberger der Vater, und den Kaufmann Trump. — In Bolkenhain war ein Concert für die katholische Schullehrer-Wittwen- und Waisenkasse, wozu der evangelische Pastor Deßmann daselbst Text und Composition geliefert hatte. — Das Dörfchen bei Gottesberg, durch welches die beabsichtigte Gebirgsbahn ihren Lauf nehmen soll, heißt nicht, wie alle öffentlichen Blätter schreiben, Kohlau, sondern, wie Ref. mit voller Gewißheit angeben kann, Kohlhau. Wer jenen etwas wüsten Fleck Erde kennt, wird diesen Namen auch vollkommen gerechtfertigt finden. Dort kostete vor Jahren die Tonne Kohlen 9 Sgr., jetzt hat man hierorts nicht, wie aus Versehen kürzlich in unserer Zeitung angedeutet wurde, einen noch einmal so hohen, sondern den vierfachen (!) Preis zu entrichten. — An den hiesigen Sparverein sind durch die anerkennungswerthe Fürsorge unseres Mitbürgers Lundt des Aelteren abermals Graupe und Hirse verabreicht worden. — Die ersten Schneeflöckchen, welche am 18. d. M. auser Straße krümelten, haben sich gar schnell wieder verloren, und einem trocknen, milden Wetter Platz gemacht. Das Hochgebirge schimmert schon seit beinahe zwei Wochen weiß in die Thäler hernieder. E. a. w. P.

△ **Reichenbach**, 24. Nov. [Wahlmänner-Versammlung.] Im Anschluß an unsere letzten Berichte referiren wir kurz über die heute im Gasthof zur Sonne stattgefundene Versammlung von Wahlmännern liberaler Farbe. Es hatten sich die Wahlmänner aus dem hiesigen und dem waldenburger Kreise zahlreich eingefunden. Hr. Justizrath Karsten aus Waldenburg hatte noch heute Früh, entgegengesetzt seiner früheren Erklärung, die hiesigen Wahlmänner benachrichtiget, daß er bereit sei, ein Mandat für das Abgeordnetenhaus auf's Neue anzunehmen. Er, sowie Hr. Nitschke waren erschienen. Unserer dritte frühere Abgeordnete, Hr. Commerzienrath Leonor Reichenheim, war abwesend, hatte sich jedoch früher zur Uebernahme eines neuen Mandates bereit erklärt. Nachdem ein Büreau aus den Herren Graf Max Pilati von hier als Vorsitzenden, dem Kaufmann Schumann aus Langenbielau und Apotheker Schmidt von hier als Beisitzern gebildet worden war, ergriff Hr. Generalmajor a. D. du Vignau aus Peterswaldau das Wort, und entwickelte in längerer Rede seine Ansichten über die Militärfrage. Er, als Militär von Fach, sei nach eingehenden Studien zu dem Resultat gelangt, daß die Militärvorlagen der Regierung unbedingt aus der Nothwendigkeit hervorgegangen seien. Die veränderte Kriegführung, welche dem einzelnen Soldaten nicht mehr die Stellung einer bloßen Maschine gebe, sondern eine vollständige Kenntniß seiner Waffe, und im Einzelgefecht eine erhöhte Combinationsfähigkeit in Berücksichtigung seiner Lage dem Feinde gegenüber bedinge, erfordere eine mindestens dreijährige Dienstzeit bei der Linie. Die großen kriegsgeübten Heere anderer Staaten, erforderten auch bei uns eine Vermehrung des stehenden Heeres mindestens in der Zahl wie sie bewirkt worden ist, um Preußen die entsprechende Machtstellung in und außerhalb Deutschland zu wahren. Der Redner unterschätze den Kostenpunkt nicht, aber er glaube eine übermäßige Ersparung auf diesem Felde als einen Tausch zwischen Blut und Geld bezeichnen zu müssen. Die Details der Verhältnisse zeigten eine umfassende Kenntniß der militärischen Situationen bei dem Redner, welcher als militärischer Schriftsteller schon seit langer Zeit im In- und Auslande einen wohlverdienten Ruf besitzt. Hr. General du Vignau berührte weiter den Vorwurf, welchen man der Regierung darüber mache, daß sie durch die Reorganisation der Armee das Landwehr-Institut beeinträchtige. Er behauptete, daß im Wesen der Landwehr nichts geändert sei, vielmehr nur unzeitgemäße Einrichtungen beseitigt, und dafür andere zweckmäßigere Formen angenommen worden wären. Der Wunsch des obersten Kriegsherrn ginge mit der Erklärung des Ministeriums zusammen, welches mit den Militärvorlagen stehen und fallen wolle. Durch Opposition gegen die Regierung in dieser Sache könne man die weitere Entwickelung liberaler Institutionen auf anderen staatlichen Gebieten in Frage stellen. Die Herren Karsten und Nitschke hoben in Entgegnung des Vorredners die volkswirthschaftliche und finanzielle Seite der Militärfrage hervor, und erklärten sich dahin, daß sie dieser Angelegenheit überhaupt nicht die alle andern Vorlagen überragende Bedeutung zumessen könnten, wie Herr 2c. du Vignau. Die Form der Heeresverfassung gehöre gar nicht zur Debatte der Abgeordneten, sie glaubten jedoch, daß die Vertreter des Volkes bei Berathung des Budgets zu prüfen hätten, ob nicht nach mancher Seite hin, unbeschadet des Kerns der Sache, Ersparnisse erzielt werden könnten, wie solches ja die Erfahrung bestätigt habe. Man sei mit einem Deficit von mehreren Millionen im Militär-Etat vor die Abgeordneten getreten, und habe solches auf das Ordinarium in Hoffnung steigender Staatseinnahmen bringen wollen. Dem entgegen habe die Majorität des Hauses die bekannten Beschlüsse gefaßt. Eine Interpellation an Hrn. 2c. de Vignau, ob er in gleichem Falle für die Zukunft für Bewilligung im Ordinarium oder Extraordinarium stimmen würde, beantwortete derselbe dahin, er würde bei dem Votum von liberalen Grundsätzen, aber vorzüglich von der Berücksichtigung der obwaltenden Umstände geleitet werden, müsse daher im Speziellen bitten, ihm die bestimmte Beantwortung der Frage zu erlassen. Nach mehreren Interpellationen des Hrn. Grafen Pilati beschloß die Versammlung die Beendigung dieser Debatte. Auf Wunsch der Versammlung sprach sich Hr. Nitschke über seine Ansichten von Kreisvertretung und Dominial-Polizeiverwaltung im Sinne der Nothwendigkeit zeitgemäßer Reformen aus. Er knüpfte daran einige Bemerkungen über die Gewerbefrage und die Panse'schen Bestrebungen. Er so wie Hr. 2c. Karsten motivirten und unterstützten lebhaft die Candidatur Reichenheims. Herr Graf Pilati sprach aus, daß er nach eingehenden Besprechungen mit Panse zu dem überraschenden Resultat gelangt sei, daß zwischen Letzterem und Reichenheim gar keine große Differenz bestände. Die Hauptdivergenz der Ansichten bestehe in den Prüfungen, und auch hierin wolle er die Richtigkeit der Reichenheimschen Ansichten beweisen. Auf Antrag mehrerer Wahlmänner beschloß die Versammlung fast einstimmig für die Wiederwahl aller 3 bisherigen Abgeordneten unseres Wahlkreises nach Kräften zu wirken. Nach Vorgang in Waldenburg sollen auch im Kreise Reichenbach Wahlcomite's gebildet werden, die im engern Kreise ihre Wirksamkeit zu entfalten haben würden. Für Sonntag den 1. Dezbr. 2 Uhr Nachmittags wurde eine weitere Vorbesprechung, zu welcher Hr. 2c. Reichenheim eingeladen werden soll, in Schweidnitz, im Gasthause zur Stadt Berlin, verabredet.

δ **Neisse**, 24. Nov. [Wahlversammlung und Wahlcandidaten.] Durch einen Aufruf im „Kreisblatt“ hatten der bisherige Deputirte Pfarrer Titz, Erzpriester Neumann und Herr v. Maubeuge auf Langendorf, die Wahlmänner des Kreises Neisse-Grottkau zu einer Versammlung für Sonnabend um 11 Uhr in den hiesigen Brauhaussaal berufen. Ein späterer Anschlag von einem Andern lud nur die conservativen Wahlmänner ein. Natürlich erschienen dem ersten Aufruf zufolge auch liberale Wahlmänner. Herr Pfarrer Titz präsidirte, und stellte den Candidaten der conservativen Partei, Herrn Rechtsanwalt Krätzig aus Brieg, vor, welcher die Grundsätze, welchen er als Abgeordneter folgen würde, auseinandersetzte. Hierauf wurde ebenfalls als Candidat der conservativen Partei Herr Rittergutsbesitzer Sieber auf Schönwalde angegeben, der selbst zu erscheinen verhindert war. Darauf schloß der Präsident die Sitzung und entließ die Versammlung. Dagegen erhob sich von verschiedenen Seiten lebhafter Widerspruch, und Herr Kreisgerichts-Director Henrici versuchte die Leitung der Versammlung zu übernehmen, um auch der liberalen Partei Gelegenheit zum Aussprechen zu geben. Es hatte sich aber bereits ein so arger Tumult im Saale erhoben, indem die Einen für Fortsetzung der Debatte, die Andern dagegen sprachen, daß die Versammlung nach einer Scene wie im polnischen Reichstag, sehr erbittert auseinander ging. Sobald etwas Authentisches über die Candidaten der liberalen Partei bekannt wird, werden wir darüber referiren. Welche Partei siegen dürfte, ist bis jetzt durchaus gar nicht abzusehen, da die Stimmung der ländlichen Wähler, die den Ausschlag geben, sich durchaus nicht berechnen läßt.

=u= **Namslau**, 25. Nov.*) Am letzten Donnerstage, den 21. d. M., fand im hiesigen Schützenhaussaale, zum Besten der Lehrer-Wittwen und Waisen beider Confessionen, ein großes Vokal- und Instrumental-Concert statt, bei welchem gegen 100 Sänger und Musiker mitwirkten. Dasselbe hat nicht nur in Betreff der Einnahme ein sehr erfreuliches Resultat gewährt, sondern auch den ungetheiltesten Beifall aller Anwesenden erhalten. Herr Organist Lohde hat es an Mühe und Fleiß nicht fehlen lassen, und seiner Umsicht ist es beizumessen, daß einige schwierige Chöre mit Präcision vorgetragen und die Solopartien durch die Herren Cantor Wolff, Lehrer Gösgen, Knobloch und Maiwald brav gesungen wurden. Unsere Stadtkapelle hat sich unter Leitung des tüchtigen Stadtmusikus, Herrn Barasch, ausgezeichnet. — Die Wahlen sind hier durchgängig liberal ausgefallen. — Ein Curiosum darf nicht unerwähnt bleiben. Zu der in dem Dorfe Ellguth, hiesigen Kreises, vakanten Lehrerstelle hat sich ein Adjuvant aus Schmollen, Kreis Oels, gemeldet und die betreffende Eingabe an den namslauer Magistrat, als Schulpatron von Ellguth, folgendermaßen adressirt: „Sr. Hochwürden dem Herrn Magistrat in Namslau.“ Unglaublich, aber wahr.

*) Wird erwünscht sein. D. Red.

λ. **Herrnstadt**, 24. Nov. Die hierselbst stattgefundenen Wahlen sind im konservativen Sinne ausgefallen. Als zum Abgeordneten für den Wahlkreis wird der Rittergutsbesitzer Frank auf Wikoline genannt, und findet diese Bezeichnung auch im Kreise einen guten Klang, doch macht das Kreisblatt vom gestrigen Tage bekannt, daß für die Wahlmänner der 3 Kreise Gubrau, Steinau und Wohlau im Hotel Silesie zu Köben auf heute eine Versammlung anberaumt ist, in welcher der bereits aufgestellte Kandidat, Rittergutsbesitzer Dr. Elwitz auf Mlitsch sich präsentiren wird.

= **Zülz**, 22. Nov. Bei der hier stattgefundenen Wahl gehören von den 10 zu wählenden Wahlmännern 8 der Fortschritts- und 2 der klerikalen Partei an.

---

† **Lublinitz**, 23. Nov. Die hier gewählten neuen Wahlmänner gehören alle der liberalen Partei an und sind mit der größten Majorität gewählt worden.

K. **Jacobswalde**, 24. Nov. [Verwundung.] Gestern wurde hier ermittelt und festgestellt, daß dem hiesigen Häusler Sylvester Dyrska durch einen Schuß mit einer Kugel der rechte Arm zerschmettert worden. Dyrska hat nach seiner Aussage den Schuß zu derselben Stunde und auf derselben Stelle empfangen, auf welcher, wie durch diese Blätter bereits mitgetheilt worden ist, am 21. d. M. im herzogl. ujester Forst ein Kampf zwischen einem Forst-Gehilfen und drei anderen Männern stattfand. Er will denjenigen, der nach ihm geschossen, nicht gesehen haben. Der Bruder dieses Dyrska, Einlieger Voitek Dyrska, ist im Monat August durch einen anderen Forstbeamten bei ähnlicher Gelegenheit erschossen worden.

=ch= **Oppeln**, 24. Novbr. [Thierschutzverein.] Bei der gestern Nachmittag 5 Uhr abgehaltenen General-Versammlung des Thierschutz-Vereins, welcher sein Stiftungsfest feierte, erfreute der von Breslau herübergekommene Präses des Central-Vereins, Hr. Hauptlehrer Dr. Thiel, die zahlreich

(Fortsetzung in der Beilage.)

Mit einer Beilage.

(Fortsetzung.)
versammelten Mitglieder durch einen längeren, sehr ansprechenden Vortrag über das wahre Wesen und die eigentlichen Tendenzen der Thierschutz-Vereine, wofür wir ihm noch nachträglich auf diesem Wege unseren Dank auszusprechen uns gedrungen fühlen. Ein festliches Mahl vereinigte Abends 7 Uhr die Mitglieder und viele Gäste im Gasthofe „zum Sächsischen Hofe", dessen Saal von dem Bezirks-Commissarius, Herrn Kastellan Neugebauer, der sich übrigens auch als Redner auszeichnete, recht geschmackvoll decorirt worden war. Nach der Eröffnung des Mahles durch eine kurze Anrede seitens des hiesigen Vereins-Präses, Herrn Oberforstmeister Maron, folgten ernste wie launige Reden und Toaste in schneller Reihe, und verliehen der Versammlung eine erhobene und heitere Stimmung. Erst spät trennte sich dieselbe, nachdem sie in einer Sammlung, wie nicht anders zu erwarten, auch unserer Armen gedacht hatte. — Die in der hiesigen evangelischen Kirche neu erbaute Orgel kostet 2680 Thaler. Durch Sammlungen und Legate ist bis jetzt der Orgelbaufonds auf circa 1767 Thlr. gestiegen, und bedarf somit noch über 900 Thlr. Zur theilweisen Herbeischaffung dieser Summe hat der Gemeinde-Kirchenrath die Einsammlung von Beiträgen am 1. Dezember beschlossen, an welchem Tage die Einweihung der Orgel stattfindet.

XX **Kattowitz,** 25. Nov. [Musikalisches.] Die am vorigen Sonnabend hier abgehaltene Liedertafel, ausgeführt von den Gesangvereinen Kattowitz und Laurahütte hat uns abermals den Beweis geliefert, daß ein einheitliches Streben zu einem recht erfreulichen Ziele führen kann. Die Ausführung des angekündigten Programms war eine vorzügliche. Das mehrfach besetzte Quartett wurde unter der Leitung des Hrn. Ritter aus Laurahütte sehr sicher ausgeführt. Die Gesangspiecen leitete der Dirigent des hiesigen Vereins, Herr Wagner; die Wahl und Ausführung der Lieder bekundeten besonders das Solo-Quartett bestehend von Neuem seinen guten musikalischen Geschmack und das Streben nach Fortbildung auf dem Gebiete der Musik. — Möchte die Vereinigung dieser musikalischen Kräfte von recht langer Dauer sein, dann dürfte das Publikum, das überhaupt dergleichen Unterhaltungen stets dankbar aufgenommen hat, recht bald wieder um einen ähnlichen genußreichen Abend bitten.

[Notizen aus der Provinz.] * Görlitz. Der Minister a. D. Herr v. Carlowitz ist auch in Berlin von der liberalen Partei als Kandidat für die Abgeordneten-Wahl aufgestellt worden. (In Breslau ebenfalls.) Nach den Aeußerungen hiesiger Blätter dürfte Herr v. Carlowitz unzweifelhaft hier wieder gewählt werden und dieses Mandat allen übrigen vorziehen. — In der letzten Sitzung der Stadtverordneten wurde die Errichtung zwei neuer Klassen in der Bürgerschule, so wie die Einführung des Turnunterrichts bei den Volksschulen für nothwendig erkannt.

+ Striegau. Der hiesige Magistrat klagt in einer Publikation darüber, daß die Einzahlung der Steuern so saumselig geschehe, daß bis zum 8. d. M., bis zu welchem Tage alle Steuern abgeführt sein sollen, von 1560 Steuerpflichtigen noch 731 im Rückstande waren.

△ Bunzlau. Am 20. d. M. wurden zu Stadtverordneten gewählt die Herren: Rendant Kühn, Riemermeister Sander und Tischlermeister Zuber. — In der letzten Sitzung der Stadtverordneten wurde die von dem Central-Bürger-Verein an Magistrat und Stadtverordneten-Versammlung gerichtete Vorstellung, betreffend den Bau der Gebirgs-Eisenbahn, vorgetragen und den Anträgen des Magistrats beigetreten. In die dieserhalb zu bildende Eisenbahn-Commission wurden gewählt die Herren: Gotthardt, Minsberg, Sachs, Porzellanmaler Scholz, Schulz, Stolz, Titze und Buchdruckereibesitzer Voigt. — Unser „Niederschl. Cour." berichtet: Am Nachmittag des 20. d. M. ereignete sich auf der Straße nach Löwenberg hinter dem Försterhause ein schrecklicher Unglücksfall. Die Waisenknaben der hiesigen Waisen-Anstalt waren unter Aufsicht nach jener Gegend spazieren gegangen. Unterweges begegnet ihnen ein schwerbeladener Frachtwagen, der eben eine Anhöhe herabfuhr, als einer der Knaben dicht vor dem Wagen quer über die Straße laufen wollte, aber fiel und dabei unter den Wagen gerieth. Das eine Vorderrad streifte ihm die Stirn, durch eine Bewegung, wahrscheinlich angstvoll in der unüberlegten Absicht ausgeführt, um sich zu retten, gerieth der Unglückliche nun dadurch unter das eine Hinterrad, das ihm über den Kopf ging, worauf sein Tod augenblicklich herbeigeführt wurde. Ein plötzliches Anhalten des Wagens war bei dem Bergabfahren nicht möglich gewesen, die begleitenden Personen befanden sich in dem Augenblicke des Unglücks nicht in so unmittelbarer Nähe, und war der Moment desselben überhaupt so kurz, daß eine Rettung sich zur Unmöglichkeit gestaltete. Man sah den schrecklichen Fall des Knaben und im nächsten Augenblick auch schon das Unglück erfüllt, so daß zugleich Helfenwollen und starres Entsetzen den Augenzeugen durchzuckten. Der Knabe heißt Behr und ist der Sohn einer armen Wittwe in Sonnenburg.

Grottkau. Die Conservativen in unserem und dem neisser Kreise haben als ihre Kandidaten die Herren Rittergutsbesitzer Sieber aus Schönwalde und Staatsanwalt Dr. Krätzig zu Brieg aufgestellt.

≅ Neisse. Das hiesige „Sonntagblatt" spricht seine Ansicht über die politische Richtung der hier gewählten Wahlmänner dahin aus, daß von den 71 Wahlmännern in Neisse nach Abzug der 18 aus den Militärbezirken, von deren politischer Ueberzeugung wir gar keine Kenntniß besitzen, nächstdem zweier Personen, deren Wahl wegen eines Formfehlers wahrscheinlich beanstandet werden wird, sodann von ohngefähr 5 Wahlmännern, über deren Richtung wir im Unklaren sind, daß also die übrigen 46 Gewählten sich ziemlich zur Hälfte gegenüberstehen, mithin keine Partei sich eines entscheidenden Sieges rühmen darf, wenn Anderes man nicht annimmt, daß bei der überwiegend katholischen Bevölkerung und bei der wohlorganisirten rührigen Agitation von dieser Seite her im Verhältniß zur Anzahl ihrer durchgebrachten Kandidaten die liberale Partei die Oberhand behalten hat.

Nachrichten aus dem Großherzogthum Posen.

⊙ **Pleschen,** 23. Nov. [Wahlen. — Jubelfest.] Wenn gleich auch in hiesiger Stadt die Polen bei den Wahlen stark agitirt haben, so ist dies doch ohne jeglichen Erfolg geschehen, denn es sind 12 Deutsche, 1 Jude und nur 7 Polen zu Wahlmännern gewählt worden. Die deutschen Wahlmänner gehören fast ausschließlich der liberalen Partei an. Im hiesigen so wie im Kreise Krotoschin sind verhältnißmäßig nur wenig Polen gewählt worden, und wird es daher der deutschen Partei dieser beiden Kreise, welche zusammen 2 Abgeordnete wählen, wohl möglich sein, zwei deutsche Candidaten durchzubringen. Als solche sollen, wie verlautet, die Herren Kreisgerichtsräthe Büttner in Krotoschin und Döring, jetzt in Posen, aufgestellt werden. Auch bei der gestern stattgefundenen Stadtverordneten-Wahl ist kein Pole gewählt worden, obgleich dieselben alle Mittel angewendet haben, um wenigstens Einen durchzubringen. — Gestern beging das Justizrath Rüdenburgsche Ehepaar sein 25jähriges Hochzeits-Jubiläum. Schon am Vorabende des Festes wurden seitens der hiesigen Schützengesellschaft — dieselbe hat unlängst Corporationsrechte erhalten — den Jubilaren Glückwünsche, und als Festgeschenk ein silberner Pokal dargebracht. Die Beamten des hiesigen Gerichts, so wie Freunde und Gönner der Jubilare, brachten im Laufe des Festtages denselben ihre Glückwünsche dar. Auch der hiesige Gesangverein brachte gestern Abend dem Jubelpaare ein Ständchen. Das Fest beschloß ein sehr geschmackvoll arrangirter Maskenball.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

** **Breslau,** 25. Nov. [Zuckerbericht.] Seit unserem letzten Bericht vom 1. d. M. haben sich Zufuhren von gemahlenen Zucker allerdings vermehrt, aber demungeachtet fanden dieselben im Allgemeinen ziemlich willige Käufer, weshalb auch im Durchschnitt Preise keinen Rückgang erlitten. Von Brot-Melis kann man sogar das Gegentheil sagen, da hiervon so wenig an Markt kam, daß man bei Bedarf reichlich ¼ bis ⅓ Thlr. pr. Ctr. mehr anlegen mußte.

Daß die Rübensäfte sich zu Brot-Zucker sehr schlecht verarbeiten, unterliegt nun keinem Zweifel mehr und ist dies nicht ohne Einfluß auf die Qualität des gemahlenen Zuckers, welche gegen die früheren Jahre der diesjährigen Campagne nachstehen.

Notiren können wir heute Raffinade 16½—17¼ Thlr., Melis 15¾ bis 16¾ Thaler, weißen Farin 14¼—15¾ Thaler, gelben 11½—13¼ Thaler, braunen 10—11 Thaler per Ctr.

Sitzung des Schlesischen Schafzüchter-Vereins den 22. November 1861.

Versammelt waren ungefähr die Hälfte der Mitglieder. Der Vorsitzende Graf Sauerma-Ruppersdorff eröffnet dieselbe.

Geehrte Herren! Ihr Vertrauen hat mir den Platz eingeräumt; was in meinen Kräften steht, werde ich thun, damit unser Verein, der noch als schwache Pflanze des Schutzes bedarf, zum kräftigen fruchtbringenden Baume gedeihe, ich bitte um Ihren Beistand! Zugleich ersuche ich Sie, meinem Herrn Vorgänger, dem abwesenden Grafen v. Bethusy-Huc bisherigem Vorsitzenden, zu Langenhof, durch Aufstehen Ihren Dank für seine Geschäftsführung darzubringen. Die Anwesenden erhoben sich.

Geh. Rath v. Görtz erstattet Bericht über die von ihm im Sommer geleitete Vließschau, bei welcher der Centralverein die Mehrkosten getragen habe.

Sämmtliche Mitglieder drücken dem Geh. Rath v. Görtz ihrer Dank für seine gehabte Mühe und Opferwilligkeit, durch Aufstehen aus.

Für die nächstjährige Vließschau wird wiederum Breslau gewählt, auch werden die nächsten beiden Sitzungstage des Schlesischen Schafzüchter-Vereins auf den 20. Jan. und 10. März 1862 festgesetzt. Der Antrag wegen einer Schafschau im nächsten Jahre wird abgelehnt, dagegen kommen die Herren Mitglieder überein, sich mit dem Centralverein in Verbindung zu setzen und Hand in Hand mit ihm eine Schafschau im Jahre 1863 zu eröffnen.

Graf Sauerma stellt den Antrag wegen einer allgemeinen Excursion im Monat März nächsten Jahres, und frägt an, wer von den Herren Heerdenbesitzern den Besuch seiner Schäfereien gestattet. Da sich 9 der Anwesenden durch Unterschrift dazu verstanden, so ward durch das Loos die Besichtigung der Heerde von Graase bei Falkenberg, dem Gutspächter Wehowski gehörig, entschieden.

Zur Tagesordnung gelangte der Commissionsbericht über die Frage: „welche Maßnahmen sind zu treffen, um den Stand der schles. Heerden in Betreff der Gesundheit klar und unzweifelhaft hinzustellen. Bereits am 21. November war eine Commission zusammengetreten, bestehend aus den Herren Graf Sauerma-Ruppersdorff, Präsident, Direktor Lehmann, Gutsbesitzer R. Riemann, Referent, welche hierbei in Berathung traten.

Refer. Riemann las die aus 10 Paragraphen bestehende Verhandlung vor, die im Wesentlichsten aus folgenden Punkten besteht: Von Seiten des Schlesischen Schafzüchter-Vereins wird eine Commission aus 3 Mitgliedern und eben so viel Stellvertretern bestehend, durch das Loos bestimmt. Dieselbe bereist in pleno diejenigen Schäfereien von Mitgliedern, welche bereits ihre Erklärung in der „Schles. landw. Ztg." dahin abgegeben haben, daß ihre Heerden traberfrei seien. Ferner gestatten die Herren Heerdenbesitzer Einsicht in ihre Bücher und Register und wo bedeutender, bedenklicher Abgang ist, tritt schärfere Controle ein. Nach jeder Rundreise wird dem Direktorium des Schles. Schafz.-Vereins Bericht erstattet, und der Vorsitzende macht den Mitgliedern des Vereins in der nächsten Sitzung Mittheilung über das Ergebniß. Was den Kostenpunkt anbelangt, so haben die Heerdenbesitzer, die sich der Controle unterworfen, solchen zu decken.

Die Discussion wurde anfänglich eine allgemeine und sehr lebhafte.

Dr. Stengel schlägt Spezialdebatte über jeden einzelnen Paragraph vor. (Wird angenommen.)

Dr. Kühn: Ich halte die Commission für unvollständig, wenn nicht ein renommirter Thierarzt hinzugezogen wird, denn offen gestanden, habe ich wenig Vertrauen zu den physiologischen Kenntnissen unserer Landwirthe in Beziehung auf Schafzucht.

v. Ohwen protestirt dagen und schlägt vor, einen gediegenen Oberschäfer, der seiner Ansicht nach, gewiß den sichersten Blick habe, bei der Revision hinzuzuziehen.

v. Mitschke findet den Antrag des Vorredners nicht gerechtfertigt und verwahrt sich gegen die Controle eines fremden Schäfers und stimmt für die Zuziehung eines tüchtigen Thierarztes.

v. Reuß hat auch wenig Vertrauen zu den Fähigkeiten der Thierärzte in Bezug auf Schafkrankheiten und zieht den praktischen Schafzüchter vor.

Dr. Stengel: Vor allen Dingen bin ich mit dem proponirten Wahlmodus nicht einverstanden, denn meiner Ansicht nach, kann nicht dort das Loos entscheiden, wo die Commission solche Verantwortlichkeiten übernimmt. Wir müssen solche Männer in den Commissionen haben, die als Schafkenner und Schafzüchter renommirt sind und darin Vertrauen genießen, ich schlage deshalb freie Wahl vor — wird angenommen.

Seifert. Jede Commission, die aus mehreren Mitgliedern besteht, ist schwerfällig. Meiner Ansicht nach sollte man 6 Mitglieder erwählen, von denen jedes das Recht hat, jedes für sich allein die zu controlirende Heerde zu besuchen, damit die 2- und 3fachen Reisekosten erspärt würden, — wird abgelehnt.

Derselbe weiter fortfahrend: Ueberhaupt meine Herren, scheint es mir, als wenn wir uns um etwas Ungeborenes stritten, denn ich glaube kaum, daß sich eine Commission finden wird, die dergleichen Verantwortlichkeiten übernimmt, ich für meine Person würde entschieden ein solches Mandat ablehnen, denn es ist keine kleine Aufgabe, eine vielleicht traberfreie Heerde, die momentan bedeutenden Abgang an irgend einer anderen nicht erkennbaren Krankheit hat, für traberkrank zu erklären, oder die Schäferei unter nur strengere Controle zu nehmen.

Dr. Stengel: Vollkommen stimme ich der Ansicht meines Herrn Vorredners bei und bin der festen Ansicht, daß keine Commission eine solche oder ähnliche Verantwortlichkeit übernehmen wird.

Graf Saurma war derselben Ansicht und schlug vor, den Commissions-Antrag im Allgemeinen vorläufig zurückzuziehen, und weitere Beschlüsse von der nächsten Versammlung abhängig zu machen*).

Antrag 2 des Dr. Julius Kühn zu Schwusen, wegen Anbau solcher Futtergewächse für Schafe, die den Wollwerth quantitativ und qualitativ erhöhen und Benutzung einer Versuchsstation.

Director Lieb hatte den Vorsitz übernommen.

Dr. Kühn, gedachte Proposition näher einleitend, hob unter Anderem zur Motivirung hervor: Nicht mit Unrecht macht man unserer Schafzucht den Vorwurf, daß der Futterwerth nicht im Verhältniß zum Wollwerth stehe und daß wir bei der Höhe, auf der unsere Landwirthschaft und Schafzucht steht, gerade in diesem Punkte am meisten zurück sind. Was nützt uns Kreuzung des edelsten Blutes und höchste Vollkommenheit der Thiere und Wolle, wenn Einnahme zur Ausgabe in keinem Verhältniß stehen, darum mache ich den Vorschlag, aus mehreren Heerden Schl. Negretti- und Escurial-Schafe nach Proskau zu bringen, um unter wirklicher Aufsicht comparative Versuche mit den mannichfachsten Futtermitteln zu machen. Die Arbeit ist keine unbedeutende, aber der Erfolg wird lohnend sein 2c. 2c.

Dr. Stengel: Ich bedaure, nicht für Proskau stimmen zu können, da wir mit Arbeiten überhäuft sind, auch uns die nöthigen Räumlichkeiten und Geldmittel fehlen, schlage dagegen Saarau vor.

Seifert: Als Mitvorsteher der Versuchs-Station Saarau, kann ich für den Augenblick nichts Definitives versprechen, denn auch dort fehlt es an Räumlichkeiten und Geld. Der Dirigent von Saarau, Hr. Dr. Brettschneider, würde sich gewiß gern und mit vieler Liebe diesem mühevollem Geschäfte unterziehen, aber wie gesagt, es fehlt an Raum und Geld.

Dr. Kühn: Soll dann abermals ein Unternehmen, das so wichtig für Schlesiens Schafzucht ist, an dem Geldpunkte scheitern? Sachsen hat zu einem ähnlichen Versuche 6000 Thlr. aufgebracht, wird Schlesien zurückbleiben?

Seifert: Was in meinen Kräften steht, werde ich thun, um das Unternehmen zu fördern, und glaube ich, wäre es das Beste, wenn zum Beistande des Dr. Kühn eine Commission erwählt würde, die in Form eines Memorandums den Antrag dem Centralvereine überreichte. (Mit Beifall angenommen.) Viele von den Mitgliedern des schles. Schafzüchter-Vereins sind auch Mitglieder des Central-Vereins, und werden bei der nächsten Sitzung des Central-Vereins gleich mir den Antrag unterstützen, und glaube ich bestimmt, daß er dort Anklang finden würde. (Angenommen.)

In die Commission wurden erwählt: 1) HH. Dr. Kühn, 2) Dr. Stengel und 3) Dr. Brettschneider zu Saarau. Hr. Seifert lehnte die Wahl ab. Einen Antrag des Dr. Kühn, den schles. Schafzüchter-Verein zu einem Viehzüchter-Verein im Allgemeinen zu erweitern, zog derselbe zurück, indem vorläufig eine Erweiterung jenes Vereins zu solchen Zwecken nicht für praktisch befunden werden konnte.

Zum Schluß wurde für die Sitzungen des Centralvereins als Delegirter des schles. Schafzüchter-Vereins, Hr. General-Secretair, Redacteur Janke, einstimmig gewählt. (Schluß der Sitzung 1¾ Uhr Mittags.) T.

† **Breslau,** 25. Novbr. [Börse.] Bei animirter Stimmung waren österr. Effekten höher, Eisenbahnaktien dagegen vernachlässigt. National-Anleihe 59 bez., Credit 65¾—⅞, wiener Währung 72⅝ bez. Eisenbahnaktien ohne Umsatz und Fonds fest. Die Kauflust für schles. Bankantheile hielt auch heute an und wurden dieselben zu steigenden Coursen 87⅛ gehandelt.

Breslau, 25. Novbr. [Amtlicher Produkten-Börsenbericht.] Kleesaat, rothe, unverändert, ordinäre 9¼—10 Thlr., mittle 10¼—11¼ Thlr., feine 12½—12¾ Thlr., hochfeine 13⅓—13¾ Thlr. — Kleesaat, weiße, sehr fest, ordinäre 9—12 Thlr., mittle 12½—14½ Thlr., feine 19 bis 19½ Thlr., hochfeine 21—21½ Thlr.

Roggen (pr. 2000 Pfund) schwach behauptet; pr. November, November-Dezember u. Dezember-Januar 46¾ Thlr. bezahlt, Januar-Februar 47 Thlr. bezahlt, Februar-März 47 Thlr. Gld., März-April —, April-Mai 47 Thlr. bezahlt, Gld. und Br.

*) Die Versammlung genehmigte letzteren Antrag, und gab es dem Vorsitzenden anheim, denselben für die nächste Tagesordnung wieder aufzunehmen.

Rüböl fest; gek. 100 Ctr; loco 12⅚ Thlr. Br., 12¾ Thlr. Gld., pr. November und November-Dezember 12⅚ Thlr. Br., 12¾ Thlr. Gld., Dezember-Januar 12¹¹⁄₁₂ Thlr. Br., Januar-Februar, Februar-März, März-April und April-Mai 13 Thlr. Br.

Kartoffel-Spiritus fest; loco 18 Thlr. Gld., pr. November 18⁵⁄₁₂ Thlr. Gld., November-Dezember und Dezember-Januar 18¼ Thlr. Gld., Januar-Februar und Februau-März 18⅓ Thlr. Gld., April-Mai 18⁵⁄₁₂ Thlr. Gld.

Zink fest, ohne Umsatz. **Die Börsen-Commission.**

Wasserstand.

Breslau, 25. Nov. Oberpegel: 13 F. 7 Z. Unterpegel: 1 F. 2 Z.

Vorträge und Vereine.

—l **Breslau,** 25. Nov. [Wahlmänner-Versammlung der Verfassungstreuen.] Dieselbe fand bei zahlreicher Betheiligung am 23. im großen Saale des Königs von Ungarn unter dem Vorsitze des Kreis-Gerichts-Direktors Herrn Wachler statt. Derselbe berichtete zuerst über die Thätigkeit des Ausschusses. Leider haben die in denselben gewählten Herren Vikariatsamtsrath Micke, Kaufmann Grund und Pastor Letzner ihren Austritt aus dem Ausschusse, durch ihre speciellen Verhältnisse motivirt, erklärt, und es müssen daher Ergänzungswahlen vorgenommen werden, aus denen die Herren Staatsanwalt Schröter, Diakonus Hesse und Stadtgerichtsrath Guhrauer hervorgehen. Außer anderen Vorberathungen habe auch der Ausschuß den in der letzten General-Versammlung eingebrachten Antrag: daß ein Comite aus allen hiesigen Fractionen zu bilden versucht werden möge, um dadurch zu allgemeinen Wahlversammlungen zu gelangen, vielfach ventilirt, habe aber vorläufig von der Ausführung Abstand genommen, werde jedoch später darauf zurückkommen.

Hierauf folgte der zweite, wichtigste Gegenstand der Sitzung, nämlich die Aufstellung der Candidatenliste. Der Herr Vorsitzende legte den Modus dar, nach welchem der Ausschuß geglaubt hat, daß am zweckentsprechendsten in der allgemeinen Versammlung in dieser Angelegenheit verfahren werden könnte. Hiernach dürften Erörterungen über allgemeine politische Fragen nicht zweckmäßig sein, es erscheine im Gegentheil zuträglicher, daß die vom Ausschuß vorgeschlagenen Candidaten gehört werden und daß die Anwesenden das Recht hätten, den Candidaten zu interpelliren und ihm specielle Fragen vorzulegen, bei deren Beantwortung die brennendsten Fragen der Politik zur Besprechung kommen würden. Bevor jedoch der Herr Vorsitzende die Namen der drei vom Ausschuß vorzuschlagenen Candidaten nannte, forderte er die Anwesenden auf, noch andere Candidaten in Vorschlag zu bringen. Dieser Aufforderung wird nach einigen Feststellungen über die Art der Besprechung der Candidaten genügt, und es wurden demnach mehrere Namen genannt, deren Träger, so weit sie anwesend waren, sämmtlich die Candidatur ablehnten. Namentlich gereichte es zu großem Bedauern der Versammlung, daß auch die Herren Molinari und Schöller keine Wahl annehmen zu können erklärten. Auf Vorschlag des Herrn Vorsitzenden gab die Versammlung diesem Gefühle und der Anerkennung der Verdienste beider Herren durch Erhebung von den Plätzen den Ausdruck. Ueber den Vorschlag des Ministers a. D. v. Carlowitz, dessen Candidatur besonders von Herrn Regierungsrath Heermann warm befürwortet wurde, zeigte sich eine allgemeine Zustimmung, und es wurde beschlossen, dieserhalb mit dem genannten Herrn in Verbindung treten zu wollen, wobei jedoch bemerklich gemacht wurde, daß dessen Wahl nicht blos in Magdeburg betrieben, sondern auch in dem Kreise, für den Herr v. Carlowitz schon seit einer Reihe von Jahren die Ehre der Vertretung gehabt, nämlich für den görlitz-laubaner Bezirk, in Aussicht stehen dürfte. Ueber den ebenfalls vorgeschlagenen Herrn Justizrath und Stadtverordneten-Vorsteher Hübner soll, da er in der Versammlung nicht anwesend, später abgestimmt werden.

Von den seitens des Ausschusses vorgeschlagenen Herren Candidaten: Berghauptmann a. D. Dr. v. Carnall, Professor Dr. Röpell und Appellations-Gerichtsrath v. Reiche, wird letzterer zuerst ersucht, sich über seinen politischen Standpunkt auszusprechen. Derselbe schickt voraus, daß er bereits an einer anderen Stelle sein politisches Glaubensbekenntniß abgelegt habe; er werde daher sich darüber in seiner Wahlrede nicht ferner aussprechen dürfen. Er fordere von einem Deputirten hauptsächlich die Ueberzeugung, daß hinter der Rede auch der Mann stehe. Soll ich, sprach der Redner ungefähr, es erst sagen, daß ich der Partei, die sich die verfassungstreue nennt, gänzlich angehöre? Soll ich es aussprechen, daß ich treu bin der Verfassung und treu dem Könige? Er verdient diese Treue, und mit ihr geht Liebe und Dankbarkeit Hand in Hand. Ein Blick in die Vergangenheit giebt den vollen Beweis für die Begründung der dem König schuldigen Liebe und Dankbarkeit, denn er hat erkannt, was die Zeit fordert; davon geben alle seine Handlungen Zeugniß. Was nun die Hauptfragen für die zu wählenden Deputirten, nämlich die Militärfrage und die deutsche Frage, betrifft, so fährt Redner über die erste dieser Fragen, nachdem er seinen eigenthümlichen Standpunkt zu derselben auseinandergesetzt, wobei er auf Verhältnisse in seiner Familie und in Bezug auf ihn selbst ziemlich speciell einging, fort: daß er, wenn er bei der dargelegten und begründeten Sympathie für den Militärstand doch den Vorlagen der Regierung nicht für alle Fälle beistimmen würde, eben nur seiner Ueberzeugung in dieser Sache folgen werde. Ein Militär-Budget von 40 Millionen Thalern sei sehr hoch, und es sei für den Augenblick gleich, ob dies ein Extraordinarium oder ein Ordinarium sei. Für die Vergrößerung der Armee gegen früher sprechen allerdings triftige Gründe. Als unter König Friedrich Wilhelm III. das Gesetz über die Militär-Organisation erschien (1814), war der Staat kleiner. Jetzt sind andere Verhältnisse maßgebend, und es ist daher ein größerer Militärstand nöthig. Es frägt sich daher: wollen wir das Militär in der erforderlichen Stärke beibehalten wissen, oder nicht? Wollen wir das erstere, so müssen wir auch die Mittel dazu wollen, und wer wollte dies nicht. Es würde sich also nur um Beschränkungen handeln, und diese würden am zweckentsprechendsten in der Abkürzung der Dienstzeit auf 2 Jahre zu finden sein. Wenn nun die Krone selbst für die dreijährige Dienstzeit sei, so wird ein Deputirter in diesem Punkte, dem Könige und dem Wohle des Vaterlandes gegenüber, einen schweren Stand haben, denn nicht allein die Finanzfrage, insofern der dritte Theil der Staatseinkünfte auf das Militärbudget kommt, ist in Betracht zu ziehen, sondern auch die Entziehung von einem Drittel der Arbeitskraft. Hinsichtlich der deutschen Frage sagt der Redner, daß man dem Ministerium den Vorwurf zu geringer Energie mache. Die Frage, ob das Ministerium in der Lage gewesen sei, Größeres in diesem Punkte zu bewirken, beantwortet derselbe mit der Schwierigkeit, die Fürsten zur Aufgabe eines Theils ihrer Souveränetätsrechte zu bewegen, denn es sind eben nicht alle deutschen Fürsten Koburg's. In diesem Punkte sei es auch mehr mehr an den Volksvertretungen, dahin zu wirken, daß die Einheit Deutschlands durch ihre Hilfe und zwar unter Führung des mächtigsten reindeutschen Staates angebahnt werde, und zwar durch Herbeiführung einer Centralgewalt mit einer Volksvertretung zur Seite. Noch sind die Sympathien für Preußen, namentlich in Süddeutschland, nicht zu groß, zum Theil sogar wegen des Militärstandes in Preußen, der als ein Staat im Staate angesehen werde. Deshalb müsse der Deputirte dahin zu wirken suchen, daß der gesonderte Militärgerichtsstand aufgehoben werde. Ueberhaupt müsse auf dem Wege der moralischen Eroberungen fortgefahren werden, und dies könne am besten und sichersten durch die Völker geschehen.

Hierauf wünscht Herr Schöller, daß der Herr Candidat sich speciell über die Frage wegen der Höhe des stehenden Heeres bis zu 140,000 oder 150,000 Mann resp. darüber hinaus erklären möge, nachdem er mit Vergnügen des Herrn Candidaten Ansicht über die zweijährige Dienstzeit vernommen. Herr v. Reiche kommt in seiner Beantwortung nochmals auf seine Sympathie für das Militär zurück, beleuchtet dann die Nothwendigkeit der vollständigen Waffenfähigkeit des Militärs, die allerdings bei zweijähriger Dienstzeit bei der Infanterie und Kavallerie möglich ist, und findet die numerische Erhöhung des Militärstandes durch die Verhältnisse gerechtfertigt. Was nun dem preußischen Heere gegenüber dem französischen, wo das sog. Remplacement Geltung hat, an langjähriger Uebung in den Waffen abgehe, müsse durch die moralische Kraft, hervorgerufen durch freie Institutionen, ersetzt werden. Daher könne Redner die Frage nicht für alle Fälle bindend beantworten, müsse dagegen den Verhältnissen Rechnung tragen, werde jedoch bei der Budgetfrage nur dann beitreten, wenn dasselbe zugleich mit zweijähriger Dienstzeit verbunden ist.

Nachdem Herr v. Reiche den Saal verlassen, entspinnt sich, durch Herrn Canonicus Baltzer angeregt, eine sehr lebhafte Debatte über den von Herrn Schöller in dessen Interpellation eingeflochtenen Passus: „Wie Herr von Reiche stimmen würde, wenn das Ministerium aus seiner Vorlage über das Budget eine Cabinetsfrage machen sollte und dabei in demselben das Jahres-Contingent der Aushebung von 140 bis 150,000 Mann überstiege?" Herr Canonicus Baltzer fand diese Frage nicht geeignet, weil sie den Candidaten zu premiren scheine, und zwar nicht im Sinne der verfassungstreuen Partei. Die jetzige Parteistellung sei aber folgende: Bis zum Jahre 1858 habe ein Ministerium am Ruder gestanden, welches die Verfassung um alle Bedeutung

zu bringen gesucht habe. Das jetzige Ministerium sei ihm gefolgt und habe das große Verdienst, die Verfassung wieder zu Ansehen gebracht zu haben. Das werde ihm von der reactionären Partei zur Schuld angerechnet, während die demokratische, welche sich Fortschrittspartei nenne, jenes Verdienst für viel zu gering ansehe. Sie wolle einen beschleunigten Fortschritt, entsprechend den Telegraphen und Eisenbahnen, und scheine darauf auszugehen, eben so wie die reactionäre Partei, nur aus anderem Grunde, das jetzige Ministerium zu stürzen. Dazu biete nun die Militärvorlage eine Handhabe, und deshalb sei ihm die Frage von Herrn Schöller nicht als eine im Sinne der eigenen Partei aufgestellte vorgekommen. Herr Schöller erklärt, daß er durch diesen Passus den Deputirten nicht für alle Fälle habe binden wollen, daß er aber durch dieselbe habe erfahren wollen, was der Hr. Candidat zu dieser Frage denke. Das Abgeordnetenhaus kann allerdings nicht allein gute Gesetze geben, denn zum Gesetz gehören außer ihm noch zwei Factoren, der König und das Herrenhaus, aber das Abgeordnetenhaus kann das Land durch sein Veto vor schlechten Gesetzen bewahren.

Auf eine Aeußerung des Hrn. Lent, betreffend das Programm der Partei wünscht Hr. Baltzer nähere Erklärung, ob die Ansprache ein Parteiprogramm sei oder nicht und ob er demnach eben einer Partei angehöre. Hierauf erklärt der Herr Vorsitzende, daß ein besonderes Programm nicht abgefaßt, sondern das sogen. Neuner-Programm noch jetzt als solches betrachtet worden sei. Die Ansprache diene nur dazu, um einen Vereinigungspunkt zum Zweck der Wahl für die ganze Provinz Schlesien zu bilden und um die Wähler auf den richtigen Standpunkt zu stellen.

Deshalb habe die Ansprache auch keine determinirte Fassung. Die politische Gesinnung der Partei solle sich darin einigen, daß das Ministerium durch sie unterstützt werde; durch Dick und Dünne aber solle sie mit demselben nicht gehen. Denn die Partei sei selbstständig und diese Selbstständigkeit müßte auch für die Candidaten der Partei gelten. Selbstständigkeit haben, heißt aber noch nicht ein Feind des Ministeriums sein. Auch der Ausschuß habe sich viel mit der Militärfrage beschäftigt. Die technische Frage ließ sich nicht erörtern, es handle sich jedoch um die Frage: kann das Abgeordnetenhaus mit gutem Gewissen eine so hohe fortlaufende Ausgabe dem Lande zur Last legen? Dieselbe ist allerdings zu verneinen, denn die Steuerkraft kann nicht noch mehr angespannt werden. Wenn eine dahin zielende Frage an den Candidaten gerichtet werde, so geschieht dies, um ihn durch die Beantwortung derselben kennen zu lernen und sich ein Urtheil über ihn bilden zu können, nicht aber um sein Urtheil vorweg gefangen zu nehmen und ihn in seiner Entscheidung je nach Sachlage der Verhältnisse unfrei zu machen.

Nachdem Herr Canonicus Baltzer angemeldet, daß er in der nächsten Comite-Sitzung seine Ansicht über die Ansprache auseinandersetzen und dann die Frage stellen werde, ob er nach Maßgabe derselben noch zur Partei gehörig zu betrachten sei, ergreift

Herr Prof. Röpell das Wort und sagt ungefähr Folgendes: Ueber meinen politischen Standpunkt, wie über meinen Charakter, glaube ich, sind Sie Alle im Klaren. Ich habe viel zu lange unter Ihnen gelebt und habe mich von dem politischen Leben nicht zurückgezogen. Es bleibt mir daher nur übrig zu erwarten, welche specielle Fragen Sie an mich richten werden. (Da keine Frage erfolgt, so fährt der Redner fort.) Was die Militärfrage betrifft, so glaube ich annehmen zu dürfen, daß Sie keine Entwickelung über den technischen Theil derselben erwarten, denn ich bin nicht Soldat. Als Historiker aber kann ich einer schlagfertigen Armee nicht entgegen sein, denn was eine solche für Preußen bedeutet habe, beweisen die Beispiele des großen Kurfürsten und des großen Friedrich II. Allein die preußische Geschichte lehrt mich auch, daß geordnete Finanzzustände für Preußen eine eben so wichtige Lebensfrage sind, als eine schlagfertige Armee. Dies hat besonders Friedrich II. durch die That gezeigt. Er hat nach dem 7jährigen Kriege die Armee sehr knapp gehalten und jährlich Millionen in den Staatsschatz gelegt. Die Finanzen sind der Baum, auf dem das Militär nur ein Ast ist. Wenn der Baum morsch ist, wovon soll der Ast die Säfte erhalten, mit anderen Worten: Wenn die Finanzen in Unordnung sind, wovon soll dann die schlagfertige Armee bezahlt werden? Darum ist die Finanzfrage mindestens eben so wichtig, als die Schlagfertigkeit, und dieser Gesichtspunkt ist es vornämlich, den das Nichtmilitär besonders ins Auge faßt. Daher ist zu fragen:

1) ob der Herr Finanzminister im Stande ist, aus den Einkünften des Staates das Militär zu erhalten;
2) ob neben diesem auch die übrigen Bedürfnisse des Staates befriedigt werden können, die Schulen, der Handel, die Industrie, letztere die Adern der Finanzkraft;
3) ob nicht etwa sich ein Dificit im Staatshaushalte ergiebt.

Letzteres wäre das Gefährlichste, was Preußen widerfahren könnte. Unser Staat kann sich auf seine inneren Hilfsmittel stützend, nicht lange mit solchen Zuständen hinschleppen, vielmehr sei es nur das Vertrauen in unseren Staatshaushalt, der unserem Papiere den Cours bedingt, und ein guter Cours ist viel werth. Doch kann ich jetzt unmöglich eine bestimmte Antwort auf diese Frage geben, es kommt vielmehr auf die Vorlagen des Ministeriums und auf die zu dieser Zeit abwaltenden Verhältnisse an. Finanzen und Armee-Schlagfertigkeit, Land und Krone, beide Interessen sind gleich wichtig. Das Interesse beider erfordert eine Ausgleichung, und dieselbe ist möglich durch genaue Revision des Budgets und durch Hinwegschaffung dessen, was überflüssig ist. Also Ersparungen und Verminderung der Dienstzeit auf 2 Jahre sind die Kernpunkte. Für eine Verkürzung der Dienstzeit haben sich schon, namentlich auch in Rücksicht der Höhe des Budgets zu der Zeit, als Friedrich Wilhelm III. wegen der dreijährigen Dienstzeit Bedenken trug, nicht nur der damalige Staatsrath, sondern auch die Generale, darunter der als Techniker rümlichst bekannte General v. Krauseneck ausgesprochen. Dies wird genügen zur Rechtfertigung des Versuchs, mit Herabsetzung der Dienstzeit auch die Ersparniß zu finden. Ueber die politische Seite der Frage will ich mich eben so frei und unumwunden aussprechen. Es wäre ein Unglück, wenn das Ministerium diese Frage zur Cabinetsfrage machen sollte; ich bin der letzte, der vom Ministerium, das das Vertrauen des Landes besitzt, lassen würde, ich würde es aber Verrath am Lande nennen, wenn ein Deputirter mit diesem Budget das Land an den Ruin brächte. Der Abgeordnete muß das, was dem Lande zum Verderben gereicht, unerschütterlich verneinen, dies ist sein Recht nicht nur, sondern seine Pflicht. Ein gewissenhafter Mann kann sich aber hier nicht mit einem Votum pro oder contra binden. Politische Constellationen können ihn zwingen, oft anders zu stimmen. Ich hoffe und wünsche nur das Eine, daß die Eintracht zwischen Krone und Land um dieses Punktes willen nicht gestört werde; ich werde thun, was dieses allgemeine Interesse fordern wird.

Nachdem noch Herr Schöller eine Frage bezüglich des Friedens-Militärbudgets gethan und genügend beantwortet erhalten, wird die Sitzung nach fast dreistündiger Dauer geschlossen und die nächste Sitzung für den Dinstag anberaumt.

---

§ **Breslau,** 24. Nov. Die gestern Abend im Saale des Café restaurant abgehaltene Wahlmänner-Versammlung der Fortschrittspartei befaßte sich zuvörderst mit der Erledigung verschiedener Fragen zur Geschäftsordnung, und verwarf aus Zweckmäßigkeitsgründen einen Vorschlag des Herrn Fabrikanten Dittberner, nach welchem die zum Vorstande hinzugezogenen berathenden Mitglieder auch mitstimmen sollten. Hierauf gab der Vorsitzende, Hr. Justizrath Simon, gegenüber einem Referat der Schlesischen Zeitung die Erklärung ab, daß er nur gegen die Identificirung der Fortschrittspartei und der Demokratie sich ausgesprochen, weil jene die verschiedenen liberalen Schattirungen in sich fasse. Die Demokratie an sich sei unverändert geblieben; er selbst habe stets deren Farbe gezeigt, und werde solche auch in Zukunft bewahren. Daran knüpfte Hr. Dr. Elsner die Bemerkung, daß die irrthümliche Auffassung in dem fraglichen Bericht lediglich Schuld des betreffenden Referenten sei, auf welchen die Redaction sich verlassen zu dürfen glaubte. Trotzdem die Schlesische Zeitung eine principielle Gegnerin der hier vertretenen Partei sei, und sie habe ein Recht dazu, so wolle sie doch alles Thatsächliche wahrheitsgetreu berichten. Obwohl er selbst Mitglied der Redaction sei, so habe er es doch nur mit dem Feuilleton und den Uebersetzungen aus fremden Journalen zu thun. Redacteur und Verleger hätten ihm übrigens eine freie politische Thätigkeit überlassen. — Wie der Vorsitzende anzeigte, hat sich das Comite, außer den in Nr. 549 genannten Herren noch um Hrn. Dr. Eger verstärkt, und besteht nunmehr aus 34 Mitgliedern. — Ein Vorschlag des Herrn Dr. Schwarz, zu den Verhandlungen künftig, um mißverständlichen Auffassungen zu begegnen, Stenographen hinzuzuziehen, ward durch die Bemerkung des Hrn. Dr. Asch erledigt, daß im Interesse der Preßfreiheit den Zeitungen selbst die Verantwortlichkeit für die Genauigkeit ihrer Berichte zu überlassen sei. — Sodann trug Herr Red. Schlehan die bereits in der Sonntags-Nummer dieser Zeitung mitgetheilten Cardinalbedingungen vor, welche den Abgeordneten-Candidaten zu stellen seien, und fügte etwa folgende Erläuterungen hinzu. Es ist ein unzweifelhaftes Recht der Abgeordneten, zu beurtheilen, ob die geforderten Lasten die Kräfte des Volkes übersteigen, und eine genaue Controle der Finanzen auszuüben. Spätere Generationen werden uns verantwortlich machen, wenn wir die Beispiele von Oesterreich, Rußland und Frankreich nicht beachteten, die sich durch zu hohe Militär-Etats ruinirten. Man habe gesagt: Wenn das verlangte Militär-Budget nicht die Zustimmung erhalte, so wäre es mit der Verfassung zu Ende. Sollte dem wirklich so sein, dann wäre an ihr nicht viel verloren; denn das kostbarste Recht, welches sie biete, das, die Zustimmung zu den Steuern zu geben, wäre dann illusorisch. In Bezug auf die Nothwendigkeit einer durchgreifenden Reorganisation des Herrenhauses sind alle Elemente der liberalen Partei einig. In der Gegen- und Mittelpartei findet Redner die größten Gegensätze neben einander, und versichert, die Fortschrittspartei habe sich rückhaltslos auf den Boden der Verfassung gestellt. Sie wolle jetzt der Volksvertretung eine Menge der besten Kräfte, wie Schulze-Delitzsch, v. Kirchmann, Waldeck u. s. w. zuführen. Die bezeichneten 2 Hauptpunkte seien es, um welche sich die Majorität der Wähler schaaren dürfte. Herr Dr. Schwarz würde einverstanden sein mit einem Militärbudget von 40 Millionen, wenn wenigstens die 2jährige Dienstzeit angenommen würde, und eine entsprechende Ernährung der Truppen stattfände. Zu beachten sei, daß der ausgeschiedene Kriegsminister die Reorganisation der Armee mit bedeutend geringeren Ausgaben auszuführen bereit war. — Auf Antrag des Hrn. Dr. Honigmann wurde die Fassung des zweiten Cardinalpunktes dahin abgeändert: „Der Candidat, in der Ueberzeugung, daß ohne durchgreifende Reform des Herrenhauses eine gesunde Weiterentwickelung unserer Gesetzgebung und unseres Staatslebens unmöglich ist, verpflichtet sich, mit allen gesetzlichen Mitteln dahin zu wirken, daß eine Reform ins Werk gesetzt werde.“ Als selbstverständlich nahm man an, daß der Candidat sich in allen übrigen Punkten mit dem Programm der Fortschrittspartei einverstanden erkläre.

Nachdem, wie schon erwähnt, Hr. Pflücker ein Mandat abgelehnt hat, nahm Hr. Dr. Stein das Wort für den Appellat.-Ger.-Präsidenten Herrn v. Kirchmann aus Ratibor. Redner schickte voraus, daß er zwar nicht das Glück habe, als Wahlmann zu sprechen, aber als berathendes Mitglied des Comite's und der Partei. Nach dem schwierigen Kampfe der Urwahlen gehe man jetzt an den noch schwierigern der Wahl der Abgeordneten-Candidaten. In einer frühern Versammlung sei u. a. auch der Dr. Jacoby aus Königsberg vorgeschlagen worden. Wenn man ihn blos deshalb wählen wollte, weil er in den Novembertagen 48 die bekannten Worte zum Könige sprach, so würde er eine solche Wahl zu den Demonstrationswahlen zählen, vor denen er selbst gewarnt. Aber Jacoby entspreche allen Anforderungen an einen preußischen Abgeordneten, er sei reich an Kenntnissen, ein bedeutendes Talent, vom größten Verstande und unerbittlicher Logik. Er war der Erste, der unter dem verstorbenen König das Wort Reichsstände als eine Nothwendigkeit auszusprechen wagte. Constitutionelle und Verfassungstreue sollten ihm daher noch weit mehr ihre Stimmen geben. Demungeachtet halte er es jetzt nicht an der Zeit, diesen Candidaten zu befürworten, weil die öffentliche Meinung sich nicht für ihn ausgesprochen, obwohl es fest steht, daß er einst eine Zierde des preußischen Parlaments sein wird. Man müsse darauf hinarbeiten, durch Besonnenheit und Mäßigung die öffentliche Meinung zu sich herüberzuziehn. Deshalb schlage er jetzt den Appellat.-Ger.-Vicepräsidenten v. Kirchmann vor. Man werde auch für ihn die öffentliche Meinung nicht plötzlich gewinnen, aber wenn Kirchmann einigemale im Abgeordnetenhause gesprochen haben werde, dann werden beide Fractionen der liberalen Partei stolz sein, ihn gewählt zu haben, und er werde neben Waldeck und Schultze-Delitzsch einen ehrenvollen Platz einnehmen. Kirchmann gehörte i. J. 1848 nicht zur äußersten Linken der National-Versammlung, sondern mit Rodbertus, Berg und Bucher zum linken Centrum. Es waren das Nuancen, in ähnlicher Weise wie heutzutage zwischen den Verfassungstreuen und der Fortschrittspartei. Dennoch kenne er Keinen, der unserem Vertrauen so entspräche wie Kirchmann. Dieser sei reich an Kenntnissen, von großem Talent, scharfem Verstand, und verbinde mit der größten Entschiedenheit eine außerordentliche, nie aus der Fassung zu bringende Ruhe, was er, (Redner) in diesem Augenblicke für die wichtigsten Eigenschaften eines Abgeordneten halte. Seine Tüchtigkeit habe K. in der Nat.-Vers. und in den Commissionen der 2. Kammer bewiesen. Was nach höher als jene anzuschlagen, daß er in den Zeiten der Reaction nie im Mindesten seine Gesinnung verleugnet, und dieselbe vielmehr in sehr wichtigen Fällen bethätigt habe. So in der Frage wegen der Unabhängigkeit des preußischen Richterstandes, wobei er in dem bekannten Graf Oscar Reichenbachschen Hochverraths-Prozeß mit Entschiedenheit gegen die ausdrücklichen Verordnungen des Justizministeriums auftrat. Man hege die Befürchtung, daß bei einem solchen Candidaten die Constitutionellen spornstreichs ins Lager der Conservativen übergehn würden. Darauf entgegne er mit dem etwas trivialen Sprüchworte: „Bangemachen gilt nicht!“ Wenn er blos das Interesse seiner Partei im Auge hätte, so würde er jene Eventualität nicht ungern sehen; denn dann würden die Constitutionellen für alle Zukunft sehr verlieren. Höher aber stehe ihm das Wohl des Vaterlandes, und deshalb wünsche er, daß sich aus den entschiedenen Elementen der Verfassungstreuen und der Fortschrittspartei eine große liberale Partei herausbilde. v. Kirchmann hatte das glückliche Loos, daß er nicht wie so viele andere Männer des J. 1848 seine Stellung und seine Freiheit einbüßte, sondern nur gezwungen ward, Urlaub zu nehmen, während er seinen ganzen Gehalt fortbeziehe. Daraus könne ihm kein Vorwurf gemacht werden; denn v. K. habe wiederholt darauf angetragen, sein Amt wieder übernehmen zu dürfen, nur nicht unter entehrenden Bedingungen. Unter allgemeinem Applaus empfahl der Redner schließlich, den so bewährten Candidaten zu wählen.

Breslau, 23. Nov. [Personalien.] Adjv. Carl Walter in Malkwitz als solcher nach Bockau. Adjv. Carl Böse in Naselwitz als solcher nach Kuhnern, Kr. Striegau. Substitut Georg Helbig in Frankfurt a. O. als Hilfslehrer nach Neuzelle. Adjv. Joh. Peter Knecht in Dzieschowitz als solcher nach Tschammer-Ellguth, Kr. Gr.-Strehlitz. Adjv. Emanuel Wiosna in Tschammer-Ellguth, als solcher nach Dzieschowitz. Substitut Jos. Broßmann in Michelsdorf als Adjv. nach Reichhennersdorf, Kr. Landeshut. Adjv. Franz Ansorge in Reichhennersdorf zum Schullehrer, Kantor, Küster und Glöckner in Michelsdorf, Kr. Landeshut. Substitut Oswald Glatschke zu Trebnitz als Schullehrer und Kantor in Zülz. Der Hilfslehrer Carl Tschepe zu Kuhnern als Lehrer an die neuerrichtete katholische Schule in Lehmgruben bei Breslau.

Telegraphische Nachrichten.

Paris, 24. Novbr. Der heutige „Moniteur“ veröffentlicht ein kaiserl. Dekret, welches das Börsen-Eintrittsgeld abschafft.

London, 24. Novbr. Das Reuter'sche Bureau bringt Nachrichten aus New-York vom 14. d. Mts.: Berichte der Flotten-Offiziere melden den Anfang der Beschießung von Port Royal. Das Gefecht am 7. d. M. dauerte vier Stunden. Die Verbündeten verließen das Fort und zogen sich eiligst zurück. Die Bundestruppen nahmen zwei Forts und haben 43 Kanonen, militärische Ausrüstungs-Gegenstände und wichtige militärische Papiere erbeutet. Am andern Morgen schiffte die Bundesarmee 15,000 Mann aus und nahm Stellung bei Beaufort, welches mit den benachbarten Pflanzungen von den Weißen gänzlich zerstört wurde. Eine große Anzahl Neger kam im Lager der Bundestruppen an. Beaufort wird besetzt gehalten und zur Basis fernerer Operationen gemacht werden. Es sind acht Mann von den Bundestruppen und hundert von den Sonderbündlern getödtet worden. Vier Schiffe der Bundesmacht sind in Folge eines Seesturmes wahrscheinlich verloren gegangen. Einem Gerüchte zufolge soll sofort ein Zolleinnehmer ernannt und Beaufort dem Handel eröffnet werden.

Es war das Gerücht verbreitet, General Nelson sei mit den Sonderbündlern bei Pikeville zusammengetroffen und 400 derselben seien getödtet, so wie 1000 gefangen genommen worden.

Die königliche Regierung zu Oppeln. [3849]

Eine Bekanntmachung der königl. Regierung zu Oppeln vom 18. d. M. warnt vor confessionellen Wahlumtrieben namentlich wegen Verbreitung irriger Ansichten über die Civilehe. Sie sagt: — „und wenn es zu der bereits in der Verfassungs-Urkunde in Aussicht gestellten Einführung der Civilehe kommen sollte, so würde diese Einrichtung nur darin bestehen, daß künftig die Beglaubigung der Eheschließung zunächst durch einen weltlichen Beamten erfolgen, an diese aber die Trauung durch den Geistlichen sich anschließen soll, so daß die letzte keineswegs beseitiget würde, sondern die Eheschließung außer durch den Geistlichen noch durch einen weltlichen Beamten zu erfolgen hat.“

Ist etwa die königl. Regierung im Besitze einer neuern Vorlage über die obligatorische Civilehe, die nach der Ansicht der königlichen Regierung darin bestehen soll, daß eine gesetzliche Verpflichtung für die Eheschließung vor dem Civilbeamten und nebenher vor dem Geistlichen bestehen soll, der letzteren bestehenden Zwangspflicht, also eine neue die des Civilakts hinzutreten soll. Von einer solchen neuen Vorlage haben aber die öffentlichen Blätter bisher nichts berichtet, sondern nur von Einführung der obligatorischen Civilehe, wie sie am Rhein und in Frankreich besteht, und auch der Civilakt gesetzlich zur Giltigkeit der Eheschließung erforderlich ist, die priesterliche Einsegnung aber facultativ, d. h. in das Belieben der Brautleute gestellt ist.

Die Vorlage in der letzten Kammersitzung war aber bekanntlich die facultative Civilehe, doch die Befugniß der Brautleute, nach Belieben entweder ihre Ehe vor dem Civilbeamten giltig abzuschließen, oder sie von dem Geistlichen einsegnen zu lassen. Der betreffende Gesetzentwurf sagt nämlich wörtlich:

§ 1. Die Trauung durch den Geistlichen einer Kirchengesellschaft, die zur Führung eines mit öffentlichem Glauben versehenen Kirchenbuchs berechtigt ist, begründet die bürgerliche Rechtsgiltigkeit der Ehe.

§ 2. Außerdem **kann** die bezügliche Rechtsgiltigkeit einer Ehe **nur** durch eine Erklärung vor dem Richter begründet werden, nach näherer Bestimmung des folgenden Abschnitts.

Dies zur Aufklärung zur Vermeidung von Mißverständnissen.

Conservativus.

Vorlagen für die Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung am 28. November.

I. Commissions-Gutachten über die Vorschläge zur Reorganisation des Krankenhospitals zu Allerheiligen.

II. Bescheid des Herrn Ministers der geistlichen etc. Angelegenheiten auf die Vorstellung, betreffend die wegen Einführung von Gemeinde-Kirchenräthen hierorts entstandenen Bedenken. — Commissions-Gutachten über die beabsichtigte Fixation der Gehälter der Geistlichen an den Kirchen zu St. Elisabet, St. Maria Magdalena, Elftausend-Jungfrauen, St. Barbara, St. Christophori, St. Salvator und St. Trinitas, über die verlangten Geldmittel zur Anschaffung eines neuen Leichenwagens für die Kirche zu St. Bernhardin, über die Bedingungen zur Verpachtung der Teichäcker und der Jagd auf den vor dem Oderthore belegenen Ländereien, über die Pachtgebote für die Fischerei im Niederwasser der Oder und für den Platz Nr. 29 am Graben, über die beabsichtigte Prolongation der Miethskontrakte um das Haus Nr. 1 der neuen Sandstraße, um den Straßendünger und die Schoorerde auf verschiedenen Ablagerungsplätzen, über die Bedingungen zur anderweitigen Verpachtung des Düngers und der Schoorerde auf dem Ablagerungsplatze an der bohrauer Thorbarriere, über die proponirte Anstellung eines technischen Beamten für die Revision der Häusertaxen, zur Aufnahme der aversionellen Versicherungen im Bau begriffener Gebäude, so wie zur Aufnahme von Brandschäden-Taxen, über die verlangten Mittel zur Anschaffung von Winterröcken für die Feuermänner und über die Auszahlung der ausgesetzten Prämie für die Entdeckung eines böswilligen Brandstifters. — Verschiedene Anträge.

In Betreff der Vorlage zu I. wird auf § 42 der Städteordnung hingewiesen. [3853]

Der Vorsitzende.

(Verspätet.

Die Sammlung für die Flotte betreffend.

Unter Hinweisung auf die in dieser Zeitung Nr. 536 abgedruckten Adresse der Unterzeichneten und die auf dieselbe erhaltene gnädige Antwort Sr. Majestät des Königs halten wir uns verpflichtet, den uns aufgetragenen Dank Sr. Majestät weiter zu tragen und ihn insbesondere denjenigen auszusprechen, welche das Unternehmen durch ihre Beiträge thätig unterstützt haben. Zugleich machen wir bekannt, daß wir in Folge der allerhöchsten Genehmigung unsere Sammlung in der bisherigen Weise fortsetzen und bitten unsere Landsleute um eine recht allgemeine Betheiligung, damit das Ergebniß die gemeinsame patriotische Gesinnung der ganzen ländlichen Bevölkerung der Provinz für einen allerhöchst anerkannten guten und großen Zweck bethätige.

Breslau, 15. November 1861.

Fürst **Hatzfeld,** Graf **York von Wartenburg,** Freiherr **v. Richthofen** (Brechelshof), **Grundmann, Assig,** Graf **A. v. Sierstorpff, H. v. Reuß, Schaas,** Freiherr **v. Troeltsch,** Freiherr **v. Vincke, v. Bernhardi, Allnoch, v. Rother.** [3867]

Am 20. November fand im Saale des „Blücher“ in Bunzlau das erste Abonnements-Konzert der hiesigen Liedertafel statt. Bunzlau zeichnet sich vor andern Städten gleicher Größe durch viele hübsche Stimmen aus und rühmend muß den Begünstigten nachgesagt werden, daß sie sich mit Erfolg bestrebt haben, ihre Stimmmittel und ihren Geschmack zu bilden. Dem Gesangverein ist es daher möglich, mit Produktionen vor das Publikum zu treten, welche eine strenge Beurtheilung Sachverständiger nicht zu scheuen brauchen. Auf wie hoher Stufe musikalischer Ausbildung die geehrten Sänger stehen, das beweist schon ein Blick auf das mustergiltig geordnete Programm. Neben drei großen Komponisten des vorigen Jahrhunderts, Gluck, Haydn, Mozart, neben Mendelssohn-Bartholdy und Reissiger, die der Tod uns entrissen, finden sich Marschner, der ergraute „Romantiker“ und mancher erst in neuerer Zeit berühmt gewordene Lieder-Componist. Einer Composition des allverehrten Dirigenten Knauer haben wir speziell zu gedenken. Klar und edel in Motiv und Durchführung gehalten, nahm das Duett für 2 Soprane keineswegs don letzten Rang unter den vorgetragenen Piecen ein. — Die Ausführung des aus 13 Nummern bestehenden Programms, (darunter 4 Nummern für gemischten, 4 für Männerchor, 5 für Sologesang) ist als durchaus gelungen zu bezeichnen und fand bei dem sehr zahlreich versammelten Publikum Anerkennung und Beifall in reichem Maße. Von besonderem Interesse war ein in Sopran und Alt von der ersten Gesangklasse des Dirigenten ausgeführter Chor von Kücken, dessen Ausführung jeden Hörer überzeugen konnte, in wie seltener Weise Herr Knauer schon seinen jungen Schülern das Verständniß schwierigerer Werke zu eröffnen versteht. Mögen sämmtliche Mitwirkenden sich durch den Dank des Publikums hinreichend belohnt fühlen. [3851] **S.**

Conservative Wahlangelegenheit.

Sollten einige Wahlkreise Mangel an vorzuschlagenden conservativen Abgeordneten haben, so sind wir erbötig, wenn man sich an uns wendet, mehrere hervorragende Männer unserer Partei sowohl evangelischer, als katholischer Confession denselben in Vorschlag zu bringen.

Der Vorstand
des conservativ-constitutionellen Wahl-Vereins.
Professor Dr. **Friedlieb,** Vorsitzender,
wohnhaft in der Universität. [3822]

Versammlung der conservativ-constitutionellen Wahlmänner

Dinstag, den 26. d. Mts., Abends 7 Uhr, im König von Ungarn.
Tagesordnung: Berathungen über die Candidaten.

Das Comité
der conservativ-constitutionellen Wahlmänner.
[3823] Dr. **Friedlieb,** Vorsitzender.

Nachdem Herr Referendar und Photograph Guhrauer, Kleinburger-Chaussee 8, seine Arbeiten zum Besten der deutschen Flotte beendet hat, ist er schon wieder bereit, eine Zeit lang für einen anderweitigen milden Zweck, ohne Kostenabrechnung, zu arbeiten. Indem wir die von demselben gelieferten Bilder als vorzüglich rühmen können, machen wir das breslauer Publikum aufmerksam, da es doch gewiß sehr angenehm ist, ein wohlgetroffenes Bild, sowohl von sich selbst, als auch von seinen Angehörigen, zu besitzen, besonders noch, da der Preis ein überaus billiger ist. [3874]

Verlobungs-Anzeige.

Die Verlobung unserer Tochter **Anna** mit dem Kaufmann Herrn **Ferdinand Bender** in Berlin, beehren wir uns hiermit Verwandten und Freunden statt jeder besonderen Meldung anzuzeigen.

Breslau, den 24. November 1861.

J. Cohn und Frau.

Anna Cohn.
Ferdinand Bender.
Verlobte. [4431]

Die Verlobung ihrer Tochter **Elise** mit dem Herrn Pastor **Klose** zu Oberau zeigen ergebenst an: Superint. **Bärthold** u. Frau.

Glaz, den 19. November 1861. [3859]

(Verspätet.) [4435]

Unseren Freunden und Bekannten die ergebenste Anzeige, daß unsere Tochter **Elisabeth** mit Herrn **Heinrich** Freiherrn **von Türke** verlobt wurde.

Prag, den 18. November 1861.

Der Stadtrath **Ferdinand Friedland** und Frau.

Als Verlobte empfehlen sich:
Elisabeth Friedland.
Heinrich Freiherr **von Türke,**
Ober-Lieutenant im k. k. Ulanen-Regiment Prinz Trani.

(Statt besonderer Meldung.)
Amalie Oppenheim, Fraustadt.
Dr. Albert Mandowsky, Glaz.
[3867] Verlobte.

(Statt besonderer Meldung.)

Meinen Verwandten und Freunden die ergebene Mittheilung, daß meine liebe Frau **Fanny,** geb. **Rechnitz,** heute Morgen von einem gesunden Mädchen glücklich entbunden worden ist. [4441]

Leobschütz, den 23. November 1861.

Leopold Goldberger.

Nach jahrelangen, schweren Leiden endete heut Nachmittag um 4½ Uhr ein harter Todeskampf das mich so reich beglückende Leben meines theuren, heißgeliebten Mannes, des Malers **Hermann Bolte.**

Verwandte, Freunde und Bekannte werden meinem gerechten Schmerz eine Mitleidsthräne weihen! —

Breslau, den 24. November 1861.

Louise Bolte, geb. **Opitz.**

Die Einsegnung des Entschlafenen findet am 27. d. Nachm. 2 Uhr im Trauerhause, Salvatorplatz 3—4; die Beerdigung aber am 28. Vorm. 10 Uhr auf dem älteren Friedhofe zu Nieder-Salzbrunn statt. [4439]

Todes-Anzeige. [3846]

Gestern Nachmittag 5 Uhr endeten nach schwerem Kampfe die langen Leiden des Zeichnenlehrers und Malers Herrn **Herrmann Bolte,** im Alter von 50 Jahren. Wir verlieren an ihm einen theuren Freund und Collegen, den, gleich ausgezeichnet durch Eigenschaften des Herzens, wie durch künstlerische Begabung die Schule sehr lieb hatte und ihr seine volle Kraft über zwölf Jahre mit ausgezeichnetem Erfolge gewidmet hat. Wir werden sein Andenken stets in Liebe, Hochachtung und Dankbarkeit treu bewahren.

Breslau, den 25. November 1861.

Der Director u. das Lehrer-Collegium der Realschule am Zwinger.

Am 23. November Abends ½7 Uhr verschied im 65. Jahre in Folge eines Gehirn-Schlagflusses meine geliebte Frau **Caroline Louise,** geb. **Herrmann.** Dies zeige ich Verwandten und Freunden statt besonderer Meldung und im Namen der Hinterbliebenen hiermit an. [4432] **J. F. Finn.**

Die Beerdigung ist Mittwoch, den 27. d. M. 2 Uhr auf dem großen Kirchh. i. d. Nikolai-Vorst.

Familiennachrichten.

Verlobungen: Frl. Anna v. Baumbach mit Hrn. Kammerjunker v. Borck-Möllenbeck, Frl. Alma Ball in Calau mit Hrn. Dr. med. S. Badt in Berlin.

Ehel. Verbindung: Hr. Prem.-Lieut. Adolph Hertzberg mit Frl. Emmy Breuer in Koble.

Geburten: Ein Sohn Hrn. Kreisrichter Seidel in Greifenhagen, Hrn. Rittmeister v. Röder-Gohlau, eine Tochter Hrn. Hauptm. F. v. Bülow in Berlin.

Todesfälle: Hr. Oberamtmann Kleun in Pretz, Hr. Steindrucker Ketscher in Berlin, Hr. Kfm. Joh. Ernst Kluge das., Hr. Ober-Amtmann Wilh. Grundmann in Königsberg, Frau Friederike Wernitz, geb. Löper, in Seewalde, Frau Auguste Gräser in Kösen.

Verlobungen: Frl. Anna Mintus mit Hrn. Reinh. Ihm in Krotoschin, Frl. Fanny Liebling in Krappitz mit Hrn. Emanuel Voß in Kosel.

Ehel. Verbindung: Hr. Oswald Mentzel mit Frl. Valesca Pistory in Königshütte.

Todesfälle: Hr. Buchhalter Tit. Schmidt in Reichenbach, Hr. Rathmann Caspar Uheret in Hultschin.

Theater-Repertoire.

Dinstag, den 26. Nov. (Kleine Preise.) Zum dritten Male: **„Der Zunftmeister von Nürnberg."** Schauspiel in 5 Akten von O. Freiherrn v. Redtwitz.

Mittwoch, den 27. Nov. (Kleine Preise.) **„Der Postillon von Lonjumeau."** Komische Oper in 3 Abtheilungen von Leuven und Brunswick. Musik von Adam.

Fr. z. ⊙ Z. 26. XI. 6. R. u. T. □ I.

Juristische Section.

Mittwoch den 27. November, Abends 6 Uhr: Herr Stadtrichter **Primker:** Ueber die Hannoversche Processordnung. [3864]

Allgemeine Versammlung der schlesischen Gesellschaft für vaterländische Cultur.

Freitag den 29. November, Abends 6 Uhr: Herr Privatdocent Dr. **Oginski:** Was ist Philosophie? was ist Wissenschaft? [3863]

Für Hautkranke!

Sprechstunden: Vorm. 9—11, Nachm. 2—4 U.
Dr. **Deutsch,** Friedr.-Wilhelmsstr. 65.

---

20 — 11. 7 — 13! — 7. 15. 3. 12. 19 — 14. 2. 21. 18 — 16. 4. 15. 3 — 14. 15. 10. 21 — 19 — 13. 3. 10. 15. 16. 6. 7. 15. 21 —, 14. 2. 5 —. 20. 10. 6. 7 — 5. 8 — 5. 15. 7. 3 — 15. 3. 16. 3. 15. 4. 11! — 4. 21. 15. 21. 14. 19. 10. 6. 7 — 19. 15. 10. 14 — 11. 7. 4. 11 — 15. 5 — 20. 10. 3 — 2. 13. 15. 3 —, 14. 10. 6. 7 — 5. 8 — 4. 21. 17. 19. 4. 15. 6. 18. 19. 10. 6. 7 — 12. 4 — 9. 10. 5. 5. 15. 21! — 9. 2. 3. 4. 20 — 14. 10. 15. 5. 15 — 22. 4. 2. 19? — 18. 2. 21. 21 — 20. 2. 21 — 14. 15. 21. 21 — 21. 4. 3. — 8. 15. 16. 16. 15. 21. 14. 19. 10. 6. 7 — 19. 10. 15. 13. 15. 21?! — 5. 10. 15. 7 — 14. 10. 15 — 23. 15. 3. 7 — 12. 9. 10. 21. 17. 15. 21 — 4. 21. 5 — 14. 2. 5. 12 — 9. 10. 3 — 4. 21. 5 — 21. 8. 6. 7 — 19. 2. 21. 17. 15 — 7. 15. 10. 20. 19. 10. 6. 7 — 19. 10. 15. 13. 15. 21 —, 14. 2. 3. 4. 20 — 18. 15. 10. 21. 15 — 4. 15. 13. 15. 3. 15. 10. 19. 4. 21. 17 —, 23. 8. 3 — 2. 19. 19. 15. 21 — 23. 8. 3. 5. 10. 6. 7. 11! — 5. 8. 19. 11. 15 — 10. 6. 7 — 14. 10. 6. 7 — 14. 15. 21. 21 — 21. 10. 15 — 17. 19. 4. 15. 6. 18. 19. 10. 6. 7 — 20. 2. 6. 7. 15. 21 — 18. 8. 15. 21. 21. 15. 21?! — 21. 8. 6. 7 — 7. 8. 16. 16. 15 — 10. 6. 7 — 15. 5! — 5. 6. 7. 3. 15. 10. 13 — 20. 10. 3 — 3. 15. 6. 7. 11 — 3. 15. 6. 7. 11 — 13. 2. 19. 14 — 4. 21. 14 — 13. 19. 15. 10. 13 — 20. 10. 3 — 17. 4. 11! — 7. 15. 3. 12. 19 — 17. 3. 4. 5. 12 — 4. 21. 14 — 18. 4. 5. 12. — 23. 8. 21 — 14. 15. 10. 21. 15. 21 — 8. [4440]

Dringende Bitte.

Gute Herzen werden gebeten, in milden Gaben, mag es sein, was es wolle, ihre Hand aufzuthun, für eine allein stehende unglückliche Frau, die mit ihren 5 Kindern im namenlosen Elend lebt. Zur Empfangnahme gütiger Gaben hat sich der Dom-Assessor und Festtagsprediger Herr Dr. Härtlein, kleine Domstraße Nr. 11, bereit erklärt. [3875]

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, vorräthig in **Breslau** bei **G. P. Aderholz,** Ring 53, J. R. Hainauer, Gosohorsky, in Glogau: C. Zimmermann, in Neisse: J. Graveur: [3852]

Campe Robinson

Crusoe des Aelteren wunderbare Schicksale zu Wasser und zu Lande. Sechszehnte, neu bearbeitete Original-Auflage **mit 6 fein colorirten Kupfern.**

Preis nur 20 Sgr.

Dieses unvergeßlich im Andenken der Erwachsenen wie der Kinderherzen fort und fort lebende liebe Buch wird hier in zeitgemäßer Textrevision mit den beliebten alten fein colorirten Original-Kupfern von Voltz, in neuer und geschmackvoller Ausstattung geboten.

Expediton des **Campeschen Robinson** in Leipzig.

In **Ferdinand Hirt's** k. Univ.-Buchhandlung in Breslau, Naschmarkt Nr. 47, ist vorräthig: [3848]

Dr. Chr. H. Schmidt, die verschiedenen Substanzen, welche gegenwärtig zur

Beleuchtung

angewendet werden, als: Thran, Raps- oder Rüböl, Harzöl, Pinolin, Oleon, Steinkohlenöl, Benzin, Walrathöl, Schieferöl, Talg, Braconnot's Ceromimem, Elaidin, Elaidinsäure, Palmitin, Palmitinsäure, Stearin, Stearinsäure, Cocin, Cocinsäure, Wachs, Walrath, Paraffin, Naphthalin, Alkohol, Holzgeist, Mischung von Photogen mit Fuselöl, Camphin, Photogen, Mineralöl, Solaröl, Leuchtgas aus Steinkohlen, Leuchtgas aus Schieferöl, Leuchtgas aus Oel, Leuchtgas aus Harz, Leuchtgas aus Holz, Leuchtgas aus Torf, Wasserstoffgas, Wassergas, elektr. Leuchtgas, Elekricität, Drummond's Kalklicht, das Magnesium als Leuchtmaterial. Nach den neuesten in- und ausländischen Erfahrungen zusammengestellt und bearbeitet. **Zweite,** vermehrte Auflage. Mit 55 Figuren. 1861. 8. Geh. 25 Sgr.

Die Zahl der zur Beleuchtung dienenden Stoffe, die vor 50 Jahren noch eine geringe war, hat sich gegenwärtig beträchtlich vermehrt. Dieses Buch giebt nun eine möglichst vollständige Zusammenstellung derselben, und lehrt ihre Gewinnung, Zubereitung und ihren Nutzeffect. [3848]

Artistisches Institut.



M. Spiegel, Breslau.

1500 Thlr. Mündelgelder

sind bald oder zum 1. April auf pupillarisch sichere Hypothek auszuleihen und Näheres Ritterplatz Nr. 7 bei dem Hauseigenthümer zu erfahren. [4436]

5—6000 Thaler

werden zum Ankauf einer Apotheke in Schlesien gegen hypothekarische Sicherheit und 6% Zinsen gesucht. Gefällige Offerten unter S. A. 6. übernimmt die Expedition der Breslauer Zeitung. [3789]

Wintergarten.

Heute Dinstag den 26. November: [4444]

7tes Abonnement-Konzert

von der Kapelle des kgl. zweiten schlesischen Grenadier-Regiments Nr. 11, unter Leitung des Kapellmeisters Herrn **C. Faust.**

Zur Aufführung kommt:
Sinfonie (D-dur) von L. v. Beethoven.
Anfang 4 Uhr. Entree für Nichtabonnenten Herren 5 Sgr., Damen 2½ Sgr.

Liebichs Etablissement.

Freitag den 29. November: [3873]

8tes Abonnement-Concert

des königl. Musikdirektors

B. Bilse aus Liegnitz

mit seiner Kapelle,
unter Mitwirkung des Kammer-Virtuosen Sr. Majestät des Königs, Herrn **Ferdinand Laub** aus Berlin.
Das Rauchen ist nur im Nebensaale gestattet.
Entree für Nichtabonnenten à Person 7½ Sgr.
Anfang 4 Uhr.
Das Konzert ist wegen Herrn **Laub** von Donnerstag auf Freitag verlegt.

Königliche Ostbahn.



Der in unserer Bekanntmachung vom 12. d. M. auf den 30. November d. J. Vormittags 11 Uhr anberaumte Termin zur Submission auf Lieferung von Gepäck-, Personen-, Güter- u. Viehwagen wird hierdurch aufgehoben und auf [3843]

den 9. Dez. d. J. VM. 11 Uhr

verlegt. Bromberg, den 23. Nov. 1861.

Königl. Direction der Ostbahn.

Im Verlage von Joh. Aug. Meissner in Hamburg ist neu erschienen und in allen guten Buchhandlungen zu haben, in **Breslau** vorräthig in der Sort.-Buchhandlung von **Grass, Barth & Comp.** (J. F. Ziegler), Herrenstrasse 20: [3876]

Flügel's Practical Dictionary

of the
English and German Languages in two parts.

Bearbeitet von Dr. **Felix Flügel,** unter Mitwirkung von **J. G. Flügel,** Consul der Vereinigten Staaten von Nordamerika in Leipzig. Fünfter durchgesehener und verbesserter Abdruck, 1861.

2 Theile. geh. 5 Thlr. Pr. Crt.

In **Brieg** bei **A. Bänder, Oppeln: W. Clar, Poln.-Wartenberg: Heinze, Ratibor: Fr. Thiele.**

Im Verlage der **Expedition der Wochenschrift des Nationalvereins (F. Streit's Verlagsbuchhandlung)** in **Koburg** ist erschienen und durch alle Sortimentsbuchhandlungen zu beziehen:

Flugblätter

des
deutschen Nationalvereins.

V.
die deutsche Flotte.

1½ Bogen 8. Preis 1 Sgr. oder 3½ Kr. [3865]

Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Karl Gutzkow's Dramatische Werke.

Vollständige neu umgearbeitete Ausgabe.

In zwanzig Bändchen zu 10 Sgr. 8. Geh.

Erstes Bändchen:
Das Urbild des Tartüffe.
Lustspiel in fünf Aufzügen. Zweite Auflage.

Zweites Bändchen: [3854]
Zopf und Schwert.
Lustspiel in fünf Aufzügen. Fünfte Auflage.

Zum Wurst-Abendbrot

nebst gutem **Sauerkraut** auf Dinstag, den 26. Novbr., ladet ergebenst ein **K. Schwenke,** vormals Rotschke, Matthiasstraße 70. [4433]

Ein Mann in den 30er Jahren, verheirathet, welcher 16 Jahre in bedeutenden Bukskin- und Musterwaaren-Fabriken als Werkmeister fungirte, die besten Zeugnisse vorzulegen hat und sowohl mit Hand- als auch mechanischer Weberei vollständig vertraut und streng an Fabrik-Ordnung und Thätigkeit gewöhnt ist, sucht eingetretener Umstände halber zum 1sten April 1862 eine anderweitige Stellung. Gef. Offerten nimmt Herr **Heinrich Hübner** in Leipzig sub H. H. No. 119 entgegen. [3856]

Gasthaus-Verpachtung.

Das in der Stadt Beuthen OS. belegene Gasthaus **„Victoria-Hôtel",** mit großen, schönen und zahlreichen Räumen ist vom 1. April 1862 ab anderweitig zu verpachten. Pachtlustige können sich wegen der Bedingungen an den Besitzer desselben, Rittergutsbesitzer **Gemander** in Schomberg bei Beuthen OS. wenden. [3670]

20,000 Ctnr. Zuckerrüben

franco Freiburger Bahnhof werden zu kaufen gesucht. Näheres alte Taschenstraße Nr. 29 in der Steinkohlenniederlage. [4448]

[1557] **Bekanntmachung.**

Die Inhaber der großherzoglich Posenschen Pfandbriefe werden hiermit in Kenntniß gesetzt, daß die Verloosung der pro Johannis 1862 zum Tilgungsfonds erforderlichen 4% Pfandbriefe **am 4. Dezember 1861,** Früh 9 Uhr in unserem Sitzungs-Saale stattfinden wird, und daß die Liste der gezogenen Pfandbriefe an dem gedachten Tage in unserem Geschäfts-Lokale und am folgenden Tage nach der Ziehung an den Börsen in Berlin und Breslau ausgehangen sein wird.

Posen, den 21. November 1861. **General-Landschafts-Direction.**

Priv. Institut für hilfsbedürftige Handlungsdiener.

Mittwoch den 27. November und 4. Dezember d. J. Abends 8 Uhr.
Vortrag des Herrn Professor Dr. Haase [3872]
über: Die antike Komödie. **Die Vorsteher.**

Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn.

Die Lieferung des pro 1862 erforderlichen Bedarfs an Bahnmaterialien, und zwar von:

300 Zoll-Centner Hakennägel,
100 dito Schienenunterlagsplatten,
960 dito Laschen zu 5" Schienen,
210 dito Laschenbolzen zu 5" Schienen,
35 dito dito zu 4½" Schienen,
27,000 Stück kieferne oder eichene, 8' lange Bahnschwellen,
800 dito Weichenschwellen, 9 bis 15 Fuß lang,
4,644½ Schachtruthen Kies, und zwar:
a) auf der Abtheilung Breslau-Waldenburg 3089½ Sch.-R.,
b) " " " Liegnitz-Schweidnitz 1290 "
c) " " " Schweidnitz-Frankenstein 265 "

soll im Wege der Submission vergeben werden.

Unternehmer wollen ihre Offerten portofrei, versiegelt und mit der Aufschrift:

„Offerte zur Lieferung von Bahn-Materialien für die Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn"

versehen, bis zu dem auf

Freitag, den 6. Dezember d. J., Vormittags 10 Uhr,

angesetzten Termine an das unterzeichnete Directorium einsenden.

Die eingehenden Offerten werden im Termine in Gegenwart der etwa erschienenen Submittenten in unserem Büreau hierselbst eröffnet werden.

Die Submissions-Bedingungen liegen in letzterem zur Einsicht offen, können auch von dort unter Erstattung der Copialien abschriftlich bezogen werden. [3688]

Breslau, den 18. November 1861. **Directorium.**

Aus meinem großen Lager von Lampen, lackirten und metallenen Waaren empfehle ich zu

Gelegenheitsgaben:

Moderateur- sowie neusilberne und messingne Sparlampen, Thee- und Kaffee-Maschinen nebst dergleichen Teller in Neusilber, Messing und lackirt, Schreibzeuge, Briefbeschwerer, Leuchter, Wachsstock-Büchsen, Sparbüchsen, Lichtbilder u. s. w.; sämmtliche metallene Haus- und Küchengeräthschaften und als etwas ganz Neues Küchengeräthschaften von Blech als Spielzeug für Kinder. In allen diesen Gegenständen biete ich eine große Auswahl, durchweg solid und dauerhaft gearbeitet, zu den **allerbilligsten,** aber **festen** Preisen. Auswärtigen geehrten Aufträgen wird dieselbe Aufmerksamkeit gewidmet, wie persönlichen Einkäufen. [3052]

Die Lampen-, Lackir- und Metallwaaren-Fabrik J. Friedrich, Hintermarkt Nr. 8.

Das Adreß- und Geschäftshandbuch für Breslau

von **Th. Sust.** — 2ter Jahrgang — [3861]

wird unsren früheren Ankündigungen gemäß noch **vor Neujahr** ausgegeben werden. Dasselbe enthält wiederum wie im ersten Jahrgange eine Anzahl Geschäfts- und Empfehlungs-Anzeigen und wir erlauben uns daher, die Herren Hotel-Besitzer, Kaufleute und Gewerbetreibende jeder Art einzuladen, diese günstige Gelegenheit zur Empfehlung ihrer resp. Etablissements recht zahlreich zu benutzen.

Daß derartige Anzeigen in einem Buche, welches ein volles Jahr lang in den Händen des Publikums bleibt, weit mehr Erfolg versprechen, als in einer Zeitung, die in der Regel schon nach 24 Stunden veraltet, liegt auf der Hand und wir dürfen uns in dieser Beziehung gewiß auf die Erfahrung derjenigen Herren berufen, welche den 1. Jahrgang zu Anzeigen benutzt haben.

Inserate werden in dem Redaktions-Bureau, Ring 37, sowie in unserem Lokale angenommen; **der letzte Termin für die Annahme ist der 8. Dezember.**

Aug. Schulz & Comp., (E. Morgenstern.) Buch- und Kunsthandlung, Ohlauerstraße 15.

Wilhelm Bauer junior

empfiehlt sein reichhaltiges Lager von [3697]

Kron-, Wand- und Armleuchtern in heller und dunkler Bronce, **Figuren,** geschnittene **Holzsachen, Ampeln, Gummischuhe, sowie die neuesten Fabrikate von Alfenide,** versilbert und vergoldet, nicht zu verwechseln mit Kupferplatirung, aus der **Fabrik von Ch. Christofle & Comp., Paris und Karlsruhe.**

[3739]

Photographie-Albums

in großer Auswahl von 15 Sgr. bis 10 Thaler empfiehlt: **Joh. Urban Kern,** Ring 2

Hiermit mache ich die ergebene Anzeige, daß ich das von meinem verstorbenen Mannne **Hermann Baarth** unter der Firma **D. G. Baarth** geführte **Destillations-, Rum-, Spiritus- und Sprit-Geschäft** unverändert unter derselben Firma fortsetzen werde.

Für das meinem **Manne** wie der **Firma** bisher geschenkte Vertrauen bestens dankend, bitte ich, **dasselbe** auch auf **mich** zu übertragen.

Gleichzeitig bringe ich zur Kenntniß, daß ich meinem Schwager, Herrn Kaufmann **Theodor Baarth** General-Vollmacht über das ganze Geschäft ertheilt habe. Posen, im November 1861. [3787] **Laura Baarth.**

Zu dem bevorstehenden Weihnachtsfeste empfehlen wir unser wohlassortirtes Lager von [3811]

Stickereien, Spitzen, Gardinen, Bettdecken, Ballstoffen rc.

Auch erlauben wir uns unsere geehrten Kunden darauf aufmerksam zu machen, daß wir vorjährige Gegenstände bedeutend im Preise herabgesetzt haben.

Graefe & Co.

Die Eröffnung einer Weinstube

neben unserm

Wein-Engros-Geschäft

erlauben wir uns gütiger Beachtung ergebenst zu empfehlen.

Gaebel u. Co., Karlsstraße Nr. 36,
[4404] neben dem königlichen Palais.

Die erste Sendung

Echter großer Görzer Maronen

empfing und empfiehlt: [4845]

Gustav Friederici,
Schweidnitzerstr. Nr. 8, vis-à-vis dem Theater.

Pianino's und Tafelform-Instrumente, Stutz-Flügel [4447] mit massiv eisernem Einsatz (beste Garantie für Dauer und gute Stimmhaltung) preismäßig **Neue-Weltgasse Nr. 5.**

Amtliche Anzeigen.

[1556] **Bekanntmachung.**
Zum Verkaufe der in den Etatsschlägen der königlichen Oberförstereien Proskau, Chrzelitz, Grudschütz, Bodland, Dambrowka, Budkowitz, Jelowa, Kupp, Poppelau und Dembio des hiesigen Regierungs-Bezirkes pro 1862 zum Einschlage kommenden stärkeren Eichen, Kiefern- und Fichten-Bauhölzer ist ein Termin
am 18. Dezember d. J., Vorm. 10 Uhr
im hiesigen Regierungsgebäude vor den Herren Forstmeister Gutte nnd Forstinspektor Wagner anberaumt. Die betreffenden Oberförster sind angewiesen, die zum Verkauf kommenden Bauhölzer auf Verlangen schon vor dem Termine vorzuweisen, auch die Aufmaß-Register vorzulegen.
Die Verkaufs-Bedingungen werden im Termine selbst bekannt gemacht werden, doch wird schon vorläufig bemerkt, daß der vierte Theil der Meistgebote zur Sicherheit als Kaution im Termine selbst erlegt werden muß.
Oppeln, den 18. November 1361.
Königliche Regierung,
Abtheilung für direkte Steuern, Domänen und Forsten.

[1551] **Steckbrief.**
Ottomar Wilberg von hier, früher Gutsbesitzer in Hengwitz, ist am 11. April d. J. aus dem hiesigen Civilgefängniß entflohen.
Alle Polizeibehörden des In- und Auslandes ersuchen wir ergebenst, auf den ꝛc. Wilberg zu vigiliren, denselben im Betretungsfabe verhaften und an unsere Civil-Gefangenen-Inspection abliefern zu lassen. Kosten werden sofort erstattet.
Signalement: Mittlere Statur, 30 Jahre alt, Haare und Schnurrbart blond, Augen grau, Zähne vollständig, Gesichtsfarbe gesund. Kleidung: dunkelbrauner Rock, graue Beinkleider.
Breslau, den 12. November 1861.
Königl. Stadt-Gericht.
Executions-Commission. Abtheilung II.

[1559] **Bekanntmachung.**
Bei der Breslau-Brieger Fürstenthums-Landschaft wird der diesjährige Weihnachts-Fürstenthums-Tag **den 13. Dezember** eröffnet, und am 14ten werden die Depositalgeschäfte abgehalten werden.
Zur Einzahlung der Pfandbrief-Zinsen, wobei fremde Kassen-Anweisungen nicht angenommen werden, sind die Tage
vom 18. bis 24. Dezember;
zur Einlösung der Zins-Coupons aber die Tage
vom 27. Dezbr. 61 bis 2. Jan. 1862,
ausschließlich der Sonn- und Festtage, bestimmt. — Die Zins-Coupons sind für jede besondere Sorte Pfandbriefe auch abgesondert zu verzeichnen.
Breslau, den 15. November 1861.
Breslau-Brieger Fürstenthums-Landschafts-Direktorium.
J. E. v. Saurma.

[1558] **Bekanntmachung.**
Der unterm 12. Juli 1861 eingeleitete Konkurs über das Vermögen des Kaufmanns **Jacob Reichmann** hierselbst, ist durch den am 30. September d. J. geschlossenen, rechtskräftig bestätigten Akkord beendet.
Beuthen OS., den 21. Novbr. 1861.
Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

Freiwilliger Verkauf. [1352]
Die zum Nachlasse des Schulzen **Johann Gottfried Hübner** gehörige Erbscholtisei Nr. 2 zu Prauß mit dem Gerichts-Kretscham, abgeschätzt auf 6550 Thlr., soll
am 25. Jan. 1862, Vorm. 11 Uhr,
vor dem Herrn Kreisgerichts-Rath **Dittrich** an ordentlicher Gerichtsstelle in dem Parteienzimmer Nr. 9, subhastirt werden.
Taxe, Hypothekenschein und Kaufbedingungen sind in der Vormundschafts-Registratur einzusehen.
Reichenbach i. Schl., den 18. Septbr. 1861.
Königl. Kreis-Gericht. II. Abtheil.

Verkauf von starken 3 bis 400jähr. Eichen. [3860]
Aus dem Forstrevier Proskawe, eine halbe Meile vom Bahnhof Gellendorf, sollen
Montag, den 2. Dec. Vorm. 10 Uhr
in der Brauerei zu Grottky
A. **263 Stück** geschlossen stehende 3 bis 400 Jahr alte Eichen.
B. **5 Morgen** 80jähr. Kieferholz
meistbietend gegen baare Zahlung verkauft werden.
Der Förster Hoffmann zu Proskawe wird die zu verkaufenden Hölzer vor dem Termin an Ort und Stelle anzeigen.
Gr.-Peterwitz b. Gellendorf, d. 26. Nov. 1861.
Das Rent-Amt.

[1560] **Bekanntmachung.**
Die Zahlung der Pfandbriefs-Zinsen für Weihnachten d. J., sowie der an diesem Termine fälligen Kapital-Einlösungs-Valuten erfolgt und zwar ersterer gegen Einlieferung der betreffenden Zinscoupons, letzterer gegen Zurückgabe der Einziehungs-Rekognitionen an hiesiger Kasse
am 28., 30. und 31. Dezbr. d. J.,
jedesmal von Vorm. 9 bis Mittags 1 Uhr. Wer mehr als fünf Coupons präsentirt, muß solche in ein Verzeichniß bringen, wozu Formulare unentgeltlich hier zu haben sind.
Die vierprozentigen altlandschaftlichen Zins-Coupons sind von den 3½prozentigen dergleichen zu unterscheiden und besonders zu verzeichnen.
Dies ist auch der Fall bei den 3½prozentigen resp. 4prozentigen Darlehns-Pfandbrief-Zinscoupons.
Neisse, den 20. November 1861.
Neiß-Grottkau'sche Landschafts-Direktion.
(gez.) F. Graf Sierstorpff.

Auktion. Donnerstag den 28. d. M., Vormittags 10 Uhr, sollen auf dem Stadtbauhofe Matthiasstraße Nr. 4, Goldleisten, Kitteistücke, bedruckte Leinwand, Weiß- und Purpurzeug, Fichtenbäumchen und Zinkblech, gegen gleich baare Zahlung versteigert werden. Bedingung ist sofortige Räumung. [1563]
Die Stadt-Bau-Deputation.

Bekanntmachung. [1562]
Zu dem Konkurse über das Vermögen der Handelsmanns **Franz Schwarzer** zu Habelschwerdt hat der Sattlermeister Ignatz Stehr zu Habelschwerdt eine Forderung von 147 Thlr. 10 Sgr. ohne Vorrecht nachträglich angemeldet.
Der Termin zur Prüfung dieser Forderung ist auf
Donnerstag den 5. Dezember 1861,
Vormitt. 10 Uhr, vor dem unterzeichneten Kommissar im Terminszimmer Nr. III. des hiesigen Gerichtsgebäudes
anberaumt, wovon die Gläubiger, welche ihre Forderungen angemeldet haben, in Kenntniß gesetzt werden.
Habelschwerdt, den 22. November 1861.
Königl. Kreis-Gericht. I. Abth.
Der Kommissar des Konkurses: Bodstein.

[3847] **Auktion.**
Dinstag den 3. Dezember 1861 Früh nach 8 Uhr sollen im Hospital zu St. Bernhardin in der Neustadt Nachlaßsachen verstorbener Hospitaliten gegen **gleich baare Bezahlung** versteigert werden.
Das Vorsteher-Amt.

Bekanntmachung.
Bei der unterzeichneten Fürstenthums-Landschaft erfolgt die Einzahlung der Pfandbrief-Interessen für den Weihnachts-Termin 1861 den 20., 21., 23. und 27. Dezember, die Auszahlung dagegen den 28. und 30. Dezember 1861. Am letztgenannten Tage, Mittags 1 Uhr, wird die Interessenkasse geschlossen.
Jauer, den 23. November 1861. [1561]
Schweidnitz-Jauersche Fürstenthums-Landschaft.
(gez.) Th. von Lieres.

Wegen Kränklichkeit des Besitzers ist ein **Rittergut** im Kreise Rybnik O.-S., ca. 1990 Mrg. groß, mit sämmtlichen Ernten und Inventarien sofort zu verkaufen. Anfragen werden unter Adresse: R. L. poste restante Rybnik erbeten. [3671]

Ein **Grundstück** mit großem Garten in dem frequentesten Stadttheile Breslau's gelegen, worin sich ein lebhaftes, gut rentirendes Restaurationsgeschäft mit Kegelbahn befindet, ist wegen Familienverhältnissen ohne Einmischung eines Dritten, bei einer Anzahlung von 3—4000 Thalern sofort billig zu verkaufen. Näheres auf portofreie Anfragen unter Adresse: **Haberkerns** Nachfolger, Breslau, Albrechts-Straße Nr. 38. [3819]

In Veranlassung des nahenden Weihnachtsfestes empfehle ich mein **photogr. Atelier** und bemerke gleichzeitig, daß dasselbe sich nicht mehr an der Riemerzeile, sondern **an der Promenade neben dem Tempelgarten** befindet. [3683] **Adamski.**

Von
Magdeburger Cichorie
aus der Fabrik von **J. G. Hauswaldt** empfing die erwarteten Sendungen und empfiehlt Wiederverkäufern zu Fabrikpreisen die **Niederlage** bei [4449]
Paul Neugebauer,
Ohlauerstr. 47, der Gen.-Landsch. schrägüber.

Eine kleine Partie **Java-Blätter,** (getigert und ungetigert) ist wegen Aufgabe eines Fabrikgeschäfts billig abzulassen Albrechtsstraße Nr. 57 im Comtoir. [4451]

Große fette
Pommersche Gänsebrüste
empfingen und offeriren [4445]
J. B. Tschopp u. Co.,
Albrechtsstr. Nr. 58, nahe am Ringe.

In der Garderobe des Schießwerder ist noch ein Militär-Paletot, bei welchem sich ein Taschentuch, gez. „v. K. 14" befindet, abzuholen; dagegen fehlt ein dergl. Es wird daher der gegenwärtige Inhaber des fehlenden Paletots ersucht, denselben gegen den seinigen umzutauschen. Ebenso ist ein türkisches Umschlagetuch umzutauschen und 2 Paar Ueberschuhe abzuholen und ein Schlüssel gefunden worden. [4443]

Frische Natives-Austern
bei **Gustav Friederici,** [3805]
Schweidnitzer-Str. 28, vis-à-vis dem Theater.

Neue Sendung gefutterter Pantoffeln, pro Paar 15 Sgr., gefutterter Zeugstiefelchen 1 Tlr. 5 Sgr., Leder- und Sammet-Schuhe jeder Größe zu sehr billigen Preisen empfiehlt:
[2806] **B. K. Schieß,**
Ohlauerstraße Nr. 87.

Ein 6oktaviger Flügel
ist für 45 Thlr., Ritterplatz Nr. 7, zwei Stiegen zu verkaufen. [4437]

In meiner Electoral-Negretti-Stammheerde zu Schützendorf bei Münsterberg hat bereits der **Bockverkauf** begonnen. [3752] **Hilveti.**

Der Bockverkauf [3650]
in der Stammschäferei Huldahof hat begonnen, und können die Böcke durchaus empfohlen werden. Letzter Wollpreis 100 Thlr.

Verkauf von Sprungstähren.
Die aus der Stammschäferei zu Laasan bei Saarau zum Verkauf bestimmten Stähre stehen zur Auswahl bereit. [3792]
Das Reichsgräflich von Burghauß'sche Wirthschafts-Amt der Majoratsherrschaft Laasan.

Bock-Verkauf.
In soliden, jedoch festen Preisen beginnt der Bockverkauf aus hiesiger Heerde am 20. d. M, Schurgewicht 1861 bis 3⅙ Ctr. Die Heerde ist vollständig gesund und hinlänglich bekannt. Dom. **Nieder-Kunitz** bei Liegnitz, November 1861. [3793]

Der Bockverkauf

aus der **Stammheerde** der Herrschaft **Opatow,** Kr. Schildberg, Großh. Posen, beginnt mit dem heutigen Tage und wird für die vollkommenste Gesundheit der Heerde Garantie geleistet.
Gleichzeitig sind **200 Stück Zuchtmütter** zum Verkauf aufgestellt. [4268]
Opatow, den 16. November 1861.
Das Wirthschafts-Amt.

Die von dem herzogl. Wirthschafts-Amt Guttentag für dieses Jahr zum Verkauf ausgestellten Böcke sind sämmtlich verkauft, wie auch die — zur Abgabe für jetzt — bestimmten Zuchtmutterschafe bereits vergeben sind.

In der königlich niederländischen Stammschäferei zu **Algersdorf,** Münsterberger Kreises, hat der **Bockverkauf** bereits begonnen. Es sind noch einige fünfzig starke, wollreiche und gesunde Böcke zu billigen, aber festen Preisen, abzulassen. Algersdorf, den 7. November 1861.
[3481] **Die Gutsverwaltung.**

Bock-Verkauf.
In der Original-Negretti-Heerde der Herrschaft Schwieben, Kreis Tost-Gleiwitz und ¾ Meilen von der Station Zandowitz der Oppeln-Tarnowitzer Eisenbahn gelegen, hat der Bock-Verkauf begonnen [3693]
am 15. November d. J.
Die Heerde ist gesund und frei von der Traberkrankheit, wofür Garantie geleistet wird. Das Schurgewicht der Heerde incl. Lämmer betrug in diesem Jahre 3⅙ Ctr. pro Hundert und die Wolle wurde auf dem Breslauer Wollmarkt mit 105 Thlr. pro Ctr. verkauft.

Ein herrschaftlicher Wagen
wird Ring Nr. 35, eine Treppe vornheraus, billig verkauft. [3870]

Hopfen ist Ring Nr. 35, 1 Treppe vornheraus, zu verkaufen.

Für ein **Engros-** und **Detail-Geschäft** wird ein junger Mann fürs Comptoir u. Lager mit vorläufig 300 Thlr. Gehalt gesucht. Auftrag: **F. W. Junge,** Kfm. in Berlin.

Eine **Gouvernante** (nicht musikalisch), welche schon eine Reihe von Jahren als solche fungirt hat, zuletzt in der französischen Schweiz und Paris, wo sie zugleich den sorgfältigsten Studien der französischen Sprache obgelegen, wünscht zum Neujahr oder Ostern eine Stellung anzunehmen. Nähere Auskunft ertheilen die Herren Dr. Gleim (Ritterplatz Nr. 1) und Oberlehrer Palm (Heilige-Geist-Straße Nr. 12). [4292]

Ein **Wirthschafts-Beamter,** 25 Jahr alt, beim Fach erzogen, sucht eine Stelle als Beamter (Inspektor) und kann selbige zum 1. Januar 1862 antreten. Gefällige Offerten unter Adresse S. F. werden poste restante Oels erbeten. [4442]

Auf der Herrschaft **Laband** bei Gleiwitz werden holländische, danziger Niederungs-, tondernsche, mürzthaler und veredelte Land-Kühe in einzelnen Heerden constant gezüchtet. [3842]
Bestellungen auf **Absatzkälber,** von den milchreichsten Kühen jeder Race, werden entgegengenommen und prompt ausgeführt. **Birnbaum,** Rentmeister.

Ein Student jüd. Conf., der Empfehlungen von Autoritäten nachweisen kann, wünscht Privatstunden zu ertheilen. Offerten unter B. B. B. übernimmt die Expedition der Breslauer Zeitung. [4446]

Ein Commis,
sich für jede Branche eignend, noch in Stellung, tüchtiger Verkäufer, der Buchführung mächtig und durch gute Zeugnisse empfohlen, sucht bald oder Neujahr eine anderw. Stellung durch [3869]
Nixdorff, Kaufmann in Brieg.

Eine geprüfte Erzieherin,
kathol. Glaubens und nicht zu jung, wird term. Neujahr gesucht; dieselbe soll in den Schulwissenschaften, in der französischen Conversation und im Flügelspiel firm sein. Näheres auf portofreie Anfragen poste restante Breslau unter A. D. A. [4450]

Ein Wirthschafts-Inspector,
welcher sehr tüchtig in seinem Fache, große Güter schon selbstständig bewirthschaftete, und sehr gute Empfehlungen von hochgestellten Personen aufweisen kann, wünscht den 1. Januar 62 eine anderw. derartige Stellung durch
Nixdorff, Kaufmann in Brieg.

In meiner Tuch- und Kleiderhalle kann ein Knabe redlicher Eltern, der die nöthigen Vorkenntnisse besitzt, als Lehrling sofort antreten. [3767]
Bunzlau. **G. Pitsch.**

Zu einem lucrativen lebhaften Geschäft wird alsbald ein **Theilnehmer** mit 6 bis 8000 Thlr. disponiblem Kapital gesucht. Gefällige Offerten wolle man unter Adresse B. v. S. 1862 an die Expedition der Bresl. Zeitung einsenden. [3788]

Das **Eckgewölbe,** Junkernstraße Nr. 1 hier ist zu vermiethen und von Neujahr 1862 ab zu beziehen. Ebenso wird die darin befindliche vollständige **Gewölbe-** und **Gasbeleuchtungs-Einrichtung** billigst verkauft. Das Nähere daselbst im Gewölbe. [4434]

Albrechtsstraße Nr. 14
ist das, nöthigenfalls heizbare, offene Gewölbe, nebst 2 Remisen, von Weihnachten ab zu vermiethen. Näheres daselbst im Comptoir, 1 Tr.

Wein-Ausverkauf zu Auctions-Preisen.
Wir beabsichtigen unser **Wein-Commissions-Geschäft** gänzlich aufzulösen, demzufolge verkaufen wir, um das noch vorhandene Lager schnell zu räumen, im Einverständniß unserer Committenten

Madeira	à Fl. 12½ Sgr.	**Portwein**	à Fl. 13½ Sgr.
Malaga	" 13½ "	**Muscat Lünel**	" 7 "
Süss. Ungar	" 9 "	**F. süss. Ob.-Ungar**	" 11½ "
Herb. Ungar	" 9 "	**F. herb. Ob.-Ungar**	" 12½ "
Franzwein-Haut-Barsac	" 8 "	**Haut Sauternes**	" 11 "

Rhein- und Rothweine:

Hattenheimer	à Fl. 7 Sgr.	**Forster Traminer**	à Fl. 9 Sgr.
Hochheimer	" 10 "	**Moselblümchen**	" 8 "
Medoc St. Julien	" 9 "	**Med. Listrac**	" 10 "
Chat. Margaux	" 11 "	**Sächs. Rothwein**	" 5½ "
Moselwein	" 6 "	**echten Rum**	à Fl. 15 u. 20 Sgr.

sowie **Portwein** und **Ananas-Punsch-Syrup** à 20 Sgr. und **Citronen-Punsch-Syrup** à 15 Sgr. [3862]
Vorstehende Preise verstehen sich nur bei Abnahme von 15 Flaschen, gleichviel, ob von einer oder mehreren Sorten. Flaschen werden mit 1 Sgr. berechnet.
Trolle & Comp., Herrenstraße 31,
Eingang im Hause rechts.

Steinkohlen-Theer
ist auf den Gaswerken der Imperial-Continental-Gas-Association in Wien in größeren Quantitäten vorräthig und wird zu dem billigsten Preis verkauft. Näheres ertheilt die Central-Kanzlei der Gas-Anstalten in Wien, Bauernmarkt 586. [4395]

Damenmäntel, Burnusse und Jacken,
nach den **neuesten diesjährigen Modells,** in den gediegensten Stoffen, empfiehlt aufs **billigste** die **Modewaarenhandlung** [3840]
J. Ringo, Schweidnitzerstraße 46. 46.

Verbessertes Pollutions-Verhinderungs-Instrument.
Dieses von mir nach ärztlichen Angaben konstruirte, ohne jede Beschwerde anzuwendende Instrument hat sich durch seine heilsame Wirksamkeit einen so ausgebreiteten Ruf erworben, daß es Allen, die von diesem gefährlichen Uebel befreit sein wollen, dringend empfohlen wird. Der Preis 1 Thlr. **E. Oehring** in Berlin, Leipzigerstr. 88.

Rheinische glasirte Früchte, Prünellen, Aepfel und Birnen, geschält, Grünb. Trauben-Saft, Ananas in Büchsen, Trüffeln, Teltower Rübchen, Sardinen, Magdeburger Sauerkohl
empfiehlt von frischen Sendungen [3858]
Carl Straka, Albrechtsstraße, der königl. Bank gegenüber,
Colonial-Waaren-, Delicatessen- und Mineral-Brunnen-Handlung.

Ein neues Schmalz an Stelle der Butter und Fette für Speisen und Gebäck aller Art.
Besonders wichtig für Fabrikunternehmer, Bäcker, Conditoren und größere Wirthschaften.
Durch lang fortgesetzte Versuche ist es endlich gelungen unser gewöhnliches Rüb- und Rapsöl, mittelst eines eigenthümlichen Verfahrens vollständig geruch- und geschmaklos zu machen und somit eine reine Fettmasse (flüssig und consistent) daraus herzustellen, welche beim Kochen und Backen in Anwendung gebracht, die Butter in allen Fällen vollkommen ersetzt, da bekanntlich diese und die fetten Oele aus 60—65 Theile Oel (olein) und 40—45 Theilen Talg (stearin), also denselben Bestandtheilen, der Hauptsache nach, wie die Butter bestehen. Weil nun das neue Schmalz ohne allen Salzzusatz hergestellt wird und nicht wie es bei der Butter der Fall ist, andere nicht zum Schmelzen geeignete Nebenbestandtheile (Käsestoff, Buttermilch, Wasser ꝛc.) enthält, so genügt beim Backen und Kochen durchschnittlich ⅓ des neuen Schmalzes, gegen ⅔ Butter. Dabei werden die Speisen fetter und wohlschmeckender, das Gebäck aber wird lockerer, schöner von Ansehen und besser im Geschmock. — 1 Ctr. Schmalz zu ca. 14 Thlr. ersetzt 3 Ctr. Butter die à 24 Thlr. pro Ctr. 72 Thlr. kosten. Die neue Schmalzfabrikation, welche bereits fabrikmäßig ausgeführt worden, ist leicht, einfach und sicher in ihren Erfolgen und kann ebensowohl für jeden eigenen Bedarf, als auch für größte Ausdehnung in besonderen Fabrikbetrieb in Anwendung gebracht werden. — Wir offeriren den oben Genannten die betreffende Mittheilung gegen ein mäßiges Honorar und ersuchen reele Reflectanten, sich mündlich oder schriftlich (franco) an uns zu wenden, worauf wir zunächst Näheres, nebst einer Anzahl bezüglicher Atteste von Bäckern, Conditoren, Köchen ꝛc. unter Kreuzband franco abgeben werden. [3855]
Leipzig. **Das Bureau für Handel, Gewerbe und Landwirthschaft.**

Friedrich-Wilhelmstr. Nr. 61 sind **2 Stuben,** Kochstube, Entree nebst allem Zubehör zu beziehen. [4370]

Altbüßerstr. 11, in der „stillen Musik", ist zu vermiethen 1) ein herrschaftliches Quartier im dritten Stock (fünf Zimmer, zwei Cabinets, nebst allem Zubehör), und Weihnachten zu beziehen; 2) ein Pferdestall nebst Wagenplatz, bald beziehbar. [4389]

Preise der Cerealien.
Amtliche (Neumarkt) Notirungen.
Breslau, den 25. November 1861.

	feine,	mittle,	ord. Waare.	
Weizen, weißer	88— 92	85	75—80	Sgr
dito gelber	87— 91	84	75 -80	"
Roggen	61— 62	60	55—58	"
Gerste	42 — 44	40	36 38	"
Hafer	25 — 27	24	22—23	"
Erbsen	62 — 66	59	53 56	"
Raps, pr. 150 Pfd.	7. 16.	7. 6.	6. 2.	
Sommer-Rübsen	6. 8.	6. —	5. 12.	

Amtliche Börsennotiz für loco Kartoffel-Spiritus pro 100 Quart bei 80% Tralles 18 Thlr. G.

23. u. 24. Nov.	Abs. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdr. bei 0°	27"3'"76	27"5'"15	27"6'"37
Luftwärme	+ 4,4	+ 2,0	+ 2,8
Thaupunkt	+ 2,0	— 2,0	— 1,9
Dunstsättigung	81 pCt.	70 pCt.	65 pCt.
Wind	S	W	NW
Wetter	trübe	heiter	trübe

24. u. 25. Nov.	Abs. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdr. bei 0°	27"8'"74	27"10'"67	28"0'"27
Luftwärme	— 0,6	— 1,0	— 0,1
Thaupunkt	— 2,9	— 3,3	— 2,8
Dunstsättigung	81 pCt.	80 pCt.	78 pCt.
Wind	SW	W	N
Wetter	heiter	überwölkt	bedeckt

Breslauer Börse vom 25. Novbr. 1861. Amtliche Notirungen.

Wechsel-Course.		
Amsterdam	k.S.	141¾ G.
dito	2M.	141 bz.
Hamburg	k.S.	150⅞ B.
dito	2M.	149⅞ bz.
London	k.S.	—
dito	3M.	6.21 B.
Paris	2M.	79 5/12 bz.
Wien öst. W.	2M.	71⅚ bz.
Frankfurt	2M.	—
Augsburg	2M.	—
Leipzig	2M.	—
Berlin	k.S.	—
Gold und Papiergeld.		
Ducaten		95¾ B.
Louisd'or		109½ G.
Poln. Bank-Bill.		85⅝ B.
Oester. Währg.		73 5/12 B.
Inländische Fonds.		
Freiw. St.-Anl.	4½	—
Preus. Anl. 1850	4½	103 B.
dito 1852	4½	103 B.
dito 1856	4½	103 B.
dito 1854	4½	103 B.
dito 1859	5	108 5/12 B.
Präm.-Anl. 1854	3½	120 B.
St.-Schuld-Sch.	3½	89¾ B.
Bresl. St.-Oblig.	4	—
dito dito	4½	—

Posen. Pfandbr.	4	102¾ G.
dito Kred. dito	4	95⅞ B.
dito Pfandbr.	3½	97¾ G.
Schles. Pfandbr. à 1000 Thlr.	3½	92¼ B.
dito Lit. A.	4	99¾ G.
Schl. Rust.-Pdb.	4	—
dito Pfdb. Lit. C.	4	—
dito dito B.	4	—
dito dito	3½	—
Schl. Rentenbr.	4	99⅞ B.
Posener dito	4	97⅓ G.
Schl. Pr.-Oblig.	4½	—
Ausländische Fonds.		
Poln. Pfandbr.	4	85 11/12 B.
dito neue Em.	4	—
dito Schatz-Ob.	4	—
Krak.-Ob.-Obl.	4	—
Oest. Nat.-Anl.	4	59¼ B.
Ausländische Eisenbahn-Actien.		
Warsch.-W. pr. Stück v. 60 Rub.	Rb.	70¼ B.
Fr.-W.-Nordb.	4	—
Mecklenburger	4	—
Mainz-Ludwgh.		
Inländische Eisenbahn-Actien.		
Bresl.-Sch.-Frb.	4	114⅙ B.
dito Pr.-Obl.	4	92¾ G.
dito Litt. D.	4½	99⅞ G.

Bresl.-Sch.-Frb. Litt. E.		99⅞ G.
Köln-Mindener	3½	—
dito Prior.	4	—
Glogau-Sagan.	4	—
Neisse-Brieger	4	—
Ndrschl.-Märk.	4	—
dito Prior.	4	—
dito Serie IV.	5	—
Oberschl. Lit. A.	3½	130 5/12 B.
dito Lit. B.	3½	—
dito Lit. C.	3½	130 5/12 B.
dito Pr.-Obl.	4	94 B.
dito dito Lit. F.	4½	100½ B.
dito dito Lit. E.	3½	81¾ G.
Rheinische	4	—
Kosel-Oderbrg.	4	31¾ B.
dito Pr. Obl.	4	—
dito dito	4½	—
dito Stamm	5	—
Oppeln-Tarnw.	4	28¼ G.
Minerva	5	16¾ G.
Schles. Bank	4	87⅓ à ¼
Disc. Com.-Ant.		— bz.
Darmstädter		—
Oesterr. Credit		65¾ à ⅞
dito Loose 1860		bz. B.
Posen. Prov.-B.		—

Die Börsen-Commission.

Verantw. Redakteur: R. Bürkner. Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.